Heute auf Seite 3: Bekenntnis zur Unmenschlichkeit

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 36 — Folge 41 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 12. Oktober 1985 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutsche Frage:

Sind wir Romantiker?

„Patentrezept Europa" als unredliche Absage an den Nationalstaat

Die Union, so war kürzlich aus Bonn zu hören, wolle die deutsche Frage zum Inhalt des kommenden Bundestagswahlkampfes machen. Sollte es dazu kommen, werden sich die anderen Parteien darauf einstellen müssen. Die Sozialdemokraten haben dies teilweise schon getan: Sowohl durch immer wiederkehrende Äußerungen aus dem Lager Schmude und Apel, wonach es keine deutsche Frage mehr gebe, wie auch über Andreas von Bülow und sein Papier, in dem er über eine gesamtdeutsche Zukunft ohne die Präsenz amerikanischer und sowjetischer Truppen nachdenkt.

Die Wellen um diese unterschiedlichen Konzepte schlugen hoch. Und hoch werden auch die Wellen schlagen, wenn die Union erklärt, in welcher Weise sie die deutsche Frage konkret thematisieren wird, welche neuen Anstöße sie für eine Diskussion liefern will, die seit 40 Jahren, wenn nicht schon seit Napoleon, die Deutschen und ihre Nachbarn beschäftigt.

Oder sollte es so sein, daß die Union die Diskussion um die Zukunft des geteilten Deutschlands längst begonnen hat? Solches behauptet zumindest der der CDU nahestehende Journalist Ludolf Herrmann im „Rheinischer Merkur" vom 21. September, wo er wenige Wochen zuvor an gleicher Stelle vertretenen Aussagen des deutschlandpolitischen Kanzlerberaters Michael Stürmer entgegentritt, der behauptet hatte, der Nationalstaat sei tot und Deutschlandpolitik könne keine Grenzen verändern, sondern müsse sich darauf beschränken, aus der Anerkennung des Status quo heraus die wirtschaftliche und kulturelle Kooperation zwischen Bundesrepublik Deutschland und Deutsche Demokratische Republik auszuweiten (siehe auch „Das Ostpreußenblatt", Folge 36, Seite 3).

Ludolf Herrmann schreibt dazu: „Der Bundeskanzler fordert zu einer gigantischen Diskussion heraus, aber bisher hat sich niemand darauf einlassen wollen. Es geht ... um die Frage, was uns die Einheit Deutschlands heute bedeutet ... Helmut Kohl hat die Offenheit des Geländes zunächst einmal durch einen Vertrauten erkunden lassen." Dieser Vertraute, so Herrmann, sei Stürmer mit seinen Beiträgen im „Rheinischer Merkur" gewesen.

Die in Koblenz erscheinende Wochenzeitung hat nun in der Ausgabe von der vergangenen Woche das Thema „Deutschlandpolitik heute" erneut aufgegriffen. Wieder meldet sich ein Kanzlerberater zu Wort, nämlich der Mainzer Historiker Professor Werner Weidenfeld, und wieder stellt er die Behauptung auf: „Der alte deutsche Nationalstaat kommt nie wieder."

Für Weidenfeld ist es unverständlich, daß neuerdings „die Nation wieder gegen Europa ins Feld geführt" werde. Allzu offenkundig seien die „anachronistischen Verkürzungen: Da wird der Nationalstaat gefeiert — aber kein Wort darüber verloren, daß viele Aufgaben und Probleme längst über seine Grenzen hinweg ausgewandert sind". Daher gelte seit Adenauer die Formel: „Deutschlandpolitisch handelndes Subjekt wird die Bundesrepublik Deutschland nur über Europa. Souveränitätsgewinn durch Souveränitätsverzicht."

Antworten auf die deutsche Frage hätten in der Vergangenheit nie zu einer stabilen Ordnung der Mitte Europas geführt, daher hätten „die Gründungsväter der Bundesrepublik Deutschland und die Gründungsväter der Europäischen Gemeinschaft die Absage an die bisherigen Unsicherheiten ihrer politischen Perspektiven" vollzogen und die „normative Grundentscheidung für die politische Architektur der Nachkriegszeit" gefällt. Dies bedeutet gleichzeitig eine Absage an „alles unstet flackernde in der deutschen Außenpolitik, die Absage an Sonderwege, vor allem an den Nationalismus". Weidenfeld warnt davor, solche Absagen zu relativieren, „wenn neue Sehnsüchte nach Sonderwegen wuchern sollten, wenn politische Romantik erneut aufkeimt".

Sind also diejenigen Romantiker, die entsprechend der Präambel des Grundgesetzes die nationale und staatliche Einheit Deutschlands anstreben? Ist dieser Auftrag der Verfassung lediglich ein romantisches Überbleibsel alter Ideen, die heute nur noch als Träume angesehen werden dürfen? Ist der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Alfred Dregger ein Träumer, weil er unlängst im Bundestag sagte: „Wir wollen die Einheit Deutschlands. Für Deutschland gibt es keinen Ersatz. Auch Europa kann nicht Ersatz für Deutschland sein."

Den Sonderweg, vor dem Weidenfeld und andere gelegentlich warnen, gehen wir Deutschen im Moment: Während unsere Nachbarn in Ost und West in dem für Europa normalen Zustand der staatlichen Einheit leben und nicht ernsthaft daran denken, diesen Status aufzugeben, ist Deutschland zerrissen, leben die Deutschen in verschiedenen Staaten, unter verschiedenen Gesellschaftssystemen.

Wer behauptet, er halte diesen Zustand für nicht akzeptabel und wolle ihn überwinden und die Einheit der Nation wiederherstellen,

Fortsetzung auf Seite 2

Bock auf Bambule: In Frankfurt (unser Foto) und anderen Städten der Bundesrepublik lieferten gewalttätige Demonstranten der Polizei bürgerkriegsähnliche Gefechte. Stehen wir wieder vor einem heißen Herbst? Foto dpa

Stehen wir vor einem „heißen" Herbst?

H. W. — Wenn die vorliegenden Informationen zutreffen, so hatte der bei einer Demonstration in Frankfurt ums Leben gekommene Demonstrant bereits einen Schädelbasisbruch erlitten, bevor er von einem Wasserwerfer der Polizei überrollt wurde. Wenn sich diese gerichtsmedizinische Untersuchung bestätigen sollte, so kann der junge Mensch durch ein Wurfgeschoß aus den eigenen Reihen niedergeworfen und dann, mit Sicherheit nicht absichtlich, von einem Polizeifahrzeug überrollt worden sein. Ursache für die Demonstration war eine von knapp 80 Leuten besuchte Veranstaltung der NPD im Frankfurter Bürgerhaus Gallus. Die NPD als rechts und die DKP als links angesiedelte Partei sind vom Gesetzgeber nicht verboten und, wie Bundeskanzler Kohl in einem Interview sagte, „ohne jedes politische Gewicht, wie man bei den Wahlen sieht". Wenn die DKP in die Schlagzeilen der Presse gerät, dann meistens aufgrund der Demonstrationen gegen politisch Andersdenkende.

An dieser Veranstaltung entzündete sich letztlich jene Demonstration, bei der Steine und Flaschen, ätzende Buttersäure und Leuchtmunition auf die Polizei flogen, deren Aufgabe es war, die Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten. Der Einsatz von Schlagstöcken und Wasserwerfern diente dem Zweck, diese gewaltsame Phase der politischen Auseinandersetzung, bei der die Demonstranten zum Teil vermummt waren, zu beenden. Wenn sich die Polizeiführung in Hessen (wo die Regierung ohnehin auf die empfindsamen „Grünen" Rücksicht nehmen muß) zu einem entsprechenden Einsatz veranlaßt sah, dann darf man davon ausgehen, daß ein solcher dringend geboten war. Rückblickend gewinnt man den Eindruck, daß die genannte Veranstaltung der NPD geradezu ein gesuchter Vorwand war, um die Polizei und mit ihr den Staat herauszufordern. Damit hätte die Veranstaltung praktisch nur eine Alibifunktion für gewisse Berufsdemonstranten gehabt, die zu einem Signal wurde für ähnliche Auftritte in anderen bundesdeutschen Großstädten. Die hier geleistete Präzisionsarbeit läßt erkennen, daß es keineswegs nur bei der RAF eine funktionierende Logistik gibt.

Der Bürger aber, der seiner Arbeit nachgeht, seine Steuern zahlt und an der Prosperität unseres Gemeinwesens mitwirkt, ist einmal erschreckt, wenn er hört, daß sich unter den militanten Kreisen Kräfte befinden, die von der Sozialhilfe leben, jede Arbeit ablehnen und besetzte Häuser zu Festungen ausbauen. Zum anderen aber fragt sich der Bürger mit Recht, weshalb nicht eindeutiger mit diesem gefährlichen Unfug Schluß gemacht wird. Bei der Untersuchung dieser Frage gelangen wir zu der Auffassung, daß unser Verfassungsgericht sozusagen ein bißchen Gewalt in Kauf nimmt, denn bei entsprechenden Demonstrationen ist das Maß der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung allein nicht ausreichend, vielmehr müssen auch „wichtige Gemeinschaftsgüter" als gefährdet erscheinen. Nun, nachdem bereits ein Schaden von bald 5 Millionen DM erkennbar geworden ist, wird

Ostverträge:

Gibt es eine Bindungswirkung?

Unzufriedenheit in Teilen der Unionsparteien mit Genscher-Kurs

Noch immer geben die umstrittenen Äußerungen des stellvertretenden CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Volker Rühe über eine „Bindungswirkung" der Ostverträge für ein wiedervereinigtes Deutschland Anlaß zu heftigen Kontroversen. Wie erst jetzt bekannt wurde, erging am 7. Februar dieses Jahres ein Telegramm des Auswärtigen Amtes an die deutschen Botschaften in Warschau, Moskau, Prag, Sofia, Budapest, Washington, London, Paris und Rom sowie an die deutschen Vertretungen bei der UNO, der NATO und der KVAE. Der Leiter der Osteuropaabteilung im Auswärtigen Amt, von Braumühl, nimmt darin Bezug auf die Aktuelle Stunde im Bundestag am 6. Februar und auf Rühes These von der „Bindungswirkung". Wörtlich heißt es, der Bundeskanzler habe „ausdrücklich" festgestellt, „daß MdB Rühe seine, des Bundeskanzlers, Position aus der Sicht der Union dargestellt" habe. Die Adressaten „werden gebeten, bei Gesprächen im Gastlande die Übereinstimmung der Fraktionen hinsichtlich unserer Politik gegenüber der Volksrepublik Polen wie auch die Kontinuierlichkeit unserer Politik zu unterstreichen".

Der Widerspruch zu der Reaktion des CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Dregger, der erklärt hatte, daß weder die Fraktion noch die Bundesregierung die Auffassung Rühes teilten, ist offenkundig. Genscher, kraft seines Amtes oberster Dienstherr im Auswärtigen Amt, und Bundeskanzler Kohl beschreiten unübersehbar gegensätzliche Pfade in der Deutschlandpolitik. So jedenfalls ist die Meinung des CDU-Abgeordneten Manfred Abelein, der gegenüber der Presse erklärte, Genscher könne sich bei diesem Schritt nicht auf Helmut Kohl berufen, habe dieser doch unmißverständlich erklärt, daß die deutsche Frage offen sei und die Ostverträge keine „politische Bindungswirkung" haben. Der Friedensvertragsvorbehalt gelte uneingeschränkt.

Abelein forderte Hans-Dietrich Genscher auf, unverzüglich die Behauptung, der Bundeskanzler gehe mit den Ansichten Rühes konform, zu widerrufen. Die Antwort des Ministers steht noch aus. Es ist wohl an der Zeit für Helmut Kohl, seinen Außenminister über die Bedeutung des Begriffes „Richtlinienkompetenz" aufzuklären. **Gaby Allendorf**

Aus dem Inhalt:

wohl die Frage erlaubt sein, ob dieser Wert „wichtiger Gemeinschaftsgüter" als „ausreichend" angesehen werden kann oder ob unsere oberste Rechtssprechung politisch so angekränkelt ist, daß sie ein noch höheres „Limit" für erforderlich hält.

Unsere Polizei befindet sich nach dem 1970 entschärften „Demonstrationsstrafrecht" in keiner beneidenswerten Lage. Bisher ist auch das Verbot der Maskierung oder Vermummung von Demonstranten im Bundestag gescheitert. Wenn Vermummte die Fensterscheiben der Geschäfte einwerfen, dann ist das fast nur noch ein Kavaliersdelikt, und dieser Art von Gewalttätern wird nur beizukommen sein, wenn nicht nur die Personalien aufgenommen, sondern wenn erkannte Täter in Strafverfahren rascher abgeurteilt werden. Man solle nach Großbritannien, nach Frankreich oder in die Schweiz blicken, wo der Rechtsstaat den radikalen Rechtsbrechern mit Entschlossenheit und Stärke entgegentritt. Wenn Alfred Dregger sagte, der Gesetzgeber müsse prüfen, ob er einen Beitrag gegen den Terror auf deutschen Straßen leisten könne, so meinen wir, die Union wird unter anderem auch daran gemessen werden, wie sie mit diesem Problem fertig wird. So kann man nur hoffen, daß der Anregung des Bundesinnenministers an seine Kollegen in den Bundesländern, die Konsequenzen zu erörtern, die aus den Ereignissen zu ziehen sind, auf fruchtbaren Boden fallen. Chaoten und Streuner nämlich werten Großzügigkeit als Schwäche und zum Auftakt für die nächste Bambule.

Sozialdemokraten:

Außenpolitischer Schulterschluß in Sicht?

Den Grundkonsens in der Deutschlandpolitik zugunsten der Zusammenarbeit mit Kommunisten aufgegeben

In unsere politische Umgangssprache ist das Wort von der „Neben-Außenpolitik der SPD" neu eingeführt worden, und dies aus gutem Grund. In einer Ausarbeitung der CDU/CSU-Bundestagsfraktion heißt es: „Diese Neben-Außenpolitik der SPD erfreut sich sichtbarer Unterstützung der kommunistischen Führungen. Gemeinsame Kommissionen wurden bereits mit der SED, der KPdSU, der KP Polens (PVAP) und der KP Ungarns (USAP) angesetzt. In Vorbereitung ist die Bildung einer Kommission mit der KP der CSSR."

Eine Demokratie bedarf des Konsenses der Regierungsparteien und der Opposition, selbstverständlich nicht auf allen Feldern, aber doch in entscheidenden Punkten wie Außen- und Verteidigungspolitik, in unserem deutschen Falle gerade auch der Deutschlandpolitik. Daß sich in der Politik Streitpunkte genug ergeben, gehört gleichfalls zur demokratischen Auseinandersetzung zwischen Regierung und Opposition. Wir müssen jedoch in der Bundesrepublik Deutschland Klage darüber führen, daß es einen Konsens gerade in den entscheidenden Fragen, die jeden von uns bewegen, nicht mehr gibt. Dieser Konsens ist von der SPD aufgekündigt worden. Dies festzustellen ist schon deswegen so bitter, weil wir in der Bundesrepublik Deutschland sicherlich immer drei politische Kräfte und Richtungen haben werden: die Konservativen, wofür die CDU/CSU steht, die Sozialisten, für die SPD zu nennen ist, und die Liberalen — FDP. Wenn nun eine so gewichtige politische Kraft wie die SPD in den Lebensfragen der Nation ausschert, so ist das nicht nur ihre eigene Sache, sondern betrifft uns alle. Wie soll die Bundesrepublik Deutschland ihre politische Stärke auf die Waagschale legen können, wenn es in diesen Lebensfragen der Nation nahezu unüberbrückbare Gegensätze gibt.

Wir haben erfahren müssen, daß sich für die SPD deren außenpolitischer Sprecher Karsten Voigt und für die SED deren Politbüromitglied Hermann Axen zusammengesetzt haben, um einen Beschluß über die chemischen Waffen in Europa zu fassen. Wer denkt dabei nicht an die unheimliche Zusammenkunft von Otto Grotewohl (SPD) und Walter Ulbricht (KPD), als durch deren Kollaboration die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands geboren und die SPD in Mitteldeutschland annulliert wurde!

Wir haben erfahren müssen, daß der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Professor Horst Ehmke an der Spitze einer Delegation seiner Fraktion in Warschau mit den Vertretern der dortigen Staatspartei, der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei, zusammengekommen ist, um den uralten Rapacki-Plan einer atomfreien Zone neu zu beleben. Zur gleichen Zeit war jedoch kein Wort der SPD in Warschau zur Situation der Deutschen oder zum Verbot freier Gewerkschaften oder zu den Hunderten von politischen Gefangenen zu vernehmen!

Wir haben erfahren müssen, daß nach dem Besuch des SPD-Vorsitzenden Willy Brandt beim SED-Chef Erich Honecker eine neue Kommission gebildet worden ist, die wiederum unmittelbare Gespräche zwischen SPD und SED über Fragen der Verteidigung und Sicherheit zum Inhalt hat, mit den Sozialdemokraten Egon Bahr und dem Kommunisten Hermann Axen an der Spitze.

Was will die SPD bewirken? Sie treibt auf eigene Faust Außenpolitik und ist bereit, nicht nur mit den kommunistischen Parteien, die zugleich immer auch die Staatsparteien der Diktatur des Ostblocks sind, das Gespräch zu führen, sondern zu vertraglichen Abschlüssen zu gelangen. Deren Inhalt soll die „neue Phase der Entspannungspolitik" einleiten und bekräftigen, was auch immer darunter zu verstehen ist. Daß demokratische Regierungen mit kommunistischen Diktaturen sprechen und verhandeln müssen, ist nun einmal geboten und eine Realität. Aber daß jetzt eine demokratische Partei mit kommunistischen Staatsparteien Verhandlungen führt und zu Beschlüssen kommt, ist nicht nur empörend, sondern Grund zur Sorge.

Es soll die offizielle Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland unterlaufen, ja gegen diese Position bezogen werden. Die SPD bietet sich mit der These an, daß es eben doch leichter sei, mit ihr zu sprechen und zu verhandeln als mit der Bundesregierung, was logischerweise die Kommunisten nur veranlassen kann, auf diese Weise ihre Vorstellungen in das Konzept einer demokratischen Partei und damit in die Bundesrepublik Deutschland einzuführen. Niederschlag dieses Erfolges ist bereits unser Wortschatz, in dem immer häufiger Begriffe auftauchen wie Äquidistanz, Sicherheitspartnerschaft, neue Ostpolitik, atomwaffenfreie Zone. Das jüngst bekannt gewordene Konzept des SPD-Abgeordneten Andreas von Bülow zur Sicherheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland tendiert in dieselbe Richtung.

Aus dem Schulterschluß der SPD mit den kommunistischen Staatsparteien des Ostblocks droht uns allen größte Gefahr. Hoffentlich merkt das auch der Bürger, denn es geht um seine und unser aller Freiheit und Sicherheit.

Dr. Herbert Hupka

Sowjetunion:

Es bleibt im wesentlichen alles beim alten

Widerspruch zwischen „sozialistischer Wirtschaftsintegration" und Abhängigkeit von westlichen Finanzspritzen

Welche Kurskorrekturen wird es unter dem neuen Machthaber im Kreml geben? Diese Fragen stellen Politiker und Journalisten mit fast grenzenloser Penetranz bei jedem Führungswechsel in der Moskauer Spitze erneut; schnell vermutet man „Ansätze zur Vermenschlichung" und „Liberalisierung" im totalitären System. Hatte der neue Stern am sowjetischen Firmament nicht irgendwann und irgendwo einmal von „tiefgreifender Umgestaltung" oder „Wandel im System der gesellschaftlichen Beziehungen" gesprochen? Sollten die Zügel gelockert werden, und sollte es zu vorsichtigen Befreiungsversuchen bei den Satellitenstaaten kommen? Spekulationen über Spekulationen, die beim Übergang der Führung von Stalin auf Chruschtschow 1953 ebenso vorgetragen wurden wie beim Amtsantritt Gorbatschows. Und immer wieder die gleiche Erkenntnis: Es bleibt im wesentlichen alles beim alten.

Gerade in diesen Tagen mahnte der sowjetische Parteichef die Ostblockstaaten zur Vasallentreue. Gorbatschow drängte auf eine „Beachtung der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des Sozialismus" — was immer das sein mag — und auf eine „Stärkung des Zusammenhalts im Warschauer Pakt". Bevor der Kremlchef in Genf mit US-Präsident Reagan zusammentrifft, um über Fragen des Ost-West-Verhältnisses, insbesondere der Sicherheitspolitik zu sprechen, nimmt er eine Bestandsaufnahme im „eigenen Hause" vor.

Das Ergebnis bietet in seinen Augen sicher keinen Grund zur ungetrübten Freude. Die wirtschaftlichen Probleme Rumäniens, die politische Instabilität Polens und mögliche und völlig unerwartete Reibereien mit der bulgarischen Führung, schlagen in der Rechnung als Negativposten zu Buche.

Keineswegs aber ist es so, wie uns einige optimistische Ostblockbeobachter Glauben machen wollen, keineswegs wankt der Koloß im Osten so stark, daß seine Existenz ernsthaft gefährdet ist, zumindest so lange nicht, wie der kapitalistische Westen ihn wirtschaftlich und finanziell stützt: Über Warschau schwebt nach wie vor der „Pleitegeier", daß er sich jedoch nicht dauerhaft einnisten kann, dafür sorgen „kapitalistische Finanzspritzen". Zur Linderung der Versorgungsengpässe im Ostblock wird die EG in Kürze wieder einmal ihren Butterberg abtragen, indem sie das Produkt wie immer unter dem Ankaufpreis abgibt. Gleiches gilt für den französischen Export von EG-Rindfleisch, das die Sowjetunion jetzt gegen eine „Anerkennungsgebühr" von 1,70 DM pro Kilogramm bezieht. Die Steuerzahler in der EG sponsern das Geschäft mit 6,30 DM pro Kilo.

In diesen Tagen wurde bekannt, daß der Präsident der US-Großbank Chase Manhattan, David Rockefeller, eine „Internationale Stiftung für die polnische Landwirtschaft" einrichten wird. Mit dem Primas der polnischen Kirche, Kardinal Glemp, und dem polnischen Partei- und Regierungschef General Jaruselski verhandelte Rockefeller über vier konkrete Projekte: die Produktion von Speck und Schinken, von Fruchtsäften und tiefgefrorenen Gemüse sowie über Bodenmelioration. Wie ein Sprecher der Stiftung in New York mitteilte, soll das Programm sowohl der privaten polnischen Landwirtschaft als auch dem staatlichen Sektor zugute kommen.

Auf dem bevorstehenden Gipfel des Warschauer Pakts in Sofia würde, so schreibt eine große deutsche Tageszeitung, die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Westen als Widerspruch zur Forderung nach „sozialistischer Wirtschaftsintegration" offenkundig. Dieses, wie es heißt, „Kernproblem der sowjetischen Beziehungen gegenüber den osteuropäischen Vasallen" (unter diesen führt der Verfasser übrigens auch die DDR auf, die nun keineswegs in Osteuropa liegt), ist für die Führung der UdSSR bisher nie eine ernsthafte Bedrohung geworden. Und auch in und nach Sofia wird es keine Risse geben, die das Gebäude in absehbarer Zukunft zum Einsturz bringen könnten.

Gaby Allendorf

3,5 Mio. Deutsche in Südosteuropa

Nach den Zahlen der bis heute in Ost- und Südosteuropa lebenden Deutschen sowie der seit 1950 aus diesem Bereich ausgesiedelten Deutschen fragte der CDU-Bundestagsabgeordnete Joachim Kalisch die Bundesregierung. Hierzu teilte Staatssekretär Carl-Dieter Spranger vom Bundesinnenministerium mit, daß der Bundesregierung keine statistisch gesicherten Angaben über die Gesamtzahl der in Ost- und Südosteuropa lebenden Deutschen vorliegen. Nach Erkenntnissen, die teilweise auf Volkszählungsergebnissen, teilweise auf Schätzungen beruhen, könne man jedoch von einer Zahl von rund 3,5 Millionen Deutschen ausgehen. Beim Deutschen Roten Kreuz waren Ende 1984 rd. 284 Ausreisewünsche Deutscher aus diesem Raum mit Beurkundungen in den letzten fünf Jahren registriert worden. In den Jahren 1950 bis 1985 sind insgesamt 1 284 935 Aussiedler aus Ost- und Südosteuropa in den freien Teil Deutschlands gekommen. Die Zahl der aus Mitteldeutschland nach Westdeutschland übergesiedelten Deutschen beläuft sich für den gleichen Zeitraum auf 3 077 247.

MF

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Dokumentation, politische Literatur, Jugend: Ansgar Graw

Zeitgeschehen, Leserbriefe: Kirsten Engelhard

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 323255, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Deutsche Frage:

Sind wir Romantiker?

„Patentrezept Europa" als unredliche Absage an den Nationalstaat

Fortsetzung von Seite 1

muß schon um einiges konkreter werden als es Weidenfeld mit der Behauptung ist, die vollständige Integration Westdeutschlands in eine westeuropäische Union werde eines Tages auch die deutsche Einheit ermöglichen. Die Frage nach dem „Wie?" bleibt offen. Niemand verlangt Patentrezepte von denen, die die deutsche Frage zu ihrem Thema machen. Verlangen kann man aber Überlegungen, die über den Charakter leerer Sprechblasen und Behauptungen hinausgehen und stattdessen konkrete Ansätze für gangbare Wege zumindest am Horizont erkennen lassen.

Im Mai vergangenen Jahres schrieb Ernst-Otto Maetzke in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" von der „alten Frage", ob „Europa-Seligkeit — echte, künstliche oder vielleicht gar unredliche — nicht am Ende Tatsachen schaffe, die dem Streben nach deutscher Einheit strikt zuwiderlaufen". Es sei zu fragen, „ob eine Europa-Politik, die sich das Ziel der ‚Vereinigten Staaten von Europa' setzt, und eine Deutschland-Politik, wie sie das Grundgesetz vorschreibt, vielleicht unvereinbar seien. Sogar die Erfüllung der Pflicht zum Offenhalten der deutschen Frage — mehr ist zur Zeit nicht möglich — kann auf solche Weise möglicherweise erschwert werden und in Zweifel geraten".

In der „Welt" schließlich forderte Günter Zehm im August 1984 unter der Überschrift „Gerechtigkeit für Bismarck" eine faire Beurteilung des Nationalstaates: Anstatt sich von ihm, der durch den Zusatz „Bismarckscher Prägung" oder „des 19. Jahrhunderts" leicht zu diskreditieren ist, eilfertig loszusagen, sollten sich Politiker und Publizisten heutiger Tage „stattdessen ein Beispiel an der Bismarckschen Gleichgewichtspolitik nehmen".

Ebenso wie Bismarck gerechter beurteilt werden muß, müssen auch alle Aspekte der Westeuropa-Integration geprüft werden: Dazu gehört die schriftliche Zusicherung der EG-Partner, den Deutschen bei ihrem Wunsch nach Einheit und Selbstbestimmung zu helfen. Dazu gehören aber auch die Äußerungen des Herrn Andreotti, das Wort des Franzosen François Mauriacs: „Ich liebe Deutschland so sehr, daß ich froh bin, daß es zwei davon gibt", oder des Historikers Golo Mann, der die deutsche Teilung als das Geheimnis der deutsch-französischen Freundschaft diagnostizierte.

Wer den Nationalstaat negiert und Europa als das Allheilmittel anpreist, muß Indizien liefern, die über das Niveau von Sonntagsreden hinausgehen. Und wer Deutschland zum Wahlkampfthema machen will, sollte sich genau überlegen, ob er mit glaubhaften Argumenten etwaigen Kritikern beikommen kann.

Ansgar Graw

Weltkommunismus:

Bekenntnis zur Unmenschlichkeit

Propaganda und Desinformation wollen Gewalt und deutsche Teilung aufrecht erhalten

VON Dr. HEINZ GEHLE

Seit 1917 strebt der Kommunismus sowjetischer Prägung nach der Weltherrschaft. Um dieses Ziel zu erreichen, bedienen sich seine Machthaber aller nur erdenklichen Mittel: Propaganda, Desinformation, politische Wirtschafts- und Militärspionage.

Besonderen Wert legt er auf das Prägen von Schlagworten, die leicht eingängig sind und den Wunschvorstellungen der Menschen entsprechen. Diese können sich kaum vorstellen, daß die Berufung auf den Frieden, das Anstreben „friedlicher Koexistenz" und die Propagierung der „Entspannung" vor allem Mittel zum Zweck bei den Auseinandersetzungen in der „politischen Arena" sind. Nur selten wurde dies so unmißverständlich aufgezeigt, wie es der französische Außenminister George Bidault auf der Februar-Konferenz 1954 in Berlin tat, als er auf die Diskrepanz zwischen Worten und Taten der Kommunisten bei den Bemühungen um die Lösung der deutschen Frage hinwies: „Es ist vielmehr die Initiative zu Handlungen zu ergreifen, die zusammen mit der Vereinigung Deutschlands, den Beginn der Lösung der Probleme garantieren, die uns beschäftigen ... Im umgekehrten Falle riskieren Sie, neue Komplikationen heraufzubeschwören, das heißt anders ausgedrückt, nicht den Fortschritt des Friedens, sondern lediglich die

Friedensbekenntnisse täuschen

Propaganda im Namen des Friedens zu fördern, was nicht dasselbe ist."

Viele Menschen, besonders auch jüngere ohne die notwendige Lebenserfahrung, lassen sich durch die ständige Anrufung des Friedens täuschen. Sie verstehen es nicht, wenn Politiker und betroffene Menschen sich auf Rechtstitel berufen und Unrecht anklagen, und sind sogar bereit, in den Chor jener miteinzufallen, die den Einsatz für das Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen als „friedensstörend" anprangern. Nur so ist es zu verstehen, daß die Anwendung und Androhung brutaler Gewalt durch die Kommunisten ohne den notwendigen Aufschrei hingenommen werden.

In der ersten Hälfte des Jahres 1985 veröffentlichte die französische Zeitung „Le Figaro" eine umfangreiche Liste der Opfer des Kommunismus in der Welt, die sie mit 138 633 700 Toten angab. Als Opfer in der UdSSR von 1917 bis 1978 nannte sie 69 700 000, in China 63 000 000 und in Kambodscha 2 500 000. Sie vergaß aber auch nicht 2 293 700 Deutsche, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bei der Vertreibung aus ihrer angestammten Heimat ihr Leben verloren. Diese Zahlen insgesamt sind fast nicht vorstellbar. Vielleicht ist dies eine Erklärung dafür, daß sie nur selten zur Kenntnis genommen werden. Ebenso ist es mit dem rücksichtslosen Überfall sowjetischer Truppen zu Weihnachten 1979 auf Afghanistan mit den brutalen kriegerischen Handlungen gegen die Zivilbevölkerung bis zum heutigen Tage, die im weiten Blätterwald und in anderen Medien nur ein geringes Echo finden.

Nicht wenige Menschen trösten sich damit, daß es hätte noch schlimmer kommen können. Sie werden so direkt oder indirekt zu Helfershelfern der Kommunisten. Sie und andere verdrängen die Tatsache, daß wir ständig den Ernstfall erleben: die Zurückdrängung der Freiheit in der Welt. Die Freiheit wird sich aber nur behaupten, wenn freie Menschen in eine geistige Offensive gehen, Unrecht anklagen, das falsche Spiel mit der Humanität bloßstellen und die eigene Freiheit vor denjenigen sichern und schützen, die sie mißbrauchen.

Ein Schulbeispiel für ein Bekenntnis zur Unmenschlichkeit wurde in Kommentaren der DDR zum 13. August 1985 geboten. Während in der freien Welt nur sporadisch daran erinnert wurde, was am 13. August 1961 in Berlin geschah, und die zahlreichen tragischen menschlichen Schicksale ebenso wie die Folgen der Mauer für Deutschland, Europa und die Welt kaum Erwähnung fanden, widmeten die Medien der DDR diesem unmenschlichen Schandmal zahlreiche Beiträge. Sie feierten es als Ausgangspunkt der Festigung ihres Staates. Ohne die riesige Fluchtbewegung deutscher Menschen aus dem Paradies der DDR zu erwähnen, nannte das „Neue Deutschland" am 13. August 1985 als Ursache für die Errichtung der Mauer den geplanten „Einmarsch der Bundeswehr mit klingendem Spiel durch das Brandenburger Tor". Dann hieß es, daß die Maßnahmen des 13. August 1961 vor aller Welt deutlich gemacht hätten, daß auf deutschem Boden zwei Staaten mit unterschiedlichen Gesellschaftssystemen bestehen, und daß die Grenzen zwischen ihnen unantastbar seien. Bereits zehn Jahre später hatte die DDR ihre „Ausblutung" überwunden und konnte die „entwickelte sozialistische Gesellschaft auf breitester Grundlage" gestalten. Es folgte ihre Aufnahme in die UNO. Wörtlich ist dann zu lesen: „Daß am 13. August 1961 der Frieden gerettet wurde, war gut für ganz Europa. Wichtigen Grundsätzen des Völkerrechts wurde Geltung verschafft: den Prinzipien der Souveränität, der Nichteinmischung, der Unverletzbarkeit der Grenzen. Das wiederum war eine elementare Voraussetzung für Fortschritte der Sache der friedlichen Koexistenz. Es kam zum Grundlagenvertrag zwischen der DDR und der BRD, zum europäischen Vertragswerk überhaupt und zur Schlußakte von Helsinki. Ihr wichtigstes Verdienst ist die Bekräftigung der politisch-territorialen Realitäten auf unserem Kontinent, wie sie im Ergebnis des Zweiten Weltkrieges entstanden sind."

Es ist unübersehbar und interessant, daß in dieser Aufzählung das Berlin-Ultimatum Chruschtschows vom 27. November 1958, sein „Friedensvertragsentwurf für Deutschland" vom 10. Januar 1959, der Moskauer Vertrag vom 12. August 1970 und die Folgeverträge und Abkommen fehlen. Schon in dem Friedensvertragsentwurf wurde in Artikel 25 eine „entmilitarisierte Freie Stadt" West-Berlin angestrebt. Es ist deshalb von großer Bedeutung, daß der Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzende des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, sich in einem Interview mit dem Chefredakteur von „Le Monde", Daniel Vernet, am 7. Juni 1985 wie folgt auf das Berlin-Abkommen vom 3. September 1971 bezog: „Aber glauben Sie einem, der es gut kennt, das Wort Berlin kommt darin nicht vor. Im Vierseitigen Abkommen geht es um die Westsektoren von Berlin. Sonst hätte es kein Abkommen gegeben. Deshalb enthält es ausschließlich Bestimmungen über Berlin (West)."

Nie wird es an Versuchen der Kommunisten fehlen, auf die Eigenständigkeit West-Berlins hinzuweisen. Wer glaubt wirklich, daß der Einmarsch einer Delegation aus West-Berlin und ihre besondere Erwähnung bei der Schlußansprache der Weltjugendfestspiele in Moskau Ende Juli 1985 ein unbeabsichtigtes Versehen gewesen ist? Aufmerksame Politiker können die Hebelwirkung des freien Teils Berlins für die kommunistische Deutschland-Politik nicht sorgfältig genug beobachten. Niemals darf vergessen werden, daß am 17. Mai 1972 bei der Ratifizierungsdebatte der Ostverträge im Deutschen Bundestag der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Schütz, an die Abgeordneten appellierte: „Sagen Sie ja zum Warschauer Vertrag, sagen Sie ja zum Moskauer Vertrag, und sagen Sie ja zum Frieden für uns alle und zu einer gesicherten Zukunft für Berlin."

Zum 15. Jahrestag der Unterzeichnung des Moskauer Vertrages sandte Bundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker ein Schreiben an den Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, A. A. Gromyko, in dem es hieß, daß die Bundesrepublik Deutschland auch weiterhin „den Moskauer Vertrag als Fundament für einen konstruktiven und fruchtbaren Ausbau der friedlichen Beziehungen zur Sowjetunion" betrachtet. Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl schrieb an den Generalsekretär des Zentralkomitees der KPdSU, Michael S. Gorbatschow, und an den inzwischen abgelösten Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, Nikolai A. Tichonow, daß durch den Abschluß dieses Vertrages „das Viermächte-Abkommen vom 3. September 1971 und der KSZE-Prozeß möglich geworden" sind. Schließlich betonte der Bundesminister des Auswärtigen, Hans-Dietrich Genscher,

Eine Normalität kann es angesichts der Mauer nicht geben

in einem Grußtelegramm an seinen sowjetischen Amtskollegen, Edward A. Schewardnadse, daß dem deutsch-sowjetischen Verhältnis für die Festigung des Friedens und die Zusammenarbeit in Europa „zentrale Bedeutung" zukommt. In den Antworten der entsprechenden sowjetischen Gremien ohne persönliche Unterschrift wurde besonders hervorgehoben: „Von bleibender Bedeutung sind das im Vertrag festgelegte Prinzip der Unverletzlichkeit der Grenzen aller Staaten in Europa jetzt und in Zukunft ..." Nur Willy Brandt, der die Ostverträge zu verantworten hat, erhielt auf sein Schreiben ein persönliches Telegramm Michael Gorbatschows, in dem dieser betonte, daß die Sowjetunion „ein konsequenter Anhänger der Umwandlung Europas in einen Kontinent des Friedens" sei. Der Moskauer Vertrag fixiere „das wichtige Prinzip der Unverbrüchlichkeit der Grenzen aller Staaten in Europa heute und in Zukunft".

Hier zeigt es sich, daß nach Ansicht der Kommunisten Fakten Bestand haben sollen, die ohne Befragung der betroffenen Menschen und unter Anwendung und wiederholter Androhung von Gewalt entstanden sind. Darüber können noch so häufige Betonungen des friedlichen Charakters des Sozialismus nicht hinwegtäuschen.

Es ist nicht überraschend, daß gerade Franzosen mit ihrem ausgeprägten Nationalgefühl und ihrem Humanitätsbegriff bei aller eventuellen Sorge für die Wiedervereinigung Deutschlands eintreten. Bei einer repräsentativen Umfrage des Pariser Sofres-Instituts für die linksliberale Wochenzeitschrift „Le Nouvel Observateur" im Februar 1984 entschieden sich nur 15 Prozent für die Ablehnung der Wiedervereinigung, 28 Prozent sprachen sich für sie aus, um so einen internationalen Spannungsherd zu beseitigen. 41 Prozent meinten, die Deutschen würden sich, wenn sie die Wahl hätten, für die Wiedervereinigung entscheiden. Am 28. Juni 1985 veröffentlichte die französische Tageszeitung „Le Monde" die Ergebnisse einer Meinungsumfrage des Institut Français de l'Opinion Publique, bei der 59 Prozent der Befragten betonten, daß es heute legitim wäre, wenn Deutschland wiedervereinigt würde. Nur 28 Prozent sahen darin eine große politische Gefahr für Europa und 27 Prozent hielten sie gefährlich für die französische Wirtschaft. Es wäre gut, wenn deutsche Verantwortliche und auch die veröffentlichte Meinung davon Kenntnis nähmen und vorsichtig mit gegenteiligen Äußerungen wären, die sie pauschal auch auf andere Länder beziehen.

Nüchterne, vernünftige Überlegung ließ einen der führenden französischen Publizisten, Jean-François Denian, zum Jahrestag der deutschen militärischen Kapitulation 1985 in „Le Figaro" schreiben: „Jemand außerhalb Deutschlands, genauer gesagt, jemand in Frankreich muß den Mut finden, öffentlich auszusprechen, daß die Teilung Deutschlands 40 Jahre nach dem Ende des letzten Weltkrieges nicht normal ist. Nicht normal und vielleicht gefährlich. Die Zeit ist gekommen, den Drang nach Einheit als natürlich anzusehen." Dieser Franzose und viele andere Ausländer wissen, ohne daß es so mancher Deutsche wahrhaben will: Solange Deutschland willkürlich in mehrere Teile zerrissen und Millionen Deutschen die Heimat genommen ist, solange nicht allen Deutschen das Recht gegeben wird, in freien Wahlen über ihr Schicksal zu entscheiden, bleibt es ein Hohn, von der „Normalität" des deutschen Problems zu sprechen und unter diesen Gegebenheiten Entspannung anzustreben. Die Ehrlichkeit — gerade auch dem gesamten Ausland gegenüber — verlangt es, dies immer wieder festzustellen. Nur so werden ausländische und deutsche Politiker Wege zu einer wahren Entspannung und zum Frieden in der Welt finden. Das gilt es zu berücksichtigen, wenn im nächsten Jahr die Mauer in Berlin, auf die die Kommunisten so stolz sind, bereits 25 Jahre steht.

Willy Brandt und Alexej Kossygin bei der Unterzeichnung des Moskauer Vertrages am 12. August 1970: Wurde hier der Grundstein für die „Umwandlung Europas in einen Kontinent des Friedens" (Gorbatschow) gelegt? Foto Archiv

Mit Fernglas und Lupe

So langweilig auch die sowjetischen Zeitungen bekanntlich sind — wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, kann manches daraus entnehmen. Ab und zu stehen sogar ganz eindeutige „Offenbarungen" in der Moskauer Presse. So in der „Iswestija" vom 18. September 1985 im Vierspalter „Zweifelhafte Analogien". Da erfährt man wieder einmal etwas Genaueres über das gegenwärtige sowjetisch-chinesische Verhältnis.

„Hegemonismus bedeutet Krieg"

Der „Iswestija"-Artikel beginnt folgendermaßen: „Der 40. Jahresgedenktag zum Ende des Zweiten Weltkrieges, der Zerschlagung des faschistischen Deutschlands und des militaristischen Japans wurde in der ganzen Welt als großes und wichtiges Ereignis beachtet." Auch in China, wo der Vorsitzende des Generalstabes auf einem Symposium in Peking eine Rede gehalten habe. Leider passe sie nicht zu den historischen Lehren und zur gegenwärtigen Lage. Wörtlich wird der chinesische Generalstabs-Vorsitzende mit folgender Äußerung zitiert: „In der Vergangenheit sagten wir: Faschismus — das bedeutet Krieg. Heute können wir sagen: Hegemonismus — das bedeutet Krieg. Die zwei Supermächte fahren in der Anhäufung ihrer Waffen und in der Kriegsvorbereitung fort, kämpfen um die Vorherrschaft in der Welt und wurden zur Hauptgefahr für den Frieden auf der Erde."

Die „Iswestija" ist empört darüber, daß Peking die UdSSR und die USA auf eine Stufe der Gefährlichkeit stelle. Wörtlich dann im Moskauer Regierungsblatt: „Darüber hinaus ist der Vorsitzende des chinesischen Generalstabes in seinem Kampf gegen die Gefahr der ‚Supermächte' nicht einmal ehrlich gegen sich selbst. Denn es ist gut bekannt, daß nach der Linie seines Amtes die Kontakte mit den USA — der einen ‚Supermacht' laut seiner Terminologie — eine Periode lebhafter Entwicklung erleben. Das paßt schlecht mit den Versuchen des Generalstabs-Vorsitzenden überein, die Einstellung Pekings in seinen Beziehungen zur UdSSR und zu den USA auf eine Stufe zu stellen."

Hier hat die Moskauer Zeitung etwas richtig erkannt: Trotz verbaler „Äquidistanz" Pekings zur Sowjetunion und zu Nordamerika ist der unmittelbare Nachbar, also der sowjetische Bär, wegen seiner militärischen Präsenz und seiner Stützpunkte in Afghanistan, Indochina und der Äußeren Mongolei nach wie vor für China die unausgesprochene größere Gefahr.

Deng unbeirrt auf Reformkurs

Wie die kürzliche außerordentliche National-Konferenz der Kommunistischen Partei Chinas gezeigt hat, geht Deng Xioaping, der 81jährige starke Mann in der Pekinger Führung, unbeirrt seinen Reformkurs weiter, um das wirtschaftliche Los der eine Milliarde Menschen im Lande entscheidend zu verbessern. Viele alte orthodoxe Parteikader, die nichts von Reformen und einer sehr freien Auslegung der kommunistischen Parteidoktrin wissen wollten, wurden abgelöst. Das Moskauer Politbüro fürchtet nicht zuletzt eine Wirtschaftsentwicklung im „Reich der Mitte", die starre marxistisch-leninistische Vorschriften auf den Müllplatz der Geschichte wirft und den Lebensstandard in einigen Jahrzehnten deutlich anheben will. Ein Zurück zu „kapitalistischer Ausbeutung, Ungerechtigkeit und Korruption" wird es nach Dengs Worten allerdings nicht geben. Sollte es Peking tatsächlich gelingen, mit seinem Kurs große Erfolge zu erringen, dürfte sich das auf die sogenannte Dritte Welt zwischen Ost und West stark auswirken.

Moskau bleibt auch unter dem neuen KP-Chef Gorbatschow in den alten ausgefahrenen Gleisen. Nachdem schon zuvor in den Medien die „schöpferische Heldentat" eines Stachanow vor 50 Jahren gerühmt worden war, kam es zu einem in den Moskauer Blättern groß herausgestellten Treffen Gorbatschows mit Veteranen der Stachanow-Bewegung. Hauptüberschrift dazu in der „Iswestija" vom 21. September 1985: „Hervorragend arbeiten nach Stachanow-Art". Die Rede des jungen Parteichefs war ganz die alte Methode von Zuckerbrot und Peitsche: Lob für die Über-Erfüller des Planes; „härteres Vorgehen — auf Wunsch der Werktätigen — gegen Faulpelze". Erneuter Appell an den „neuen sowjetischen Menschen", Kampf gegen Schlendrian und Trunksucht. Wörtlich: „Wir wissen gut, daß eine lange, hartnäckige Arbeit bevorsteht zur Einführung der alkoholischen Enthaltsamkeit als Lebensnorm unserer Gesellschaft." Auch im Russischen gibt es den Spruch: Neue Besen kehren gut. **Martin Jenke**

Mitteldeutschland:

Vom „Äther-Feind" zum Helfer der SED

Wie die Parteispitze der DDR sich die bundesdeutschen Sender nutzbar macht

Die DDR-Bewohner müssen sich beim Radiohören und beim Fernsehen „zwischen Freund und Feind entscheiden", wobei der „Feind" im Westen sitzt. Denn „die Sender der DDR senden alles, was die Bürger der DDR wissen müssen". So schrieb noch vor eineinhalb Jahren die militante SED-Zeitung „Der Kämpfer". Es war ein Nachhutgefecht. Denn in der letzten Zeit ist es auffallend still geworden um die Parteiprogaganda gegen westliche Rundfunk- und Fernsehstationen.

Das hat seinen Grund. Zyniker meinen, die westlichen politischen Sendungen, die Fernsehmagazine und selbst die Nachrichten seien inzwischen so „ausgewogen", daß die SED sie nicht mehr als so gefährlich betrachtet. Ihre jahrelange Kampagne gegen Westempfang hatte die Bevölkerung nie erreicht und nur zeit- und stellenweise unter Druck setzen können. Die Glaubwürdigkeit westlicher Stationen nahm dadurch eher noch zu.

Und dieses Vertrauen in die vom Westen verbreiteten Informationen ist es nun, was die zuständigen SED-Funktionäre mit wachsender Freude erfüllen dürfte. Denn die oft negativen Darstellungen und Kommentierungen der Vorgänge im Westen — Arbeitslosigkeit, Jugendprobleme, die angebliche Unzufriedenheit von DDR-Zuwanderern, die hohen Preise, die massive Kritik an der Bonner Koalitionsregierung — durch die westlichen Medien macht dies alles für viele Menschen in Ost-Berlin und in der DDR besonders glaubhaft.

Die SED hat sich inzwischen gut darauf eingestellt. Ihre Medien liefern zunehmend Material, das die selben Themen behandelt und damit auch von den in ihrer großen Mehrzahl regimekritischen DDR-Deutschen nicht mehr so weggewischt wird wie früher. Westdeutsche, die häufiger „die großzügigen Besuchs- und Reisemöglichkeiten" der DDR wahrnehmen, können bei manchen ihrer Gesprächspartner erstaunliche Veränderungen feststellen, wobei der CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß keineswegs mehr alleiniges Reizwort ist.

Die politische Sympathie gehört überwiegend weiterhin der SPD. Über Wahlsiege der CDU sind selbst viele Gegner der SED „entsetzt" und bedauern, daß in ihrer Partei Willy Brandt und Helmut Schmidt keine vergleichbaren Nachfolger gefunden haben. Die Tatsache, daß die SED-Spitze nicht nur Strauß und Brandt hofiert, sondern auch namhafte Kapitalisten wie Beitz und Amerongen öffentlich ehrt, wird von vielen Deutschen drüben praktisch „verdrängt".

Politische Analytiker verfolgen jedenfalls mit zunehmender Sorge das oft unreflektierte Verhältnis der DDR-Bevölkerung gegenüber der durch den Äther strömenden westlichen Informationen. Sie halten sie weiterhin für glaubhaft, selbst wenn sie sich grundsätzlich mit der SED-Version decken. Das Publikum drüben glaubt sich auch ausreichend mit Nachrichten aus dem Westen versorgt. Dabei klingt häufig noch unterschwellig die Meinung an: Wenn das vom Westen selber schon so schlimm geschildert wird, dann ist es wahrscheinlich tatsächlich noch viel schlimmer.

Nur selten stoßen westliche Besucher bei ihren Gesprächspartnern auf die Einsicht, daß der westliche Journalismus Themen lieber „hochspielt" als „abwiegelt". Gerade Rundfunk und Fernsehen können wegen der zeitlichen Beschränkung nur den kleineren Teil der Gründe, Hintergründe und Zusammenhänge deutlich machen. Der Westdeutsche kann dieses Informationsdefizit durch Zeitungen und Zeitschriften decken, der Ostdeutsche nicht. Daher stehen die westlichen Sender in einer ihnen meist nicht bewußten Verantwortung gegenüber den Deutschen drüben. Der Betrachter der Tagesschau in Leipzig hat einen anderen Informationsstand als sein Landsmann in Hannover. **wona**

Kirche:

Appell an Eigeninitiative statt Ruf nach Staat

Diakonie-Präsident Heinz Neukamm: Gemeinden müssen stärker in die Pflicht genommen werden

„Wir dürfen nicht immer nur an die anderen, vor allem an den Staat appellieren, sondern wir müssen zuerst unsere Herzen zum Dienst bewegen". Diesen Aufruf zur Eigeninitiative hat der Präsident des Diakonischen Werks der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) Karl-Heinz Neukamm an die Adresse der Kirchengemeinden gerichtet.

Anläßlich eines Besuchs beim Diakonischen Werk Rheinland in Düsseldorf erläuterte Neukamm, wie er sich die Lösung der sozialen Gegenwartsprobleme vorstellt, die unter dem gängigen Schlagwort von „der neuen Armut" momentan in aller Munde sind. Mit seiner Überzeugung, daß Abhilfe hier nicht allein vom Staat zu erwarten sei, und die Kirche mit der Forderung nach der „helfenden Gemeinde" in die Pflicht genommen werden müsse, stößt der Präsident des Diakonischen Werks in kirchlichen Kreisen nicht immer auf Gegenliebe.

Er warnte deshalb davor, das gewachsene Vertrauen zwischen der Diakonie, also den kirchlichen Sozialdiensten, und dem Sozialstaat dadurch zu zerstören, daß die Kirche unter Berufung auf die „neue Armut" ständig „auf die Pauke haut". Die persönliche Not alter Menschen und „die viel zu vielen Abtreibungen" müßten vielmehr als alte Probleme einer nur nach dem Staat rufenden Gesellschaft verstanden werden.

Auf die Frage des Schwangerschaftsabbruchs angesprochen, meinte Neukamm, er persönlich halte nichts von einer gesetzlichen Änderung des Paragraphen 218, „weil sie politisch nicht durchsetzbar ist". Die Kirche müsse sich deshalb besonders bemühen, die Bedingungen für schwangere Frauen in Konfliktsituationen zu verbessern. Mehr Beratung für das ungeborene Leben und mehr praktische Hilfe für die Familien seien entscheidende Schritte im Kampf gegen die Abtreibung.

In diesem Zusammenhang riet der Diakonie-Präsident den entsprechenden Beratungsstellen nachdrücklich davon ab, sich aus der Bundesstiftung „Mutter und Kind" zurückzuziehen, deren Mittel von 50 auf 60 Millionen DM heraufgesetzt werden sollen. Er äußerte den Verdacht, daß viele Beratungsstellen die Bundesstiftung nur deshalb ablehnten, weil sie von der unionsgeführten Bundesregierung durchgesetzt worden sei.

Die hohe Arbeitslosigkeit und die Überforderung der öffentlichen Sozialhilfe sind für Karl-Heinz Neukamm die eigentlichen Gegenwartsprobleme, die das Schlagwort von „der neuen Armut" eher verdecke als verdeutliche. Die Antwort der Kirche auf diese gesellschaftlichen Nöte müßte nach seiner Meinung die „helfende Gemeinde" sein: „Wir müssen wieder die eigene zupackende Hand anwenden und heilende Gemeinschaft werden, in der sich die Menschen aufgenommen fühlen. Dann sparen wir auch viele Therapeuten".

Neukamm verwies in diesem Zusammenhang darauf, daß allein im Rheinland durch Zuschüsse aus Kirchenmitteln in Millionenhöhe zwölf „Firmen" gegründet worden seien, die gezielt denen Arbeit böten, die es auf dem Arbeitsmarkt besonders schwer hätten. Erfreulich wäre es seiner Meinung nach, „wenn von den Landeskirchen ein Signal in Richtung Vorruhestand kommen würde". Zudem solle die Kirche mit ihren Doppelverdienern endlich ein Zeichen des „notwendigen Teilens der Arbeit" setzen.

Präsident Neukamm vertrat die Auffassung, daß die Zukunft der Diakonie in einer Konzentration der Kräfte und mehr glaubendem Dienen in den Gemeinden läge. Ärgerlich sei es dagegen, wenn die Kirche sich in der Politik als eine Art „Oberschiedsrichter" aufspiele, und viele Pastoren „die Kanzel mit dem Bundestag" verwechselten. **Eike Rudat**

Haus Schlesien:

Geburtstagsfeier für Herbert Hupka

Dr. Ottfried Hennig gratulierte für die Landsmannschaft Ostpreußen

„Der König rief, und alle, alle kamen ..." So mußte das Resümee über den Empfang am 27. September 1985 zu Ehren des 70. Geburtstages des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien lauten. Viele Schlesier waren aus nah und fern in das Haus Schlesien in Königswinter-Heisterbacherrott gekommen, um Herbert Hupka Reverenz zu erweisen und ihm für sein Engagement für Schlesien — nein, für seine Liebe zu Schlesien zu danken.

Stellvertretend für alle Schlesier gab der stellv. Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Heinz Lorenz, der Wertschätzung und Anerkennung, deren sich Hupka erfreut, beredten (und mit Humor gewürzten) Ausdruck und erinnerte besonders an seinen Werdegang in der Politik und der landsmannschaftlichen Arbeit. Zu den Gratulanten zählten Alt-Bundespräsident Professor Dr. Karl Carstens, der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen Heinrich Windelen, der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Dr. Alfred Dregger, Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig, der Beauftragte für Vertriebene und Flüchtlinge der Katholischen Bischofskonferenz Weihbischof Gerhard Pieschl, der Apostolische Visitator für die Priester und Gläubigen der Erzdiözese Breslau Prälat Winfried König sowie Botschafter und Abgeordnete des Deutschen Bundestages und der Landtage.

Ein Höhepunkt des Empfangs war die ihm aus Anlaß seines Geburtstages gewidmete Festschrift „Für unser Schlesien", die ihm vom Vorsitzenden des Vereins Haus Schlesien, Dr. Klaus Ullmann, überreicht wurde, und der auch Ministerpräsident Dr. Ernst Albrecht, Minister Heinrich Windelen, Jesuitenpater Johannes Leppich ihre Mitwirkung nicht versagt hatten.

Ministerialrat Günter Kelbel, der Präsident des Schlesischen Kreis-, Städte- und Gemeindetages, überreichte ein Geburtstags-Geschenkbuch besonderer Art: Schlesische Heimatgruppen und Heimatkreisvereinigungen stellen ihren Heimatkreis oder ihre Heimatstadt sowie sich selbst und das Patenschaftsverhältnis dar, eine Dokumentation, die Hupka sehr erfreute.

In seinen Dankesworten versprach Hupka, in der Arbeit für Schlesien und Deutschland nicht nachzulassen, ein Versprechen, das nicht nur die Schlesier diesem — zwar ergrauten — aber jugendlich wirkenden und mit Elan und Temperament versehenen 70er gern glauben werden. **LS**

„Du bist doch bibelfest, Bruder Johannes; wie hat Moses das eigentlich damals gemacht mit dem Wasser am Roten Meer?" Zeichnung aus Kölnische Rundschau

Südafrika:

ANC — Bürgerrechtler oder Terroristen?

Im Westen werden auch radikale Oppositionelle gefeiert und verharmlost

Seit dem Ausbruch der schweren Unruhen und der Verhängung des Ausnahmezustandes in mehreren Provinzen Südafrikas wird die bundesdeutsche Öffentlichkeit über die Entwicklungen am Kap noch intensiver manipuliert als üblich. Die Frontorganisation der kommunistischen Partei Südafrikas (SACP), der African National Congress (ANC), erscheint neuerdings sogar als „Bürgerrechtsbewegung", selbst in einer Nachrichtensendung des „Senders Freies Berlin" (SFB).

Der 1964 zu lebenslangem Zuchthaus verurteilte ANC-Führer Nelson Mandela, der sich im Verlauf seines Prozesses ebenso wie die sieben anderen Angeklagten offen zu Gewalt und Terror bekannte und dies in diesem Jahr wiederholte, erscheint in diesen Tagen als redlicher „Nationalist". Verschwiegen werden auch andere öffentliche Selbstbekenntnisse Mandelas in Wort und Schrift — darunter ein Buch mit dem vielsagenden Titel „Wie man ein guter Kommunist wird". Dabei bleibt sogar die Tatsache „unter der Decke", daß es die so oft zitierte und über jeden Verdacht der Apartheid-Begünstigung erhabene Hilfsorganisation „amnesty international" ablehnt, sich für Mandela einzusetzen.

Jedem, der sich sachlich informieren wollte, ist längst bekannt, daß der ANC eine von Kommunisten geleitete Kampforganisation ist. So wurde in der internationalen Presse eingehend berichtet, daß im November 1982 das frühere ZK-Mitglied der SACP und des Nationalen Exekutivkomitees des ANC, Bartholomew Hlapane, vor einem Ausschuß des amerikanischen Kongresses erklärte: „Der ANC kann keinen wichtigen Beschluß ohne Zustimmung des Zentralkomitees der Partei fassen. Tatsächlich werden die meisten Initiativen unmittelbar vom Zentralkomitee eingeleitet." Knapp einen Monat nach seiner Aussage vor dem Ausschuß wurden Hlapane und seine Frau in ihrer Wohnung in Soweto erschossen aufgefunden. Die tödlichen Schüsse stammten aus Sturmgewehren des sowjetischen Typs AK-47, wie die Ermittlungen ergaben.

Von den 22 Mitgliedern des ANC-Exekutivkomitees sind zwölf gleichzeitig Mitglieder der SACP, darunter der stellvertretende ANC-Vorsitzende Josuf Dadu, der sogar Chef der SACP ist und ANC-Generalsekretär Alfred Nzo.

Mandela, der zusammen mit dem amtierenden Vorsitzenden des ANC, Oliver Tambo, der kein Parteimitglied ist, eine Anwaltskanzlei in Johannesburg betrieben hatte, hat entscheidend zur Radikalisierung des ANC in Richtung revolutionärer Marxismus-Leninismus beigetragen. Darüber hinaus gründete er mit dem weißen, sich ebenso offen zum Kommunismus bekennenden Rechtsanwalt Joe Slovo den militärischen Flügel des ANC, den „Umkhonto we size" („Speer der Nation"). Slovo ist heute Generalstabschef dieser Organisation.

Slovos Frau Ruth First, die von einer Briefbombe in der mosambikischen Hauptstadt Maputo getötet wurde, war Chefideologin der SACP. Es war die Organisation von Slovo und Mandela, die auf der Farm „Lilliesleaf" in dem Johannesburger Vorort Rivonia ein großes Materiallager zur Herstellung von Haftminen und Handgranaten angelegt hatte, deren Entdeckung zu dem inzwischen berühmt gewordenen „Rivonia"-Prozeß im April 1964 führte, in dem Mandela Hauptangeklagter war.

Joe Slovo, gleichzeitig Mitglied des ZK der SACP und nach Erkenntnissen westlicher Nachrichtendienste Major des KGB, hat in einem kürzlich der „Washington Post" gegebenem Interview die Überzeugung geäußert, daß der bewaffnete Aufstand der südafrikanischen Massen unmittelbar bevorstehe. Slovo, der offen zugibt, die meisten Bombenanschläge in Südafrika in den letzten Jahren geplant, organisiert und geleitet zu haben, erstrebt als Ziel, in Südafrika eine sozialistische Gesellschaftsordnung nach der streng orthodoxen Lehre zu errichten. Desgleichen hat auch Oliver Tambo in den ersten Gesprächen, die der ANC mit den Vertretern der süd-afrikanischen Wirtschaft gegen den ausdrücklichen Willen der Regierung in Pretoria geführt hat, die Verstaatlichung der Industrie, beziehungsweise die Enteignung der Produktionsmittel als eines der ersten unmittelbaren Ziele des ANC genannt.

Es entspricht der von Moskau konzipierten Strategie der SACP, den Kampf gegen das Apartheid-System unmittelbar an die revolutionären Zielsetzungen kommunistischer Prägung zu binden. Die Entwicklung in Südafrika gibt ein Schulbeispiel ab für das, was Lenin als Umwandlung der bürgerlich-freiheitlichen Revolution in Klassenkampf und proletarische Revolution nennt. Dabei werden die Freiheitsbestrebungen der Massen entfacht, die Partei setzt sich an die Spitze der Bewegung und im richtigen Augenblick, wenn die revolutionäre Situation herangereift ist, gibt sie ihr die entscheidende Wende, die zur Machtübernahme und zur Errichtung der Diktatur des Proletariats führt.

In dieser Sicht begeht man hierzulande den selben Fehler, den man einst dadurch begangen hat, daß man Hitlers „Mein Kampf" nicht rechtzeitig gelesen und ernstgenommen hat. Und wer liest jetzt Lenin?

Es besteht nicht der geringste Zweifel daran, daß die konkrete Anwendung der Revolutionsdoktrin im Falle Südafrikas eine bis in die Einzelzeiten durchdachte, vorbereitete und geführte Aktion der KPdSU ist. 1976 hat der KGB-Überläufer Grigorij Glagolew, lange Zeit in der für Afrika zuständigen Abteilung tätig, darüber berichtet, daß das Politbüro schon Ende der 60er Jahre diesen Plan erörtert und beschlossen hat.

Alle diese Tatsachen finden in den bundesdeutschen Medien keinen Niederschlag. Viel mehr wird hierzulande die Figur des Bischofs Desmond Tutu hochgespielt, den selbst im Antiapartheid-Kampf engagierte südafrikanische Politiker, weiße und schwarze gleichermaßen, als „Popanzfigur" betrachten und behandeln. Aber Tutu ist ja Friedensnobelpreisträger. **wona**

Afghanistan:

Für Sowjets kein fremdes Land mehr

Alarmierende Formulierungen — Bald 16. Republik der UdSSR?

Erstmals hat eine amtliche sowjetische Zeitung die Formulierung veröffentlicht, daß Afghanistan nicht mehr als „fremdes Land" verstanden werde. Die vom Verteidigungsministerium herausgegebene Militärzeitung „Krasnaja Swesda" zitierte in ihrer Ausgabe vom 5. September eine armenische Mutter, deren Sohn in Afghanistan durch Kugeln umgekommen sei, die sich „nicht von den bei Krupp hergestellten unterschieden".

Laut „Krasnaja Swesda" erklärte die Mutter: „Ich kann stolz sein, daß ich solch einen Sohn aufgezogen habe ... Das Blut meines Sohnes wurde auf afghanischer Erde vergossen, weswegen ich sie nicht länger als fremd ansehen kann."

Zuvor waren schon im offiziellen sowjetischen Sprachgebrauch Formulierungen aufgetaucht, die in eine ähnliche Richtung wiesen. Der Kampf gegen die als „Banditen" bezeichneten afghanischen Widerstandskämpfer wurde als „Ausdehnung der Verteidigung des Mutterlandes" bezeichnet. Gleichzeitig tauchten Begriffe auf, die sonst nur auf die Kämpfe im „Großen Vaterländischen Krieg" 1941—1945 angewendet wurden wie „patriotische Pflicht" statt der anfangs nach dem Einmarsch im Dezember 1979 benutzten Formel „internationalistische Pflicht".

In ihrer Ausgabe vom 25. November vergangenen Jahres hatte die „Krasnaja Swesda" schon vorgefühlt. In einem Bericht über sowjetische Heldentaten in Afghanistan wurden Vergleiche mit dem Zweiten Weltkrieg gezogen. Die Sowjetsoldaten heute in Afghanistan würden so kämpfen, wie vor 40 Jahren ihre Väter und Großväter die Freiheit und Ehre „unseres großen sozialistischen Mutterlandes" verteidigt hätten, schrieb das Blatt.

Politische Beobachter verweisen in diesem Zusammenhang auf deutliche Sowjetisierungsmaßnahmen in Afghanistan. So sind etwa 50 000 junge Afghanen, darunter hunderte achtjährige Kinder, zur Ausbildung in die Sowjetunion gebracht worden. An den Schulen Afghanistans wird Russisch als Pflichtsprache gelehrt. Moskaus Botschafter in Kabul, Fikriat Tabajew, sagte, man müsse die Afghanen lehren, „sich wie gute sowjetische Bürger zu benehmen". Einige Beobachter schließen daher nicht mehr aus, daß Moskau Afghanistan zur 16. Sowjetrepublik umwandeln will. **wo**

Polen:

Orthodoxer Pfarrer ermordet

Wo sind die Täter zu suchen? — Monatelang vertuscht

Der Mord an einem orthodoxen Geistlichen in Narew, 225 Kilometer nordöstlich von Warschau, ist mehr als drei Monate lang durch Zusammenspiel der Behörden, der offiziellen Medien und der regimetreuen orthodoxen Kirche geheimgehalten worden. Wie erst jetzt in Warschau bekannt wurde, hatte Pfarrer Pjotr Poplawski (41) am 15. Juni seine Wohnung verlassen. Am 21. Juni fand man ihn in einem Wald nahe Narew tot auf.

Wie der Sprecher der 600 000köpfigen orthodoxen Kirche Polens, Jerzy Tofiluk, in Warschau auf Anfrage westlicher Journalisten erklärte, starb Poplawski „in bisher unerklärten Umständen". Der Informationsdienst des britischen Menschenrechtsgremiums „Keston College" berichtet mit Berufung auf eine „gewöhnlich sehr zuverlässige Quelle", der Gerichtsmediziner, der die Leiche obduzierte, sei unter Druck gesetzt worden, um einen Selbstmord zu bescheinigen.

Offenbar sei dies nicht möglich gewesen, denn die Witwe des Pfarrers, Irina, erklärte westlichen Journalisten, ihr Mann sei an einem Baum festgebunden gefunden worden. Der Pfarrer hatte Spuren schwerer Schläge auf dem Kopf, mehrere Stichwunden an Brust und Bauch und in seinem Mund und in den Lungen sei Erde gefunden worden.

Der Sprecher der Kirche erklärte, die polizeilichen Untersuchungen seien auch drei Monate nach dem Mord nicht abgeschlossen. „Die Gläubigen und die Kirche vermeiden es jedoch, von ihm als einen Märtyrer zu sprechen, da es sich auch um Raubmord handeln könnte."

Die polnischen Medien verschwiegen den Mord. Trotzdem war jetzt zu erfahren, daß an der Beisetzung in Narew mehrere tausend Gläubige teilgenommen haben, da Poplawski sehr beliebt gewesen sei. Pfarrer Poplawski hinterließ drei Kinder.

„Keston College" berichtet, in der Bevölkerung, aber auch in den Reihen des orthodoxen Klerus würden Vergleiche mit dem im vergangenen Herbst von polnischen Geheimpolizisten ermordeten katholischen Pfarrer Jerzy Popieluszko gezogen. **na**

Wie ANDERE es sehen:

Gorbatschow bei Mitterrand

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Andere Meinungen

Frankfurter Neue Presse

Regisseur Fassbinder im Himmel

Frankfurt — „Wäre es nicht so traurig, könnte man sich ein lustiges Bild vorstellen: Da sitzt Fassbinder schwergewichtig auf einem Wölkchen und hält sich den Bauch vor Lachen. Er lacht und lacht. Dann stupst er seinen Nachbarn an — Böll, wen sonst — und spricht: ‚Junge, stell' dir das mal vor: Du schreibst dir da so ein paar Sachen auf, aus denen du mal 'n Stück machen willst. Dann legst du den Kram unerledigt zur Seite, stirbst und bist doch höchst lebendig.' ... Ob die Premiere ein schwacher Abgang wird oder nicht, das ist egal. Denn so stark, wie das Stück vor seiner Aufführung hochgespielt worden ist, so stark kann es nie werden ... Und Fassbinder wird auf dem federweißen Wölkchen sitzen und wieder laut lachen: ‚Die Kunst, sich mit wenig unsterblich zu machen, das soll mir erst mal einer nachmachen.'"

ABENDPOST — NACHTAUSGABE

Gute Nachrichten vom Bhagwan

Frankfurt — „Die beste Meldung wohl seit langem ist die von der Bankrotterklärung des Sektengründers Bhagwan Shree Rajneesh. Er hat nun in Amerika Abschied von seiner ‚Religion' genommen und seine Jünger allerorten aus der Pflicht entlassen. Leider mit einer Bücherverbrennung, was gerade in Deutschland traurige Erinnerungen an das wahre Wort ‚Wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende auch Menschen' hervorruft. Immerhin wollen wir aber vorerst die frohe Botschaft vernehmen und die Hoffnung verkünden, daß wohl eine Menge junge Leute ihre Denkzellen in Bewegung setzen. Es könnte ja sein, daß sie dahinterkommen, daß Frust am Leben auf der einen Seite und ein Rattenfänger auf der anderen keine Basis für eine zeitgemäße Heilslehre bieten. Dazu braucht es eben doch mehr als ein buntes Tuch um den Kopf und ein Gewirr in demselben."

Bild HAMBURG

Nivellierung im Bildungswesen

Hamburg — „In den ersten 30 Jahren dieses Jahrhunderts holten die Deutschen die meisten Nobelpreise. Heute gibt es Abiturienten, die auf die Frage ‚Wieviel ist 11 weniger 7' antworten: ‚6', dazu Rechtschreibfehler, daß einem graut. Wer sich nicht ordentlich ausdrücken, nicht richtig rechnen kann, kann auch nicht ordentlich denken. SPD und FDP haben uns in den 70er Jahren eine Bildungspolitik aufgenötigt, die angeblich die Dummen klug machen sollte; in Wahrheit wurden die Klugen auf das Niveau der weniger Klugen herabgedrückt. Wenn wir nicht ganz schlicht und einfach wieder rechnen, lesen und schreiben lernen, wie es sich gehört, wird Goethes Wort an uns wahr: ‚Weh Dir, daß Du ein Enkel bist'."

Schneekönig

SiS — Wissen Sie, verehrte Leserinnen, wie das ist, wenn man sich freut wie ein Schneekönig? Nun, dann hätten Sie mich vor etwa zwei Wochen erleben sollen — ich platzte fast vor Stolz und Freude, hatte ich doch meine erste Marmelade gezaubert! Köstliche Pflaumenmarmelade mit einem Hauch von Vanille-Geschmack! Auch süß-sauer eingelegte Pflaumen mit Nelken und Zimt waren mir gelungen. Ich konnte es kaum glauben ... Und das alles ohne Küchenwaage und großartige Rezepturen, so einfach „aus der lameng", wie man so sagt. Angefangen hatte alles mit dem gewaltigen Birnbaum, der vor unserem Haus steht. Schon im Frühjahr hatten wir uns überlegt, was wohl im Herbst mit all den Birnen geschehen würde. Nun, ganz einfach: ein freundlicher Nachbar hatte sich daran gemacht, die Birnen gepflückt und an die Hausbewohner verteilt. Nun war guter Rat teuer, denn allein konnten wir die Birnen, die übrigens ein phantastisches Aroma hatten, nicht verspeisen und umkommen sollten sie auch nicht. Da hatte doch einmal eine Tante Birnen süßsauer eingelegt ... — Ich muß gestehen, dieser erste Versuch gelang mir ganz gut. Doch ehrlich gesagt, haben wir in den letzten Wochen fast jeden Abend süßsaure Birnen gegessen. Ich war dann doch recht froh, als eine Kollegin die Pflaumen mit in die Redaktion brachte ...

Von Trost und Hoffnung

Besinnliche Lektüre an den langen Herbstabenden

Hat nicht jeder manchmal das Bedürfnis, seine Phantasie zu beflügeln und auf die Reise zu schicken? Muß nicht jeder sich einmal besinnen und zur Ruhe kommen? Gerade jetzt, wenn die Tage allmählich wieder kürzer werden und wir die Abende öfter zu Hause verbringen, kommen mir diese Gedanken. Ich denke dann an gemütliche Abende im warmen Zimmer bei Kerzenschein — und mit einem guten Buch in den Händen.

Der Kiefel-Verlag hat einige Neuerscheinungen herausgebracht, die trübe Gedanken an grauen Herbsttagen fortjagen helfen. Denn obwohl jedes der Bücher eine eigene Thematik hat, haben sie doch eins gemeinsam: Die Bände wollen durch Wort und Bild besinnliche Freude vermitteln und Trost denjenigen spenden, die traurig sind oder Angst haben.

Da sind zum Beispiel zwei neue Bände der Reihe „Gruß-Hefte" erschienen. Cornelia Bauer möchte mit ihrem Krankengruß „Bei dir geborgen" (24 Seiten, brosch., 7 Farbfotos, 3,60 DM) dem Kranken Mut machen durch Worte aus der Bibel und Gedanken von Dichtern und Denkern wie zum Beispiel Marie Luise Kaschnitz, Martin Luther, Dietrich Bonhoeffer. Beeindruckend sind die Fotos, die den Blick des Kranken aus seinem Zimmer in eine gesunde, hoffnungsvolle Welt symbolisieren.

Ganz ähnlich geht Barbara Grün mit dem Problem des Älterwerdens um. Das Grußheft „Auch am Abend wird Licht sein" (24 Seiten, brosch., 7 farbige Stimmungsfotos von Werner Otto, 3,60 DM) stellt mit tröstenden Betrachtungen, Gedichten und Bibelworten einen Wegweiser durch das Alter dar.

Von völlig anderem Charakter ist das Meditationsbuch von Johann Christoph Hampe, „Und ich sprach zu meinem Herzen, laß uns fest zusammenhalten" (48 Seiten, Pappband, farbige Fotos von Glasfenstern, 19,80 DM). Mit Meditationen über das Herz denkt der Autor über das Leben nach, ist doch das Herz die „Mitte des Lebens".

Zwei schöne Bild-Wort-Bände im Großformat vermitteln ebenfalls eine entsprechende Atmosphäre. „Unter schützendem Dach" von Barbara Grün mit Fotos von Werner Richner (80 Seiten, gebunden, 33 Farbfotos, 28,80 DM) erzählt in anschaulichen Worten von der Sehnsucht der Menschen nach einem Zuhause, nach einer Heimat. Beim Betrachten der Bilder von Häusern in idyllischer Landschaft gerät bestimmt jeder ins Schwärmen. Durch ausgewählte lyrisch-geistliche Worte bekommen die Bilder noch mehr Tiefe. Unter anderem kommen hier Nelly Sachs, Johann Christoph Hampe, Mascha Kaleko und Manfred Hausmann zu Wort, von denen einige auch Beiträge leisten in dem Besinnungsbuch „Von Stille getragen", das Christine Freund herausgegeben hat (80 Seiten, gebunden, 32 Farbfotos einer Schottlandreise, 28,80 DM). Durch ruhige Worte und Bilder, die die reine Natur zeigen, wird das Buch den Betrachter in die Stille, ins Schweigen und die Gottsuche führen und so zur Besinnung auffordern.

Geburtstagskinder — ob jung oder alt — freuen sich bestimmt über Gerda Willmanns' „Kleine Geburtstagsgabe" (48 Seiten, kart., 11 ganzseitige s/w-Fotos, 4,90 DM) aus der Reihe „Wort-Bild-Hefte". Dieses Heftchen möchte mit Betrachtungen, Liedern und Gebeten, unterstützt von „Live-Aufnahmen" aus dem Alltag, aus dem Geburtstag einen Tag der Hoffnung machen. Man könnte es auch mit Dag Hammarskjölds Worten ausdrücken: „Für das Vergangene — Dank! Für das Kommende — Ja!"

Dieses Motto gilt auch für das Buch „Das Schöne habe ich lieb gewonnen" von Cornelia Bauer (48 Seiten, gebunden, 21 Naturfotos, lyrisch-geistliche Texte, 12,80 DM), das ich abschließend als „Sammelsurium des Schönen" in unserer Welt vorstellen möchte. Bekannte Literaten — von Bettina von Arnim über Matthias Claudius bis hin zu Hans Christian Andersen — wollen Heiterkeit und Freude vermitteln, viele Naturbilder sollen die Menschen anstecken zu Frohsinn.

Vielleicht sind Sie jetzt verwirrt angesichts des allzu reichlichen Angebots?! Doch eine Hilfe will ich Ihnen bei Ihrer Wahl geben. Gleichgültig, für welches der Büchlein Sie sich entscheiden, um es sich selbst oder Freunden, Bekannten, Verwandten zu schenken, es wird in jedem Fall seinen Zweck erfüllen: Durch Wort und Bild wird es erfreuen.

Andrea Wolf

Es war eine zarte Jugendliebe

Erinnerung zwischen Wachen und Träumen an das Mädchen Mausi

Mausi, heute war ein schöner sonniger Herbsttag. Ich saß im Stadtpark, in der geschützten Abgrenzung der Seebühne, und eine himmlische Ruhe war um mich herum. Ich hing meinen Gedanken nach und geriet in einen merkwürdigen Zustand, zwischen Wachen und Träumen. Auf einmal fühlte ich mich um Jahre zurückversetzt und sah wie in einem Film meine Jugendzeit vor mir ablaufen.

Mausi, an dich habe ich fast fünfzig Jahre nicht mehr gedacht; wie kommst du nach so lange Zeit wieder in meinen Gesichtskreis? Entschuldige und sei nicht böse, daß ich dich vergessen habe, aber es war soviel in meinem Leben. Mausi war damals dein Kosename, und ich glaube, deinen richtigen Vornamen nie gekannt zu haben.

Es war um die gleiche Jahreszeit — im Oktober — vor fast sechzig Jahren. Wir waren beide noch Kinder, du warst höchstens neun Jahre alt und ich zehn. Du kamst aus einer größeren Stadt in Masuren und verbrachtest deine Herbstferien bei deinem Onkel auf einem Bauernhof, der meinem Elternhaus benachbart war. Und du sahst so ganz anders aus als die Mädchen unseres Dorfes. Während sie noch lange Zöpfe trugen, hattest du schon einen Bubikopf! Ich weiß noch genau, wie dich Paul, ein Schüler aus meiner Klasse, in eine Schmutzpfütze stieß — und du bittere Tränen weintest! Obwohl ich ihm körperlich unterlegen war, rannte ich spontan auf ihn zu und „klebte" ihm eine! Dafür mußte ich aber auch drei „Boxhiebe" von ihm einstecken. Und dies alles deinetwegen! Aber für mein Leiden wurde ich reichlich belohnt: Der Bann zwischen uns war gebrochen und du wolltest nur noch mit mir spielen.

Danach kamst du jedes Jahr in den Sommerferien und bei deiner Abreise sagtest du jedesmal: „Nächstes Jahr komme ich wieder." Und immer hieltest du Wort! Wenn die Sonne im Frühling höher stieg, wartete ich schon auf die Sommerferien und auf dich.

Eines Tages erzählte ich dir, daß ich Bäcker lernen würde, wenn ich die Schule beendet hätte. Ich aß nämlich für mein Leben gern Schnecken mit möglichst viel Mohn und Puderzucker oben drauf! Und du sahst mich an und sagtest: „Mein Vati sagt immer, mein Bruder Martin muß den großen Hof des Onkels übernehmen, weil er keinen Erben hat. Und ich muß Vatis Geschäft weiterführen und deswegen einen Kaufmann heiraten. Kannst du nicht Kaufmann statt Bäcker lernen, dann heirate ich dich, wenn ich groß bin?" Und ich habe wirklich dir zuliebe Kaufmann gelernt, aber du hast dein Versprechen dann doch nicht eingelöst.

Nachdem meine Lehrzeit in meiner Heimatstadt begann, sahen wir uns drei Jahre nicht, weil du deine Besuche eingestellt hattest. Und eines Tages warst du wieder da. Ich war schon im ersten Gehilfenjahr, stand am Pult im Kontor und trug Rechnungen in eine Kladde ein. Dann hörte ich wieder deine liebe, vertraute Stimme: „Hier bin ich wieder." Du standst vor mir — erwachsen und schön, eine Haarsträhne hing dir ins Gesicht — und deine Augen lächelten mich an. Mittlerweile warst du schon siebzehn geworden. Der freudige Schock, dich wieder zu sehen, war so groß, daß ich kaum wußte, was ich sagen sollte. Dein Onkel und mein Chef standen dabei und amüsierten sich über meine Verlegenheit. Und ich wurde rot, rot bis unter dem Haaransatz!

Bei der Verabschiedung sagtest du: „Ich komme wieder." Und du hieltest dein Versprechen, aber als du das nächste Mal kamst, war ich nicht mehr da. Ich hatte meine Heimatstadt verlassen und war in eine andere gezogen, weil ich mich beruflich verbessern konnte. Über meine Eltern erreichte mich noch ein lieber Gruß von dir — sonst hörte ich nichts mehr.

Ich wußte, wo du lebtest, aber ich war zu schüchtern, um mich bei dir zu melden. Wie gerne hätte ich dir einmal geschrieben, aber mir fehlte immer der Mut.

Nun hast du dein Leben gelebt und ich das meine. Und bis zum Ende meiner Tage werde ich wohl nicht wissen — warst du nun nur meine Jugendfreundin, oder warst du meine einzige Jugendliebe — Mausi?

Albert Bremm

Rösselsprung

Wie das Rössel beim Schach (einmal gerade, einmal schräg) starten Sie an der markierten Stelle und springen immer auf ein übernächstes Feld. Alle Silben — sinnvoll geordnet — ergeben ein Zitat von Simon Dach.

ben	will	den	ben
ist	wei	des	**Wer**
mag	blei	le	noch
be	ziel	ein	ar
sam	men	sich	bens

V. und F. Vierkötter

Auflösung Rösselsprung:

Wer will, mag einsam bleiben!
Des armen Lebens Ziel
ist dennoch: sich bewegen!
(Simon Dach)

Handarbeiten

Stickmuster-Jahrbuch 1986

Nicht jede Frau wird so leiden müssen wie ich, wenn es um kunstvolle Handarbeiten geht. Und dennoch denke ich gern an eine Woche im Herbst des Jahres 1977 zurück, als nämlich im Ostheim in Bad Pyrmont die traditionelle Werkwoche durchgeführt wurde. „Todesmutig" hatte ich mich zur Teilnahme bereiterklärt und drückte wieder einmal die Schulbank im Kreise von eifrigen Mitstreiterinnen. So manche Schweißperle mußte rinnen, bevor ich einen kleinen, selbst entworfenen Wandbehang mein eigen nennen konnte. Schuld daran war eigentlich eine Frau: die Stickmeisterin Eva Maria Leszner. Ihr gelang es, mich mit dem Kreuzstich vertraut zu machen, so daß sogar etwas ganz Ansehnliches dabei herauskam.

15 Jahre hat diese energische Frau bei den beliebten Werkwochen mitgearbeitet und immer wieder unerbittlich und mit Nachdruck darauf hingewiesen, wie wichtig die eigene Phantasie sei und man doch die Muster selbst entwerfen solle. Anregungen gebe es so viele. Nun, zu diesen Anregungen gehören seit einiger Zeit ohne Zweifel die Stickmuster-Jahrbücher — herausgegeben von Eva Maria Leszner, die übrigens am 14. Oktober in Köln ihren 70. Geburtstag begehen kann!

Das neue Jahrbuch enthält 20 bunte und sechs schwarz-weiße Kreuzstich-Stickbilder. Die Musterzeichnungen, eigens für dieses Jahrbuch entworfen, sind immer auf der Rückseite der dazugehörigen Fotos zu finden. Eine Arbeitsanleitung auf den letzten Seiten informiert ausführlich. Und für die eigenen Entwürfe gibt's sogar noch drei Seiten Patronenraster!

Die Motive für das Jahr 1986 sind auffallend bunt und fröhlich ausgefallen. Da gibt es einen lustigen Zirkus, eine Elefanten- und Löwenherde, einen Bauernhof oder auch einen Segelhafen mit prächtigem Leuchtturm, Pferde und Schafe ... Am besten gefiel mir ehrlich gesagt der Hühnerhof; man hört es förmlich gackern und krähen. Aber auch Sprüche und Blumenmusterbilder sind in dem neuen Jahrbuch zu finden. Ein Jahrbuch, das mich sehr angesprochen hat, so daß ich mir fast überlege, ob ich nicht wieder einmal zu Nadel, Faden und Rupfen greife.

SiS

Eva Maria Leszner, Stickmuster-Jahrbuch 1986. 20 bunte und sechs schwarz-weiße Kreuzstich-Stickbilder. Kalendarium. Eigenverlag Leszner, Robert-Heuser-Straße 1, 5000 Köln 51. Ringheftung, DM 19,80

Fluchtgepäck

Volkslieder aus Ostpreußen

„Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder", so heißt es in einem bekannten Spruch. Und wenn man den Erzählungen der Älteren glauben darf, dann haben die Menschen in Ostpreußen gern und viel gesungen. So manches der ostpreußischen Volks- und Kunstlieder ist in das allgemeine Liedgut unseres Vaterlandes eingegangen. Wer kennt sie nicht, die Lieder wie „Es dunkelt schon in der Heide", „Zogen einst fünf wilde Schwäne", „Ging ein Weiblein Nüsse schütteln" oder auch „Reiter schmuck und fein"? Ach, es gibt so viele, so schöne Melodien aus dem Land zwischen Weichsel und Memel. Wer will sie alle nennen oder gar singen!

Zu den größten Kulturschätzen, die die Heimatvertriebenen als unsichtbares Fluchtgepäck mit in den Westen bringen konnten, gehören ihre Lyrik, ihre Balladen und ihre Lieder. Das Wissen um diese Dinge, die das Leben so bereichern, konnte ihnen keiner nehmen. Und selbst in schwersten Zeiten verstummten die Lieder nicht, so daß sie weitergegeben wurden an die Kinder und Kindeskinder. Dem Bemühen um das ostdeutsche Liedgut widmen sich auch die Initiatoren der nordostdeutschen Sing- und Musizierwoche, die soeben in Hitzacker zu Ende gegangen ist.

Wer sich ostpreußisches Liedgut jedoch ins Haus und damit auch ins Herz holen möchte, dem sei eine Musik-Kassette unter dem Titel „Volkslieder aus Ostpreußen" empfohlen, die 24 Volkslieder und das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder" vorstellt. Es singen und spielen die Musikantengilde Halver unter der Leitung von Harald Falk und der Müller-Grassmann-Chor mit Begleitorchester. Die Kassette kann ab sofort über die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, zum Preis von DM 12,— zuzüglich Versandkosten bezogen werden.

Os

Volkslieder
aus Ostpreußen
und das Ostpreußenlied
»Land der dunklen Wälder«

Es singen und spielen die Musikantengilde Halver unter der Leitung von Harald Falk und der Müller-Grassmann-Chor mit Begleitorchester.

Volkslied-Kassette: Weisen aus der Heimat

6. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Die Zeit wird knapp. Günther muß aus dem Fliegerhimmel auf die Erde zurückkehren. Seine Freunde wollen ihm seine Erlebnisse zunächst nicht glauben. Fluglehrer Schanz jedoch hält es für nicht gar so abwegig, und so muß der Junge berichten.*

Langsam ging die Gruppe hinüber zum Fliegerlager, wo der Lastwagen auf sie wartete. Horst hatten die Jungen in der Mitte. Einer trug ihm den großen Baukasten, einer das Buch. Sein Modell trug er selbst. Mit frohen Gesichtern sangen sie die alten Lieder, als der Wagen rhönabwärts der Heimatstadt am Main entgegenrollte. Am lautesten aber sang Günther. Er, der Kleinste von allen, war ja im Fliegerhimmel gewesen und besaß jetzt einen richtigen Schutzengel.

Günther war ordentlich stolz. Als er daheim den Eltern von seinen Erlebnissen berichtete, sprudelten die Worte wie ein Springbrunnen aus seinem Mund, daß der Vater schließlich sagte: „Langsam, Junge, man kann ja sonst nichts verstehen."

Da nahm Günther sich etwas zusammen und erzählte langsamer. Mit glänzenden Augen und roten Wangen ging er schließlich schlafen. Und vor dem Einschlafen nahm er sich vor, immer anständig, tapfer und gerade zu sein, damit er später auch in den Fliegerhimmel kommen und einen Flieger auf der Erde beschützen durfte.

•

Es war lange nach Günthers Besuch im Fliegerhimmel. Ein schöner Augusttag war zu Ende gegangen und Günther, der schon in seinem Bett lag, dachte an das Segelflugzeug, das er am Nachmittag am Himmel gesehen hatte. Der Rhönvater Oskar Ursinus fiel ihm ein, der nun auch gestorben war. Der Vater war damals ganz aufgeregt gewesen, als er die Nachricht in der Zeitung gelesen hatte. Er hatte Günther über den Schopf gestrichen und gesagt: „Du hast ihn auf der Wasserkuppe noch sehen dürfen, Junge. Behalte den Rhönvater gut im Gedächtnis!" Das war für Günther Ehrensache.

Jetzt war Oskar Ursinus sicher auch im Fliegerhimmel aufgenommen worden, weil er den Segelfliegern immer geholfen hatte...

Während Günther so grübelte, blickte er einmal zum Fenster. Das war doch...

Da saßen doch tatsächlich auf der Fensterbank der Rhöngeist und Günther Groenhoff, Günthers Schutzengel. Sie lachten und legten den Finger auf die Lippen, um Günther zu zeigen, er solle leise sein. Flugs kletterte Günther aus dem Bett und lief ans Fenster, um ihnen die Hand zu schütteln.

„Was wollt ihr denn von mir, Rhöngeist?" flüsterte er. „Habe ich etwas sehr Dummes angestellt?"

„Das auch, mein Lieber", antwortete Günther Groenhoff statt des Rhöngeists. „Ich habe neulich mal in der Klasse neben dir gesessen, wie sich das für einen Fliegerschutzengel gehört. Und da habe ich gemerkt, daß du dauernd aus dem Fenster schaust, anstatt aufzupassen. Das möchte ich künftig nicht mehr erleben. Ein Flieger muß nämlich auch rechnen können und in der Geographie Bescheid wissen, verstanden?"

Beschämt blickte ihn Günther an. Es stimmte, was Günther Groenhoff eben gesagt hatte. Seit dem Besuch auf der Wasserkuppe paßte Günther manchmal nicht mehr in der Schule auf.

„So, nun laß mich mal reden", meinte der Rhöngeist gemütlich und stopfte sich eine Pfeife. „Weißt du, Günther, dein Schutzengel, der große Günther da, hat zwar recht, aber deswegen sind wir nicht hergekommen."

Er zwinkerte seinem kleinen Freund zu. Dann fuhr er fort: „Wir möchten dir nämlich etwas sehr Schönes zeigen. Willst du mitkommen?"

„Natürlich", strahlte Günther. Doch dann fiel ihm etwas ein: „Aber wenn die Mutter jetzt noch einmal zu mir ins Zimmer kommt?"

„Keine Angst", beruhigte ihn der Rhöngeist. „Ich habe dafür gesorgt, daß Herr Schanz und Herr Müller heute abend bei deinen Eltern sind. Das gibt eine sehr lange Sitzung. Die Eltern sehen heute bestimmt nicht mehr nach dir."

Da lachten sie alle drei.

„Ein Flieger muß sich immer zu helfen wissen", schmunzelte Günther Groenhoff, „vor allem, wenn einem Kameraden geholfen werden soll." Da tauchte plötzlich noch ein Kopf im Fenster auf. Wer es war, vermochte Günther nicht mehr zu erkennen, weil es schon dunkel geworden war.

„Wollt ihr euch nicht endlich beeilen?" fragte der Unbekannte. „Die Kameraden starten sonst ohne uns."

Die Stimme kannte Günther. Das war doch Hans-Joachim Marseille! Richtig, da leuchtete auch sein gelber Schal über der blaugrauen Kombination.

„Los, Günther", kommandierte Günther Groenhoff, „jetzt aber nichts wie rein in Hose und Hemd, und dann ab."

„Wie kommen wir denn aus dem Haus?" fragte Günther, während er sich fix anzog.

„Genauso, wie wir hineingekommen sind", lachte Hans-Joachim Marseille, „durchs Fenster, an der Dachrinne hinunter und dann über den Zaun. Drüben auf dem Feld steht meine Focke-Wulf."

Und dann rutschten sie an der Dachrinne hinunter und kletterten über den Zaun. Zuerst Hans-Joachim, weil er von den Großen der Jüngste war. Dann folgte der Rhöngeist. Zu zweit halfen sie Günther hinüber.

Als letzter kam Günther Groenhoff. Er hatte sich für alle Fälle noch einmal vergewissert, daß die Eltern sich auch wirklich nicht mehr um ihren kleinen Günther kümmerten.

„Die Focke-Wulf ist doch nur ein Einsitzer", wandte sich Günther an Hans-Joachim Marseille, als sie vor der Maschine standen. „Haben wir denn da alle Platz?"

Im Mondlicht konnte Günther sehen, daß Marseille schmunzelte. Dann erzählte der Jäger von Afrika: „Als im vorigen großen Krieg die letzten deutschen Soldaten Afrika verließen, war ich nicht mehr unter ihnen. Aber ich bin unsichtbar mit ihnen geflogen und habe viele über das Mittelmeer geführt. Meine Kameraden, die Jagdflieger, sind am Tag mehrere Male nach Afrika hinübergeflogen und brachten auf dem Rückflug jedesmal einen, zwei oder manchmal sogar drei Soldaten in ihren kleinen Einsitzern über das Meer zurück. Und da sollen wir das kleine Stück bis zum Fliegerhimmel nicht schaffen? Du als halbe Portion zählst sowieso nicht mit!"

Während er das sagte, hatten sie alle in der Focke-Wulf ein Plätzchen gefunden. Gleich darauf hob die schnittige Maschine lautlos ab. Beim Steigen blickte Günther noch einmal in das Wohnzimmerfenster und sah die Eltern mit Herrn Schanz und Herrn Müller am Tisch sitzen. Zwischen ihnen standen Gläser und eine Flasche Wein und auf dem Rauchtisch lag eine große Zeichnung.

Die Maschine kletterte ganz lautlos, wie ein Segelflugzeug. Unten lag im Mondlicht die Erde. Es war ein wenig rauchig und überall leuchteten jetzt wie Glühwürmchen die Lichter in den Wohnungen auf. Der breite Silberstreifen da, das war der Rhein. Von rechts floß ihm der Main zu. Die große Stadt am Horizont war sicher schon Köln. Und da fiel Günther mit einem Mal ein, daß er ja noch gar nicht wußte, wohin es überhaupt ging.

Der Rhöngeist und Günther Groenhoff schienen seine Gedanken erraten zu haben. Sie zwinkerten sich zu und dann sagte Günther Groenhoff: „Im Fliegerhimmel ist Großalarm. Der Luftschiffkapitän Lehmann, von dem dein Vater dir vielleicht schon erzählt hat, begleitete heute nachmittag ein kleines amerikanisches Marineluftschiff, das in Seenot geraten war und von einem Unterseeboot abgeschleppt wurde, weil kein anderes Schiff in der Nähe war. Kapitän Lehmann kam mit seinem großen „Hindenburg" plötzlich zurück und berichtete, er habe bei dieser Gelegenheit erfahren, daß noch heute in Amerika zwei große Hubschrauber starten und nach Europa fliegen sollen. — Weißt du, was ein Hubschrauber ist?"

„Selbstverständlich", erwiderte Günther. „Das ist so ein komisches Flugzeug, das senkrecht starten und landen und nach allen Seiten fliegen kann. Es sieht aus wie eine Banane und hat die Propeller waagerecht über dem Rumpf."

„Donnerwetter", lächelte der Rhöngeist, „für einen kleinen Jungen weißt du aber wirklich viel." Fortsetzung folgt

Günther und der Rhöngeist

Eine Segelfliegergeschichte von Hans-Ulrich Stamm

Titelentwurf Ewald Hennek — Foto Archiv Rautenberg

Unser Kreuzworträtsel

Hinweisfelder (Rätselgitter):

ostpr. Dichter (Johannes) aus Tilsit u.a.: 'Sarmatische Zeit' — ostpr. Ort am Oberl. Kanal — Zitadelle in London — ostpr. Gewässer bei Saalfeld — Autoz. Solingen — Zeich. f. Kalium — Quellfluß des Pregels — m. Vorname — Skatkarte — Celsius (Abk.) — frz.: in — Tierkadaver — griech. Friedensgöttin — Kunststoff — Rang — Tonne (Abk.) — nordruss. Fluß — rechts (Abk.) — franz. Herrscheranrede — Futtergefäß — Untugend — Radius (Abk.) — Tatkraft — Segelkommando — Cowboyfest — pers. Fürwort — Nord (Abk.)

BK 910-583

Auflösung

```
 A Z   S       I
 D I T T C H E N
S O N N E   E I S
A X T   T W   T E
    E S T E   E L
D A N Z I G E R
  S   E N E   N U
  T O N   R A
G E S E R I C H
  R   N A C H T
```
40

Auflösung in der nächsten Folge

Eva Schneidereit-Gercke

Else G. aus Allenstein

Else saß neben mir auf der Schulbank. Rechts neben mir, zwei Jahre lang. In dem Mädchen-Lyzeum, „Luisenschule" genannt, in Allenstein hatte Herr Direktor Brösicke den alphabetisch geordneten Klassensitzplan eingeführt. Elses und mein Familienname begann mit „G", nur das führte uns zusammen. Aber Unter- und Obertertia sind endlos lange Jahre und wenn man um die 14 herum ist, glaubt man, daß man die stolze 16 niemals erreichen wird.

Else war zierlich und feingliedrig, ihre Haut hatte auch im Winter einen goldenen Ton, so als sei sie eben aus der Sonne hereingekommen. Die seidenweichen, schwarzdunklen Haare trug sie kurz geschnitten, in einem Stil, der es den Haaren erlaubte, über die rechte Hälfte des Gesichtes zu fallen, das rechte Auge nahezu verdeckend.

„Mensch, macht dich dein ewiger Kampf mit deinen Haaren nicht verrückt?", fragte ich Else oft, denn unzählige Male während der Schulstunden warf sie mit einer kurzen Kopfbewegung die Haarmähne nach hinten. Weniger als eine Minute verblieben die Haare am Hinterkopf. So jung wir damals auch waren, Else hatte einen gewissen „Chic".

Die Mutter von Else war Witwe, Geschwister hatte Else nicht. Sie wohnte in einem Mietshaus in der Nähe des Rangierbahnhofs. Ich besinne mich nicht mehr darauf, was uns in Untersekunda trennte. Durch verschiedene Lehrfächer wurden die drei letzten Klassen neu eingeteilt.

Jahre vergingen, es war der Winter 1942/43, und ich stand in Königsberg, genauer in Ratshof, vor einem Lebensmittelgeschäft an. Ein Apfel war pro Lebensmittelkarte aufgerufen worden. Die Schlange war lang, die frühe Winterdämmerung setzte ein, es hatte auch wieder zu schneien begonnen. Ich fror, aber im Geiste sah ich schon die zwei Äpfel, welche mir zustanden. Rotbackig, mit einem leichten Goldton auf einer Seite. Ich glaubte schon den Duft der Äpfel zu spüren. Die Frauen um mich herum waren vermummt, weil es besser war überhaupt nichts zu sagen. Und auch weil jede fror und müde und hungrig war.

Nur einige Schritte vor mir stand eine Frau im Pelzmantel, passende Pelzkappe auf kurz geschnittenem Haar. Na, die muß es ja haben, ging es mir durch den Kopf und dann sah ich ihr Profil und dann wußte ich, daß es Else G. aus Allenstein war.

Die zwei Äpfel, welche ich nach anderthalb Stunden Anstehen erhielt, waren ungenießbar. Klein, grün und eishart gefroren. Als sie aufgetaut waren und ich sie zerschnitt, waren sie innen völlig verfault. Na, ja. Aber ich hatte Else getroffen!

Wir wohnten in der Admiral-Scheer-Straße, ihre Wohnung war in der Kastanienallee. Ganz nahe. Schon am nächsten Tag saß ich in ihrem sehr modernen Wohnzimmer. Glas und Chrom herrschten vor, die Farben eigentlich nur Schwarz und Weiß. An den Wänden Gemälde, welche ich nicht verstand, alle in hochpolierten Metallrahmen. Der handgewebte Teppich in großen, unregelmäßigen Würfelformen weiß und schwarz. Alles paßte zu Else. Schlank und biegsam, die Augen nahezu mandelförmig geschminkt, die Haut durch Puderauflage zu einer Olivtönung gebracht. Sie hatte einen Arzt geheiratet. Auf dem großen Foto — im Silberrahmen — sah er wie ein spitzbübischer Junge aus. Seine Praxis befand sich auf dem Steindamm, unweit der Steindammer Kirche. Aber er war bereits 1939 eingezogen worden. Sie las mir Stellen aus seinen Briefen vor, welcher er im Kessel am Ladoga-See geschrieben hatte. Jetzt hatte sie lange keine Feldpost mehr von ihm erhalten und machte sich schwere Sorgen. Ich fühlte, wie einsam sie war. Ihre Mutter war schon vor Jahren in Allenstein gestorben. Kinder hatte Else nicht.

Und wieder gingen Jahre dahin. Nur um zu essen, nur um zu überleben, arbeitete ich auf einem Bauernhof in der Weserniederung. Mit größtem Interesse verfolgte man damals jede Nachricht von Verwandten und Freunden aus dem Osten. Ich weiß nicht mehr, wer mir die Anschrift mitteilte, aber ich fand Else wieder.

Ulrich und Else lebten völlig einsam auf einer dieser kleinen Nordsee-Inseln an der Westküste von Schleswig-Holstein. Bei Ebbe konnte man die Hallig mit hochrädrigem Pferdewagen vom Festland aus erreichen. Kein Städtchen war nahe, mit fremden Stimmen zwischen zutraulichen Läden und blanken Autos. Um sie nur dies schweigsame Sichvorwärtswälzen des riesigen Seewesens und sein lautloses Zurückgleiten, wenn die Zeit erfüllt war.

Else hatte Schafwolle, welche sich an Sträuchern und Zäunen verfangen hatte, gesammelt. Sorgsam hatte sie die Wolle zu langen Strähnen ausgekämmt, hatte begonnen, davon Schals mit feinen, verschlungenen Mustern zu stricken.

Meiner Erbschaft wegen mußte ich nach Kiel und auf dem Rückweg kämpfte ich mich mühsam bis zu ihrer Wohnstätte durch. Ein trostloses Wiedersehen, erfüllt von Traurigkeit. Sie lebten von Elses Heimarbeit. Sie sammelte nicht mehr die Wolle von den Sträuchern, sie kaufte sie nun bei den Bauern, spann und färbte sie. Färbte einen Teil mit der Lauge von Wallnußschalen zu satten, starken Tönen in Braun. Kunstvoll strickte sie nordische Muster, den Sternen von Schneeflocken gleichend, und diese Pullover wurden mit der neuen D-Mark in Hamburg und Bremen, in Kiel und Oldenburg gekauft.

Ulrich saß an dem niedrigen Fenster, als ich ihn sah. Er hatte mich tieftraurig angesehen, hatte nur ein Wort gesprochen: „Königsberg." Sein Gesicht schien erloschen, ausgebrannt.

Schwerverwundet war Ulrich in russische Kriegsgefangenschaft geraten. Als er nach Jahren die Heimat erreichte, schwor ein Mann, den Ulrich nie gesehen hatte, vor dem Entnazifizierungs-Ausschuß einen Eid, daß Ulrich Angehöriger der Waffen-SS gewesen sei. Daraufhin erhielt er das Verbot, als Arzt zu praktizieren.

Er spricht kaum noch, er ist verstummt. Seine Wanderungen durch das Wattenmeer binden die Tage zusammen. Aber er sieht nicht nur das Wattenmeer, fliehende Schatten herrschen vor. Für seine Augen ist das Bild dieser Zeit unklar und verwischt. Ist grau und beängstigend. Überall fliehende Schatten vor einem Hintergrund aus Panzern. Beengende Gassen, endlose Wälder. Wenn die Schüsse um ihn peitschten, drückt er sich in den nassen Sand. Wundert sich auch wohl, warum die Schneemassen so plötzlich auftauten.

Dann tritt Else vors Haus und ihr Ruf erreicht ihn. Oder sie legt ihre Hand auf die Schulter des Knienden, und dadurch verklingt der Beschuß und die große Stille der vom Wind leergefegten Landschaft ist um ihn.

Ulrichs Haar ist weiß und strähnig dünn. Sein Gesicht vom Ausdruck tiefer Abwesenheit befallen. Nun verläßt er das Haus für seine Wattwanderung und ich sehe durchs schmale Fenster Ulrich nach. Genauestens muß man sich hier nach den Gezeiten richten. Wie eilig laufen die kleinen Rinnsale bei Flut den Strand herauf. Sie lecken mit tausend Zungen über den trockenen Sand. Wo man soeben noch gestanden hatte, kräuseln sich bereits winzige Wellen in einer seichten Wasserlache, welche zusehends zu einem knöcheltiefen, kleinen See wächst.

Else legt die Wolle fort, an der sie gearbeitet hat. Unter Tränen, im Schrei der Verzweiflung bricht es aus ihr heraus, daß Ulrich sich das Leben nehmen wolle. Und sie solle mit ihm gehen. Sie schildert mir die Nacht, in der es ihr gelungen war, ihm den Revolver zu entwinden. Aber nur, weil sie nicht geschlafen hatte, sondern sich nur schlafend gestellt.

In abgehackten Sätzen und stockend und Pausen einlegend spricht sie von dem Nachmittag, als sie zu dem Ende der Insel gegangen waren, welches sie die „Klippe" nennen. Dabei ist es gar keine richtige Klippe, dafür ist die Insel viel zu flach. Es ist nur eine Erhöhung, die Wellen hatten unten das Gestein blank geleckt, wohl auch unterspült, man sieht von 40 oder 50 Metern Höhe auf die Wellenkämme hinab. Dort hatten sie gerungen. Verzweifelt hatte sie sich gewehrt, mit ihm zusammen in die salzige Ewigkeit zu stürzen. Ihre Fingernägel, die sich am Erdboden festkrallten, hatten Sandkörner bis unter die Haut ihrer Handflächen getrieben.

Alles im Verfall, und ich wußte keinen Rat, keine Lösung und morgen mußte ich zurück.

Else kehrte mir den Rücken zu, ich sah, daß sie weinte. Die altmodische Uhr tickte laut, sonst war es völlig still im niedrigen Raum. Spitzflüglich zogen Möwen in weit gespannten Kreisen über Land und See. Ihre Schreie trug der Wind fort.

Else starrte aus dem Fenster. Sie begann das Vaterunser zu sprechen. Immer noch zum Fenster, immer noch zur See gewandt. Ich wagte nicht aufzustehen, wagte nicht zu ihr zu gehen.

Es wurde bereits dämmrig, als Else mit erstickter Stimme sagte: „Ich habe seine Uhr zurückgestellt. Eine ganze Stunde."

Werden und Vergehen

Ein Blatt löst sich vom Baum,
fällt leis zur Erde nieder,
zu Ende ist der Traum,
verklungen frohe Lieder.

Und schon im Sterben sieht
das Blatt den Lenz erwachen,
die Welt dann wieder blüht,
und Blumenkinder lachen.

Gertrud Arnold

Weiden am Kanal

Foto Zimmermann

Otto Gnoss

Die Bäume unserer Heimat

Die Erlen — ach ja die Erlen, das war ja unser Baumche von zu Haus. Ach, mein Gottche, was konnten die schabbern und plachandern. Die tuschelten und muschelten von morgens bis abends, das riß gar nicht ab. Die Birken — man verglich sie gern mit Jungfrauen — nun, wenn die ersten Frühlingswinde über sie hinweg gebraust sind, wenn ihre ersten Blattspitzen rosig schimmerten, lag tatsächlich ein Hauch von Keuschheit auf ihnen. Aber sonst — sie kicherten und quidderten, kwitschten und jachterten, ganz wie die jungen Marjellens zu Haus. Sie wiegten sich und sie bogen sich, sie trieben's sichtlich toll. Aber wenn wir sie zu Pfingsten in unsere Stuben geholt und sie mit ihrem Duft das ganze Haus verzaubert haben, war ihnen alles wieder vergeben.

Die Weiden — traurig, traurig — sie ließen die Köpfe nach unten hängen. Sie wären so recht die Bäume unserer Zeit: Pessimismus und Mißmut. Nichts sehen und nichts hören. Aussteigen und Aufhören, jammern und Klagelieder singen. Am wohlsten fühlten sie sich zwischen Gräbern auf Friedhöfen. Aber da gab's noch eine Nebenlinie, die in Gruppen an den krummen Wassergräben, in den Wiesen standen. Die waren ganz anders, waren auch lustiger, wenn die Jungens und Marjellens auf dem Grabenrand saßen und die Beine im klaren Wasser baumeln ließen.

Die Buchen: unter ihrem mächtigen Blätterdach fühlte man sich wie in der Kirche. Hier waren die Ruhe und die Stille zu Hause, Vornehmheit und Würde, Gelassenheit und Bedachtsamkeit, Eile und Betriebsamkeit waren hier fehl am Platz. Ein verhaltenes Rauschen war ihre Sprache. Sie waren allem Lauten abhold, liebten die Intimität und Verschwiegenheit.

Die Eichen, knorrig und trotzig, zerfurcht und zerfetzt von den Stürmen, die sie in Jahrzehnten geschüttelt und gerüttelt haben, Stärke und Kraft strahlten sie aus. Sie standen wie ein Fels im Meer, wie eine Festung in Feindesland, treu und fest wie eine Burg. Kränze aus ihrem Laub zierten einst die Sieger bei Spiel und Sport; doch auch Gräber deckten ihre Blätter.

Die Kastanie, die Stolze, die Prächtige, die Würdevolle, die Eitle und Eingebildete, die über alles Erhabene. Wenn sie ihre tausend Kerzen aufgesteckt hatte, war sie ein Bild von einzigartiger Schönheit. Im Herbst, wenn sich ihre Blätter verfärbten, wenn es wie Feuerbrand über ihr loderte, öffnete sie ihr Herz und warf den Jungens und Marjellens die blanken Pferdchen runter, die dunkelbraunen und die hellen Füchse.

Um sie ja nicht zu vergessen, die Tannen, sie standen im Wald wie eine dunkle Wand. Mit verhaltener Sprache und mit Andacht traten wir bei ihnen ein. Mit ihren Nadeln verschafften sie sich Distanz, enge Umarmungen liebten sie nicht. Ein Bild besonderer Schönheit boten sie in ihrem Winterkleid. Aber erst zu Weihnachten offenbarte die Tanne ihr wahres Gesicht. Wenn sie geschmückt mit Ketten und Kugeln, wenn die hellen Kerzen brannten, dann brannten auch alle Kinderherzen lichterloh. Wenn aus frohen Kinderherzen die schönen Weihnachtslieder erklangen, dann war allen klar: Der schönste aller unserer Bäume war doch immer noch der Weihnachtsbaum.

Mitmischen

VON ERWIN THIEMER

Mitmischen im Farbtopf.
Bunte Gewänder für
Blätter entwerfen.
Zugvögeln die Reisepässe ausstellen.
Fluchtwege nach Süden
offenhalten für
Winterverschreckte.
Vorsorge treffen für
kommende Zeit.
Und von allem ein
abgekühltes Lachen
des Sommers bewahren.

Erhaltung abendländischer Werte

Der Arbeitskreis für deutsche Dichtung läßt bekannte und auch junge Autoren zu Wort kommen

Am hohen Ufer der Werra zwischen Witzenhausen und Hannoversch-Münden liegt freundlich weiß im Sonnenschein das „Haus der Heimat" über dem Dorf Hedemünden. Vor 25 Jahren wurde es gegründet als Altenwohnheim vornehmlich für Heimatvertriebene; mit Gästezimmern und großem Saal ist es auch als Tagungsstätte geeignet. Dort trifft sich zweimal im Jahr — im Frühjahr und zum ersten Advent — der „Arbeitskreis für deutsche Dichtung".

Der Arbeitskreis wurde in den 50er Jahren gegründet von Walter Jantzen und einigen Freunden, um deutschen Dichtern und Schriftstellern wieder oder erstmalig Gehör zu verschaffen, die bei der Überflut von ausländischer und Eintagsliteratur vergessen oder übergangen werden. Nicht nur ältere Jahrgänge, die schon vor dem Krieg geschrieben haben, sondern auch gerade jüngere sind den Initiatoren wichtig. Der niedersächsische Dichter Moritz Jahn, der kraft seiner Persönlichkeit bis zu seinem Tode im Arbeitskreis führend war, gab immer wieder Anstoß und Auftrag zu Pflicht und Verantwortung einer kulturellen Vereinigung, die unumstößlichen geistigen Werte und Traditionen in der Gegenwart zu suchen und für die Zukunft erhalten zu helfen.

Von Freitagabend bis Sonntagnachmittag stehen auf den Tagungen Vorträge und Lesungen auf dem Programm, dazwischen ist reichlich Zeit zum Gespräch, zum Spazierengehen, Ruhen und Singen. Aus allen Gegenden Deutschlands sollen Autoren zu Wort kommen, auch mundartliche Dichtung sowie die der Heimatvertriebenen und Auslandsdeutschen. Die Ostpreußinnen Tamara Ehlert und Annemarie in der Au, Schlesier, Niedersachsen, Süddeutsche und viele andere haben in Hedemünden gelesen, und meist kommen die Autoren gern einmal wieder.

In den Tagungsberichten heißt es etwa (auszugsweise): „Es war Zufall, daß die beiden Autorinnen, Christel Ehlert und Annemarie in der Au, aus Ostpreußen stammen. Die Ostpreußen sind zwar keine Auslandsdeutschen, doch als Grenzlanddeutsche unter anderen Gesetzen gewachsen als die Menschen in der Mitte des Reichs. Der Gedanke an die verlorene, aber nie aufgegebene Heimat klang durch die Tagung. — Überraschend und erfreulich ist für uns der junge Dichter aus Österreich, Rudolf Weilhartner. Voll jugendlichen Feuers in seinem Blick, im Vortrag seiner Lyrik: ganz und gar modern in der Sprache benutzt er manchesmal uns ungut, ja abstoßend erscheinende Worte in eigenwilligen Sätzen, in der reimlosen Unform seiner Gedichte. Dennoch ist kein Wort dem Zufall überlassen. Der Autor tritt mit glühender Kraft das Verdorbene und Verderbende der heutigen Welt unter die Füße, sucht und erfaßt heißen Herzens die Fäden zu den Ahnen, zum heiligen Ackerboden seines Landes. — Erschütternd packt der Vortrag von Hans Bergel über den endgültigen Verlust des deutschen Heimatbodens in Siebenbürgen, der die Kultur der Deutschen trägt: nun werden dort die jahrhundertealten Städte, Kirchen und Bauernhöfe ganz und gar verfallen; Ruinen werden das Geheimnis des Geistes, der sie lebendig gemacht hat, mit sich aus der Welt nehmen. — Der Nachmittag brachte etwas Neues: zwei Göttinger Schauspieler lasen Szenen aus Otthinrich Müller-Ramelslohs Dramen. Anschließend hob Müller-Ramelsloh hervor, daß er sich als Dichter versteht; seine vielseitige Bildung in den verschiedenen Wissenschaften sei in allen, auch seinen philosophischen Schriften dem Dichter untertan. — Ein neuer Gast war Christian Holsten, der mitreißend seine Gedichte und Geschichten in plattdeutscher Mundart vortrug, ja vorspielte, so daß auch die dieser Sprache nicht Mächtigen dem Sinn nach folgen konnten."

Diese Streiflichter aus manchen Jahren mögen genügen. Mancher dem Ostpreußenblatt Bekannte war und ist Mitglied, Mitarbeiter, Freund des Arbeitskreises wie Hans Bahrs, Professor Heinrich Wolfrum und Gattin, Heinrich Eichen.

Wie in manchen solchen Vereinigungen wird der Mitgliederkreis immer kleiner, der Nachwuchs fehlt! Ob sich nicht doch jüngere Menschen finden, die ihre Zeit einmal opfern, sich einsetzen für diesen Weg der Erhaltung deutscher Kultur, der Verbindungen mit den Traditionen? Was kann ein Dichter aussagen, der diese Werte verleugnet und ablehnt? Wie kann er ohne ihre Kenntnis Neues schaffen? — Möge doch manch einer die Zeit finden, einmal dabei zu sein, als Autor oder als Zuhörer! Nähere Informationen bekommt man über die Geschäftsstelle des Arbeitskreises für deutsche Dichtung, Hans-Joachim Sander, Am Dorfe 115, 3350 Ahlshausen.

Margita Werhahn

Erzähler und Essayist als Lyriker

„Ich habe gesehen": Gedichtband von Dr. Willy Kramp erschienen

Dr. Willy Kramp: Nun auch Gedichte vorgelegt
Foto Jüttner

Wo in aller Welt warst du, als das Feuer brannte, das Blut floß, die Schnäbel hackten, und als die Sonne sich verfinsterte in meiner Angst?", fragt Willy Kramp in einem seiner Gedichte, die er jetzt — endlich, möchte man sagen, hat sich der Erzähler und Essayist damit doch einen Herzenswunsch erfüllt — in einem kleinen Bändchen unter dem Titel „Ich habe gesehen" im Stuttgarter Quell Verlag vorlegt. Der diesjährige Kulturpreisträger für Literatur gibt mit diesem Band einen repräsentativen Überblick über sein lyrisches Schaffen, das bisher — neben seinen Erzählungen, Romanen und Essays — leider in den Hintergrund gerückt wurde. Umfassen die vorgestellten Gedichte einen Zeitraum von vielen Jahren, so zeigen sie auch eine große Vielfalt in Thematik und Stil. Immer aber gibt Kramp Antwort auf seine Frage: „Wo in aller Welt warst du...?", gibt seinen Standort klar zu erkennen, er, der ein „Schriftsteller aus christlicher Überzeugung, der aber keine Verkündigung treiben will", genannt wurde.

Trauer und Furcht sprechen aus seinen Versen: „Des nackten Schimmels erinnere dich am Rand der Fluchtstraße. Er sah dich an. Aus seiner Fessel sprang Blut." Tiefgründige Ahnungen, aber auch Trauer um die Heimat, die ihm, dem 1909 im Elsaß geborenen Sohn eines aus Westpreußen stammenden Eisenbahnbeamten und einer ostpreußischen Mutter, der deutsche Osten geworden war, sind immer wieder zwischen den Zeilen zu lesen. „In meiner Heimat zwischen Haff und Meer wandern die Wolken jetzt hoch und heiter über mein Haus hin... und wandern weiter... In meiner Heimat bin ich nicht mehr", heißt es in einem seiner Gedichte.

Aber auch Hoffnung und Trost („Tief unterm Eis der träumende Keim"), Zeichen der Zuversicht und vor allem tiefer Religiosität offenbart Willy Kramp seinen Lesern. Sein „Dennoch ist Gott" steht wohl über allen seinen Arbeiten, so auch über den Versen und ohne Zweifel über dem Leben des Dichters. Es klingt so zuversichtlich, so eindringlich aus den Gedichten, daß man sich vor dieser Botschaft keineswegs verschließen kann. **SiS**

Willy Kramp, Ich habe gesehen. Gedichte. Quell Verlag, Stuttgart. 64 Seiten, Pappband, DM 19,80

Gedichte und Bilder

Eine Elegie auf die Stadt Berlin

Wolf von Aichelburg war in den dreißiger Jahren in Berlin Student. Nach schweren Gulag-Jahren in Rumänien hat der gebürtige Österreicher, von dem jetzt der zweite Gedichtband im Westen erscheint, im Jahre 1972 Berlin wiedergesehen. Nach seiner Einbürgerung 1981 war er erneut in der alten Reichshauptstadt. In diesem Jahrzehnt ist der Band „Anhalter Bahnhof" entstanden, aus einem Schockerlebnis eine Elegie auf die Stadt, die „lebend man gespalten".

Jenseits aller Ideologie kommt in den Gedichten mit bedeutungsvoll hinweisenden Titeln wie „Anhalter Bahnhof", „Der Mercedesstern", „Checkpoint Charlie", „Haus Vaterland" Anklage und Hoffnung in ruhig kraftvollen Versen voll verhaltener Dramatik zum Ausdruck. Acht abstrakte farbstarke Aquarelle des Autors schmücken als Vignette und Illustrationen den Band. **Karin Breither**

Wolf von Aichelburg, Anhalter Bahnhof. Bilder und Gedichte. Wort und Welt Verlag, Innsbruck. 48 Seiten, 8 farbige Abb., brosch., DM 12,—

„Die Burg" ist für ihn der Olymp

Klaus Behrendt — seit 20 Jahren als Schauspieler in Wien

Klaus Behrendt: Begeisterter Schauspieler und Ostpreuße

Gumpoldskirchen bei Wien, das Theater, der Wein, Geradlinigkeit bei Menschen, das sind Begriffe, denen der Schauspieler Klaus Behrendt eine starke Sympathie entgegenbringt. Ostpreußen, seine Heimat, darf in dieser Aufzählung nicht fehlen. „Alles, was ich darüber lese, macht mich tieftraurig", ist ein Satz, der für sich spricht. Klaus Behrendt, „mit allen Attributen und Eigenschaften eines Ostpreußen ausgestattet", lebt und arbeitet seit langer Zeit in Österreich.

Am 1. September feierte er seine 20jährige Zugehörigkeit zum Wiener Burgtheater. In diesem ehrwürdigen Haus spielen zu können, sei für ihn die Krönung, der Olymp. In über 100 Rollen hat er sich dort präsentiert und geschlagen. Als buckliger Zuschneider Wabschke im „Hauptmann von Köpenick" sah ich ihn vor einigen Wochen an der Seite von Heinz Reincke. Auch Garderobenluft durfte ich schnuppern und damit einen kleinen, intimen Raum betreten, den Klaus Behrendt wie auch das Burgtheater selbst als einmalig bezeichnet.

Im Sommer kommenden Jahres wird Behrendt aus dem festen Engagement austreten, was nicht bedeutet, daß er seiner zum Zuhause gewordenen Bühne ganz und gar den Rücken kehrt. Er wird weiterhin mit reizvollen Rollen liebäugeln und bestimmt auch anderenorts und in anderen künstlerischen Bereichen arbeiten. „Ich habe ein Leben lang dem Theater gedient", so Klaus Behrendt, jetzt wolle er einmal das tun, was ihm Spaß macht. Das dürfte bereits seit Jahrzehnten der Fall sein.

Am 7. Dezember 1920 in Königsberg geboren, gab er, damaliger Burgschüler, im Alter von 14 Jahren als Statist bei den Schloßfestspielen sein Bestes. Der abgeschlossenen Schauspielausbildung 1939 bei Werner Raffael folgte der Aufstieg, das heißt ein Engagement ins Schauspielhaus. Der Raimond in der „Jungfrau von Orléans" war seine erste Rolle. Bei unserem Gespräch in Gumpoldskirchen — diesem Ort widmete er ein Liebeslied — erinnerte er sich auch an die Aufführung „Wintermärchen" mit Lil Dagover. Wenn damalige Kollegen wie Maria Singer, Walter Vits-Mühlen oder Martin Flörchinger von Klaus Behrendt sprechen, rückt nicht zuletzt der Zigarrenladen von Vater Behrendt am Eingang zum Königsberger Tiergarten in den Vordergrund.

Im Vordergrund stehend, tonangebend waren in der Laufbahn von Klaus Behrendt zwei Größen, die im Theatergeschehen entscheidend mitgewirkt haben. Bei Karl Heinz Stroux an der Hessischen Schauspielbühne in Wiesbaden war er vier Jahre beschäftigt, bei Heinz Hilpert in Göttingen 15 Jahre. „Beide sehr verschieden, doch ganz, ganz wunderbar und faszinierend", sein Kommentar. Für das heutige Theater wünscht er sich, mit den Worten seines Lehrmeisters Hilpert gesprochen: „Mein Theater ist in erster Linie ein Menschenhaus." Und dies sollten alle Theater sein oder wieder werden.

Auch Film und Fernsehen boten dem Königsberger Möglichkeiten, sich „auszuspielen". Sein erster Film „Begegnung mit Werther" liegt nun fast vierzig Jahre zurück.

„Hast du auch alles ausgeschöpft?" ist eine Frage, die sich Klaus Behrendt insbesondere in den letzten Jahren oft stellt. — Das fragte ich mich zum Ausklang dieser Zeilen ebenfalls. Nicht vergessen seien aus dem Leben des Königsbergers die 11 Jahre als Lehrer am Max-Reinhardt-Seminar und seine Liebe zur Musik, womit wir wieder am Anfang wären. Die leichte Muse, der Wein, namhafte Dichter sind Streiflichter der von ihm mitgestalteten Langspielplatte „An den Wein", betitelt nach einem Trinklied von Gotthold Ephraim Lessing. Ein Prost nach Gumpoldskirchen!

Susanne Deuter

Er war ein einfallsreicher Regisseur

Vor 40 Jahren starb der Königsberger Leopold Jeßner in Hollywood

Als 1867 Henrik Ibsens „Peer Gynt" erschien, galt er als unaufführbar. Es war eine geradezu heroische Tat, als endlich im Winter 1912/13 dieses faustische Drama im Münchener Schauspielhaus in der Maximilianstraße über die Bretter ging. Als nächstes Theater folgte das Neue Schauspielhaus in Königsberg (Pr). Der diese Aufführung trotzdem wagte, war Leopold Jeßner, der — damals zum Intendanten des Neuen Schauspielhauses berufen — die Spielzeit 1915/16 mit dem großartigen Werk Ibsens eröffnete.

Schon 1919 verließ Jeßner seine Vaterstadt Königsberg, wo er am 3. März 1878 das Licht der Welt erblickte, um das Staatliche Schauspielhaus in Berlin zu übernehmen. Dort konnte er seinen genialischen Einfällen freien Lauf lassen, dort baute er die „Jeßnersche Treppe" steil auf der Bühne auf. Mit ihr beabsichtigte er eine Spielfläche gesteigerter Bewegung.

Neunzehnjährig (1897) wurde Leopold Schauspieler in Cottbus; über Berlin und Breslau ging er als Inspizient und Schauspieler an das Berliner Centraltheater, 1903/04 war er Regisseur in Dresden. Im Jahre 1908 wurde er nach vierjähriger Regiezeit am Hamburger Thalia-Theater Oberregisseur und leitete 1911 auch die Hamburger Volksschauspiele. Von dort kam er nach Königsberg.

1928 bis 1930 war Jeßner Generalintendant der Staatlichen Schauspiele Berlin. Doch seine gewagten Versuche riefen Gegenströmungen hervor. 1933 emigrierte Leopold Jeßner nach Palästina, bald darauf aber in die USA. Seinen Plan, 1945 nach Deutschland zur Reorganisation des deutschen Theaters heimzukehren, vereitelte noch in Hollywood, wo er mit seiner Frau Else zuletzt lebte, ein jäher Herzschlag am 13. Oktober 1945. **KdO**

Kulturnotizen

„Kunstdenkmäler zwischen Oder und Weichsel" ist der Titel eines Dia-Vortrags von Dr. Rudolf Pfefferkorn, der sich mit Stettin beschäftigt. Urania, An der Urania 17, Berlin-Schöneberg, Montag, 14. Oktober, 17.30 Uhr.

„Pomorje — Land am Meer: Pommern 1985" — Dia-Vortrag von Reinhard Hanke. Urania, Berlin-Schöneberg. Dienstag, 15. Oktober, 15.30 Uhr.

Die Hamburger Galerie Piorr, Beim Amsinckpark 18, 2000 Hamburg 54, stellt bis 15. November dienstags bis freitags 14 bis 18 Uhr Arbeiten des Künstlerehepaares Conrad Hommel und Barbara von Kalckreuth aus.

Einen Beitrag von Dr. Ernst Schremmer über die Georg-Dehio- und Andreas-Gryphius-Preisträger der Künstlergilde 1985 strahlt der Süddeutsche Rundfunk, 2. Programm, am 18. Oktober, 17.30 bis 18 Uhr aus.

„Friedewirkendes Vergessen“ durch Verträge

Eine Studie zu den Friedensschlüssen des preußischen Deutschordensstaates vom 13. bis 15. Jahrhundert

VON Dr. KLAUS NEITMANN

Der Friede, seine Herstellung und Bewahrung, gehört zu den Problemen, denen man sich in Vergangenheit und Gegenwart auf unterschiedlichste Weise genähert hat und nähert. Etliche Wissenschaften haben dazu ihre Beiträge geliefert. Wenn sich in diesem Artikel ein Historiker zu dem Thema Frieden äußert, so tut er es in der Überzeugung, daß die Rückbesinnung auf die Geschichte des Friedens, der Friedensversuche und der Friedensschlüsse der Diskussion um den Frieden eine feste, durch Erfahrungen gesicherte Grundlage zu verschaffen und sie daher davor zu bewahren vermag, umgehend in utopische Hoffnungen und Erwartungen umzuschlagen. Im Rahmen dieses kleinen Beitrags soll dabei auf einen charakteristischen Zug in spätmittelalterlichen Friedensverträgen aufmerksam gemacht werden, der gerade in der Gegenüberstellung mit Friedensschlüssen des 20. Jahrhunderts von einem sehr viel anderen Verständnis des Friedens zeugt. Die Quellengrundlage liefern dabei die Friedensverträge, die der preußische Deutschordensstaat im 13. bis 15. Jahrhundert mit seinen Nachbarmächten in Ostdeutschland und in Ostmitteleuropa abgeschlossen hat.

Wenn die Gegner sich um einen Frieden untereinander bemühen, steht zwischen ihnen neben den verschiedenen konkreten Streitpunkten und Meinungsdifferenzen in einzelnen Sachfragen all das, was der Krieg angerichtet hat, stehen zwischen ihnen seine Verheerungen und Verwüstungen, die durch ihn verursachten finanziellen und wirtschaftlichen Verluste, die mit ihm verbundenen Gewaltakte. Die meisten Friedensvertragsurkunden haben dafür den Begriff der „dampna et iniurie“ geprägt, der Schäden und Ungerechtigkeiten, die die Parteien einander zugefügt hätten.

Die daraus entstandenen Streitigkeiten werden alle durch die Friedensschlüsse grundsätzlich für beendet und für beigelegt erklärt. Die Parteien erlassen sich gegenseitig alle Schäden, die sie sich anläßlich ihrer zurückliegenden Zwistigkeiten angetan haben. Alle Auseinandersetzungen, die zwischen den Gegnern bisher bestanden haben, lassen beide Seiten fallen und gewähren einander ihretwegen aus vollem Herzen Nachsicht.

Alle Zwietracht, Widerwille, Krieg und Unrecht zwischen den Vertragspartnern sind beendet und gesühnt. So oder so ähnlich lauten einige der Formulierungen, mit denen die Friedensurkunden eingeleitet werden. Daneben wird oft zum Ausdruck gebracht, daß die Streitigkeiten nach dem friedlichen Ausgleich der Vergangenheit angehören und daß sie fortan nicht mehr erwähnt werden sollen. Man gebietet einander ewiges Schweigen über alle Ungerechtigkeiten, Beleidigungen und Schmähungen, die aufgetreten waren.

Zwietracht, Schaden, Mord, wo auch immer sie geschehen sein mögen, „gehen ins Nichts zurück“, wie es einmal wörtlich heißt, sie sollen auf alle Ewigkeit keinerlei Erwähnung mehr gewürdigt werden. Streit, Mißgunst und Widerwärtigkeiten zwischen den Parteien sollen „ganz tot und vergeben“ sein, beide Seiten dürfen ihrer zu ewigen Zeiten nie mehr gedenken, noch wieder an sie rühren.

Vor über 750 Jahren vom Deutschen Ritterorden gegründet: Thorn. Im Bild das zur Befestigung der Altstadt an der Weichselseite gehörende Nonnentor

Foto aus „Westpreußen in 144 Bildern“, Verlag Rautenberg, Leer

Wenn die Gegner alle ihnen zugefügten Schäden und das ihnen angetane Unrecht gleichsam aus ihrem Gedächtnis streichen wollen, so verfolgen sie damit einen klar ausgesprochenen Zweck. Sie wollen vermeiden, daß sie sich nach dem Abschluß des Friedens mit dem Vertragspartner in langwierige gerichtliche Auseinandersetzungen über gegenseitige Schadensersatzansprüche und Wiedergutmachungsforderungen verwickeln.

Papst Gregor IX. beauftragte 1238 seinen Legaten damit, in den Frieden zwischen Dänemark und dem Orden geeignete Sicherungen einzufügen, damit sie sich in Zukunft nicht mehr gegenseitig belästigten. Vor allem von den beiderseitigen finanziellen Forderungen sollten sich die Parteien freisprechen. Dementsprechend findet sich im Frieden die Bestimmung, daß beide Seiten von Klagen, die sie wegen der ihnen zugefügten Schäden und Ungerechtigkeiten erheben könnten, absehen werden. Man wird die zurückliegenden Schadensfälle nicht zum Vorwand nehmen, um die Gegenseite deswegen rechtlich durch sich oder durch andere, öffentlich oder verborgen, zu beklagen.

Der Verzicht auf die Klage wird ausgesprochen, damit die Eintracht zwischen den Parteien fest und dauerhaft bleibe, damit jeglicher Zündstoff für einen Konflikt gänzlich weggenommen und beseitigt werde und wegen vergangener Zwietracht keiner dem anderen fortan Nachteile bereite. Der Verzicht auf gegenseitige Vorwürfe und Beschuldigungen gehören zu einem „guten und unversehrten Frieden“, er erfolgt „umme Godes unde durch vruntscop unde gudes vredes willen“.

Bestimmungen dieser Art in den Friedensverträgen werden von den Juristen als „Oblivionsklausel“ (vom lateinischen „oblivisci“ = vergessen) bezeichnet. Die Vertragspartner versprechen einander, über alle vergangenen Streitigkeiten uneingeschränktes Stillschweigen zu wahren und ihrer in Zukunft nicht mehr zu gedenken. Ein spanischer Rechtsgelehrter des 16. Jh. hat für diesen Sachverhalt den Satz geprägt: „In amnestia consistit substantia pacis“ — in der Amnestie (griechisch: das Vergessen) liegt das Wesen des Friedens. Dabei „bedeutete Amnestie nicht nur Straflosigkeit für rechtswidrige Handlungen von Individuen während des Krieges, sondern auch Verzicht auf Verfolgung und Geltendmachung aller Schäden und Kränkungen, die die Staaten sich durch den Krieg und im Krieg zugefügt hatten“ (Fritz Dickmann).

Die Gegner haben alle ihnen zugefügten Schäden und erlittenes Unrecht aus dem Gedächtnis gestrichen

Die Gegner werden nicht versöhnt, wenn ihre bisherigen Konflikte nur vor die Schranken des Gerichts gewiesen werden, weil gerade hier in der Gegenüberstellung von Kläger und Beklagtem der alte Gegensatz wiederauflebt. Es dient dem Ausgleich der Parteien und ihrem freundschaftlichen Verhältnis in der Zukunft, wenn sie den Rechtsweg außer acht lassen. Vergißt man die Schäden der Vergangenheit, so schüttet man am besten und am schnellsten die Gräben zu, die die zurückliegenden Zeiten aufgerissen haben. Gerade wenn der Friede das Verhältnis der Parteien auf eine neue dauerhafte Grundlage stellen soll, ist es notwendig, die alten Konflikte der vollständigen Vergessenheit zu überantworten und sich damit in Zukunft nicht mehr zu belasten. Für diese Absicht hat der Völkerrechtler H. Rogge den treffenden Ausdruck „friedewirkendes Vergessen“ geprägt.

Neben dem allgemeinen Verzicht auf Kriegsentschädigungen, den der Herrscher des Landes für sich und alle seine Untertanen ausspricht, findet sich in manchen Friedensverträgen noch ein besonderer Verzicht, den eine spezielle Gruppe, nämlich die Geistlichkeit, auf Wiedergutmachung von Kriegsschäden leistet. Beide Erklärungen unterscheiden sich in ihren inhaltlichen Aussagen überhaupt nicht, trotzdem wird der allgemeine Grundsatz durch eine einzelne Gruppe noch einmal wiederholt.

Diesen Umstand muß man auf den Konflikt zwischen dem Orden und Polen um den Besitz von Pommerellen im 14. und 15. Jahrhundert zurückführen. Der Orden hatte das Land 1309 trotz entgegenstehender polnischer Ansprüche erobert, und er hatte in den folgenden Jahrzehnten mit Polen um den Besitz auf militärischem und politischem Feld gefochten. Dabei wurden in den Streit unmittelbar all diejenigen geistlichen Institutionen Polens einbezogen, die in Pommerellen irgendwelche Rechte ideeller oder materieller Natur geltend machen konnten.

Das Gebiet gehörte zur geistlichen Diözese des polnischen Bischofs von Leslau, und außer diesem besaßen noch die Bischöfe von Plock, Posen und der Erzbischof von Gnesen weltliche Güter dort. Unter den Kriegen zwischen dem Orden und Polen hatten sie alle stark zu leiden, denn wegen ihrer politischen Unterstützung des polnischen Königs belegte der Orden ihre Besitzungen in Pommerellen mit Beschlag, zog ihre Einkünfte für seine Zwecke ein und enthielt sie den polnischen Geistlichen vor.

Den so entstandenen Schaden hätten diese einklagen können, und für sie als Geistliche lag es nahe, sich wegen der Verluste an ihren obersten Richter, den Papst, zu wenden, zumal diesem auch der Deutsche Orden als eine geistliche Korporation unterstand. Und die hohen Würdenträger der polnischen Kirche haben auch verschiedentlich Prozesse vor dem Papst in Rom wegen des Verhaltens des Ordens in Pommerellen angestrengt und seine Verurteilung zu erreichen versucht. Langwierige Auseinandersetzungen folgten, manchmal zogen sich die Prozesse über Jahre, ja zuweilen über Jahrzehnte hin.

Allein die Führung des Prozesses verursachte dem Orden hohe Kosten, von den Konsequenzen eines ungünstigen Ausganges ganz zu schweigen. Man versteht daher, warum er so großen Wert darauf legte, daß die polnischen Geistlichen in den Friedensverträgen darauf verzichteten, ihre Schadensersatzansprüche mit Hilfe einer gerichtlichen Klage durchzusetzen. Und damit die betroffenen Geistlichen nicht nur durch das Wort ihres Königs gebunden waren, sondern sich auch selbst durch eine eigene Erklärung banden, mußten sie noch zusätzlich neben dem Friedensvertrag in einer von ihnen ausgestellten Urkunde ihren Verzicht aussprechen.

Zwei Beispiele mögen weiter verdeutlichen, auf welche Fälle die Oblivionsklausel angewendet wurde. Im Krieg zwischen dem Orden und Polen von 1409 bis 1411 ergab sich die polnische Besatzung der Burg Elbing auf freien Abzug, einige hohe Amtsträger des Ordens verbürgten sich für ihr freies Geleit. Auf ihrem Rückzug verwüsteten die Polen jedoch das Land, drohten einer Stadt an, sie zu verbrennen und ihre Bürger tot zu schlagen, so daß schließlich bewaffnete Bauern auf dem Wege der Selbsthilfe vor dem Eintreffen von Ordenstruppen die Marodeure überwältigten und einen Teil von ihnen töteten; der Rest wurde dann von Ordensbeamten gefangengenommen.

Mehrere Polen warfen daraufhin dem Orden den Bruch des freien Geleits vor; die Aussteller des Geleitbriefs wurden von ihnen vor das Gericht des polnischen Herrschers geladen. Der Fall bekam dadurch göẞere Bedeutung, daß einer der Austeller, Heinrich von Plauen, mittlerweile zum Oberhaupt des Ordens gewählt worden war. Der I. Thorner Friede von 1411 erkärte alle Geleitbrüche während des Krieges für beigelegt, und die betroffenen Polen verpflichteten sich in einer eigenen Urkunde dazu, die Ordensbeamten nicht mehr gerichtlich belangen zu wollen. Nichtsdestoweniger versuchte einer von ihnen, den Hochmeister vor dem böhmischen König anzuklagen, aber der Orden wehrte seine Vorwürfe unter Hinweis auf die Oblivionsklausel des Thorner Friedens ab.

Alten Besitz zurückerstattet

Wenn beide Parteien das vergessen wollen, was im Krieg vorgefallen ist, dann dürfen sie auch nicht Personen dafür bestrafen, daß sie sich im zurückliegenden Streit gegen sie gewandt haben. Die allgemeine Oblivionsklausel bewährt sich gewissermaßen in der konkreten Bestimmung, daß Überläufer in ihren früheren Zustand wieder einzusetzen sind. Leute, die die Seiten im Krieg gewechselt haben, erhalten ihren alten Besitz in ihrer Heimat zurückerstattet, und ihr Landesherr muß sie wieder in seine Gnade aufnehmen und darf ihres Verhaltens ferner nicht mehr gedenken. Man vermag sich auszumalen, daß mancher mit solcher Nachsicht nicht einverstanden war.

Der Komtur von Christburg, ein hoher Amtsträger des Ordens, war z. B. 1436 erbittert über einen Dienstmann des Hochmeisters, weil er im gerade beendeten Krieg gegen Litauen auf dessen Seite gegen den livländischen Zweig des Deutschen Ordens gekämpft hatte. Man begreift den Unwillen des Komturs, wenn man erfährt, daß in dem Krieg sein Bruder und andere seiner Freunde erschlagen worden waren. Er verwarf die Forderung des Dienstmanns, ihm seine Besitzungen zurückzugeben, aber gegen seinen Einspruch erkärte sich der Hochmeister unter Bezugnahme auf den Rückgabeartikel des Friedensvertrags dazu bereit, dem Verlangen stattzugeben.

Die Rechtsnormen, so wie wir sie in den voraufgegangenen Abschnitten behandelt haben, dürfen nicht mit der Rechtswirklichkeit verwechselt werden. Man muß sich davor hüten, die spätmittelalterlichen Verhältnisse deshalb zu idealisieren, weil in den Friedensverträgen die Parteien einander feierlich gelobten, in Zukunft alle vergangenen Streitereien auf sich beruhen zu lassen. Schluß folgt

Den Orden vor größeren territorialen Verlusten verschont: Der erste Thorner Friede von 1411

Foto Archiv

Das neue Buch:

Masuren ist immer noch ein Naturparadies

Die Kreisgemeinschaft Johannisburg hat einen Bildband mit brillanten Farbaufnahmen herausgebracht

Schon wieder ein Buch über Masuren. Getrost, lieber Leser, diesmal ist es etwas Besonderes, etwas anderes als bisher. Es ist nicht „Heimweh nach Masuren", wie der Titel von Jokostra, und es ist nicht „Masuren" mit einem Text von Klaus Bednarz, ein schmaler Bildband mit Fotos aus der Gegenwart und Texten z. T. aus der Vergangenheit. Es ist „Unsere Heimat Masuren — ein Naturparadies" von Gerhard Bosk und Gerhard Wippich, soeben herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Johannisburg in der Landsmannschaft Ostpreußen.

Beide Autoren haben als Amateure meisterliche Fotos in der Mehrzahl selbst „geschossen" und Texte zusammengetragen, die dem Untertitel „unsere Heimat — ein Naturparadies" voll und ganz gerecht werden. Aus der Fotoausbeute von rund 30 Reisen in die unvergessene masurische Heimat haben die beiden Herausgeber die schönsten Bilder (insgesamt 160) ausgewählt und zum wesentlichen Inhalt dieses Buchs gemacht.

Sie werden meisterhaft ergänzt durch eindringliche Worte in Poesie und Prosa, wie z. B. Gedichte von Edith von Sanden-Guja und Hans-Georg Buchholz sowie Fritz Kudnig — alle, so kann der Rezensent dankbar feststellen, hat er persönlich gekannt, die eine als Nachbarin zu Haus und den anderen als Soldat im Krieg, der den jungen Kameraden als Vorgesetzter und als Lehrer, es war sein Beruf, „an die Hand nahm" als „die Truppen der deutschen Wehrmacht die Grenzen der Sowjetunion am 21. Juni 1941 überschritten hatten"; und den dritten als den großen Mann, der uns viele Werke seiner Wortkunst von besonderem Wert geschenkt hat, tatkräftig unterstützt von seiner Ehefrau Margarethe, einer gebürtigen Dithmarscherin, die nach der Flucht Zuflucht mit ihrem Mann in ihrer Heimat fand.

Balladen, Gedichte und Lieder

Aber es sind auch die Balladen von Agnes Miegel, „Es war ein Land" und „Wagen an Wagen", das „Ostpreußenlied" von Hannighofer, „Mein Masurenland" von Hildegard Marxen-Christofzik und „Ewige Heimat" von Friedrich Morgenroth oder die Verse „Heimat im Osten" von Gerhard Wydra, sowie das „Masurenlied" von Friedrich Dewischeit und „Recht auf Heimat" von Annemarie Koeppen.

Ebenso erwähnenswert sind die Texte von Wolfgang Thüne über „Wind, Wolken und Wetter in Masuren", eine inhaltsreiche wetterkundliche „Vorlesung", von Gerhard Wippich der geschichtliche Überblick sowie von Gerhard Bosk und Gerhard Wippich der Beitrag „Die Landschaft Masuren und ihre Bewohner". Nicht zu vergessen die Liste der größten Seen Masurens, die G. Braun 1903 in seiner Dissertation in Königsberg/Pr. erfaßte.

Die Bilder sprechen ihre eigene Sprache, sie genießt deshalb keine Unterschrift. So der Betrachter den Blick auf die stillen Pfade durch Feld und Wald, auf Wege, Straßen, Wasserläufe und Schienenstrecken, die Sonne am Beginn oder am Ende ihres Tageswegs in leuchtenden Farben über Wald und See, die Wolken am heiteren Sommerhimmel oder vor einem und nach einem Gewitter oder bei einem frühen winterlichen Sonnenuntergang.

„Unsere Heimat Masuren — ein Naturparadies", das bestätigen nicht nur die zahlreichen Störche — 23 auf einem Bild — und die in Masuren nach wie vor brütenden Kormorane sowie die Graureiher und der noch häufig dort anzutreffende Wiedehopf, sondern auch der grüne, schwarz gezeichnete Wasserfrosch sowie die verschiedenen Libellenarten, ebenso die kleinen Maränen, die hohe Lebensansprüche an die Reinheit des Wassers, ihres Lebenselements, stellen und gebraten wie geräuchert für jeden Fischkenner eine Delikatesse sind, ebenso das reichliche Vorkommen der Pfifferlinge, in Ostpreußen gerne Gelböhrchen genannt, wie es Gerhard Bosk als Ergebnis des Sammelns in einer Stunde mit einer großen Menge zeigt.

Ein Beweis für das Naturparadies sind auch die Bilder der seltenen Pflanzen, z. B. der Schlangen-Bärlapp, der Sumpfporst oder die 1000jährige Königseiche in Niedersee, nicht zu vergessen, der in der Johannisburger Heide besonders verbreitete Wacholder, in Ostpreußen gerne Kaddig genannt; seine Beeren sind in der Kochkunst willkommene Würze für den Wildbraten.

Was macht es da schon, wenn eine Bildunterschrift falsch ist, auch wenn das von kritischen Kennern entdeckt wird. Die Tollkirsche, die eine solche sein soll auf Seite 102, ist eine spätblühende Traubenkirsche mit dem wissenschaftlichen Namen Prunus serotina, eine holzige Pflanze, ein Strauch, der mehrere Meter hoch wird, während die Tollkirsche dagegen eine krautige Pflanze ist, die in Wäldern an Wegrändern und auf Kahlschlägen vorkommt. Ihre einzeln stehende Beere — keine Traube wie bei der Traubenkirsche — ist schwarz. Die Pflanze erreicht eine Höhe von 60 bis 125 cm, ihr wissenschaftlicher Name ist Atropa belladonna; sie ist eine Gift- und Heilpflanze.

Der Kartoneinband mit Umschlag ist ansprechend gestaltet. Die vorderen Vorsatzseiten zeigen das Provinzwappen sowie die Wappen der Kreisstädte Masurens: Angerburg, Lötzen, Neidenburg, Treuburg, Lyck, Ortelsburg, Johannisburg, Sensburg und die hinteren die der kreisangehörigen Städte Willenberg, Passenheim, Gehlenburg, Arys, Rhein, Nikolaiken sowie eine „Übersichtskarte von Masuren und den angrenzenden Gebieten", bearbeitet von Dr. Heß von Wicheldorff und gezeichnet von J. Nowak in Berlin 1915.

Nicht vergessen sind in diesem Band auch die Philipponen in ihren geschlossenen Dorfsiedlungen rund um Eckertsdorf, wo noch heute Kirche und Kloster mit dem Georgskreuz davon künden, daß dort 1825 russischorthodoxe Christen aufgrund preußischer Toleranz Zuflucht fanden, als sie um ihres Glaubens willen als „Altgläubige" im großen Zarenreich verfolgt wurden.

Die Johannisburger legen mit diesem Band eine Dokumentation mit den modernen Mitteln der Fotografie und des Buchdrucks vor, für die viele Ostpreußen aus Masuren und andere Freunde dieser Landschaft den Herausgebern dankbar sein werden, wenn sie das Buch in die Hand nehmen und sich daran uneingeschränkt erfreuen können. Allerdings doch mit einer Einschränkung, nämlich der, daß alle, die dort geboren sind und gewohnt haben — und das oft in der Folge vieler Generationen —, heute nur besuchsweise dorthin reisen können. Seit nunmehr 40 Jahren leben in Masuren mehrheitlich Menschen, deren Muttersprache nicht die deutsche ist. Um so mehr ist dieser begrüßenswerten Buchneuerscheinung eine große Verbreitung zu wünschen — auch als Dank an die Herausgeber und Autoren.

Friedrich-Karl Milthaler

Gerhard Bosk/Gerhard Wippich, Unsere Heimat Masuren — ein Naturparadies. Ein Bild- und Textband. Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Johannisburg, Bildarchiv Gerhard Bosk, Immenweg 3, 2358 Oersdorf. 116 Seiten, mit 160 meist farbigen Bildern, Format 21,5 x 30,5 cm, Pappband mit Schutzumschlag, Vorzugspreis bis Januar 1986 48,50 DM zuzüglich Versandkosten, ab Januar 1986 55,— DM

Unberührte Natur: Dobensee mit Kormoran-Insel und ...

... altes Wehr in Babenten: **Ostpreußen heute** Fotos Romey

„Man gleitet wie durch ein Zauberland"

Unvergessen sind die stillen dunklen Wälder und die kristallklaren Seen der Johannisburger Heide

Der Erzähler F. Strauß aus Groß Kirsteinsdorf im Kreis Osterode (Ostpreußen) versteht in der Heimat unter Heide eine Fläche, die in der Hauptsache Heidekraut als herrschende Pflanze trägt. Oft bezeichnete man damals mit diesem Namen auch einen Kiefernwald, besonders dann, wenn der Boden reichlich mit Heidekraut bedeckt war. Treffender, so meint Strauß, müßten wir Ostpreußen aber doch von einem Heidewald reden, und in diesem Sinn soll auch die Bezeichnung Johannisburger Heide in seinem Beitrag zu verstehen sein.

Die Älteren wissen noch, wo sie im heute so fernen Ostpreußen liegt. Sie breitet sich im Süden der Provinz in Masuren aus und war mit ihren fast 100 000 Hektar der größte zusammenhängende Wald im Deutschen Reich. Die dichte Waldwildnis, die nur spärlich bewirtschaft wurde, bildete mit einer Breite bis zu 75 Kilometer die natürliche Grenze von der Weichsel bis zur Memel gegenüber Polen.

Strauß beginnt zu schwärmen, wenn er vom Wald in der Johannisburger Heide spricht, der noch immer urwaldartigen Charakter trägt. Bis 1945 begegnete man Riesenbäumen bis zu einer Höhe von 40 Metern, einem Durchmesser von 1,40 bis 1,50 Meter und mit einem Alter von 120 bis 160 Jahren. Dazu schreibt er in einem seiner vielen Beiträge für die Jugendzeitschrift „Die deutsche Heimat", die zwischen den beiden Weltkriegen herausgegeben wurde und zum Lehrstoff preußischer Schulen gehörte: „Wenn die Kiefer am hohen Seeufer steht und auf hochragendem Stamme ihre prächtige Krone bedächtig wiegt, wenn ihr Stamm unter dem Schein der untergehenden Sonne wie Gold leuchtet und glüht, dann kann man sich nicht sattsehen an diesem herrlichen Naturschauspiel. In die Gemeinschaft dieser herrschenden Baumart schiebt sich auf lehmigem Boden die Eiche, auf den Bruchstellen die Erle vor. Auch drängt sich die schwarze Tanne vereinzelt oder in kleinen Beständen ein.

Vielfach schimmert auch die Birke, die ‚weiße Frau mit dem grünen Schleier', zwischen den rotbraunen Stämmen hindurch, und die dichtbelaubten Wipfel der stellenweise auftretenden Buchen schließen sich zu einem schattigen Dom, in dem feierliches Schweigen herrscht; denn lautlos gleitet der Fuß des Wanderers über den schwellenden Moosteppich dahin. Nur hin und wieder wird diese andachtsvolle Stille und friedvolle Ruhe durch den schrillen Schrei eines Adlers durchbrochen. Am frühen Morgen aber stimmt der mannigfaltige Chor der Waldvögel sein Loblied an. Am Unterholz treffen wir neben dem Wacholder (Kaddig) den Haselnußstrauch an."

Von ganz eigenartigem Reiz ist eine Kahnfahrt auf dem Kruttinnen-Fluß, der in seinem oberen Lauf noch die träumerische Stille weiter, einsamer Wälder durchströmt. Diese Partie zählt zweifellos zu den schönsten Landschaftsbildern Ostpreußens: „Man gleitet wie durch ein Zauberland über Seen und den kristallklaren Fluß mit seinem durch weißlichen Sand und Schlamm überzogenen, malerisch gefleckten Grund. Goldig schimmert der Grund des Flusses. Zwischen grünen Wänden treibt die schiebende Woge ohne Ruderschlag den Kahn, schnell fliegt das märchenhafte Bett mit seinem ganzen toten und lebendigen Inhalt, als läge alles auf der Hand, an uns vorüber. Wir glauben in die Laubwand hineinzufahren, und erst an der Biegung tut sich zu unserem Entzücken eine weitere Strecke des Wassertales auf."

Wie schön es damals war. Heimweh nach Ostpreußen. Wer kann das verstehen? Jeder, der sich der Heimat verbunden fühlt. Ostpreußen mit seiner Faszination, mit seiner wilden schönen Landschaft, mit seinen wortkargen, aber gastfreundschaftlichen und liebenswürdigen Menschen und seinen Tieren, die wie im Paradies vor Adams Sündenfall lebten. Ein Land, das alle Sinne anspricht:

„Jede Jahreszeit hat in Ostpreußen ihren eigenen Reiz. Jäh setzt mit starkem Brauen spät der Frühling ein, und in drängender Hast sprießt und blüht es auf Wiesen und Feldern, in Büschen und Bäumen, eine schier unfaßlich reiche Frühlingsflora. Schön ist auch der heiße Sommer mit seinen weißen Nächten, wenn der Blick befriedigt über goldgelbe Roggenfelder und saftige Wiesen gleitet, an deren Rand Rehe friedlich grasen. Herrlich ist der Herbst, wenn er dem Walde ein prächtiges Sterbekleid webt. Schön ist der Winter, wenn er über Nacht eine weiße Decke ausbreitet, die diese abgeschiedene Welt ernst und feierlich, still und friedlich macht."

Die einst in der Johannisburger Heide blühende „Industrie", Eisen- und Glashütten, Schwefelholzfabriken und Teeröfen, ist dahin. Auch die zahlreichen Schneidemühlen, in denen die Bewohner lohnende Arbeit gefunden haben, sind dahin. Es war einmal — als Kinder und Frauen in den Sommermonaten sich einen Nebenverdienst durch das Sammeln von Pilzen und Erdbeeren, Blau- und Preiselbeeren sicherten.

Aber es ist kein Abschied für immer. Wenn das Heimweh nach den geheimnisvollen Wäldern Ostpreußens uns wieder packt und unser Herz voller Sehnsucht und in Trauer schlägt, wollen wir aus der Dämmerung der Erinnerung, die nicht auszulöschen ist, die Bilder Ostpreußens auf der Leinwand unseres Gedächtnisses wieder lebendig werden lassen ...

Erich Nietsch

Wir gratulieren ...

zum 98. Geburtstag

Balluneit, Anna, geb. Balluneit, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Seniorenheim Hainweg 12, 2303 Gettorf, am 12. Oktober

Ewald, Johanna, geb. Freudenreich, aus Kisitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Hapelrath 1, 4018 Langenfeld, am 7. Oktober

zum 94. Geburtstag

Schneider, Willi, aus Königsberg, Königstraße 24, jetzt Hövelnstraße 1, 2400 Lübeck 1, am 14. Oktober

Schwark, Tony, geb. Hoffmann, aus Argenbrück, Kreis Tilsit, jetzt Seniorenheim Schleswiger Straße 112, 2330 Eckernförde, am 18. Oktober

Skorupowski, Meta, Lehrerin i. R., aus Tapiau, Hindenburgstraße 13, Kreis Wehlau, jetzt Danziger Straße 9 (bei Buttgereit), 2950 Leer, am 16. Oktober

zum 93. Geburtstag

Grigull, Otto, Bauer, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Kremper Weg 42, 2210 Itzehoe 2, am 15. Oktober

Jurkschat, Gustav, aus Angertal, Kreis Angerburg, jetzt Rospattstraße 30, 5630 Remscheid-Lennep, am 19. Oktober

Kaminski, Minna, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Zimmer, Schöntaler Straße 4, 5802 Wetter-Ruhr, am 14. Oktober

zum 92. Geburtstag

Mattischat, Minna, geb. Hellmig, aus Tapiau, Gartenstraße, Kreis Wehlau, jetzt Stettiner Straße 8, 2250 Husum, am 17. Oktober

Przygodda, Johann, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 3, 3175 Leiferde, am 17. Oktober

zum 91. Geburtstag

Makowka, Wilhelm, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ulrichstraße 7, 5090 Leverkusen 3, am 14. Oktober

Pucks, Maria, aus Königsberg, Am Ziegelhof 8, jetzt Senefelder Weg 3, 2400 Lübeck 1, am 14. Oktober

Symannek, Minna, geb. Baschek, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Röttgersbaak 41, 4250 Bottrop, am 17. Oktober

zum 90. Geburtstag

Barsuhn, Gustav, aus Ossafelde (Endrejen), Kreis Elchniederung, jetzt Samlandweg 8, 5160 Düren, am 19. Oktober

Domscheit, Else, aus Försterei Gnadenfeld und Sensburg, Erich-Koch-Straße, jetzt Am Bahndamm 5, 3043 Schneverdingen, am 7. Oktober

Lamprecht, Frida, aus Königsberg, jetzt Im Etter 2, 7800 Freiburg, am 7. Oktober

Neumann, Olga, aus Königsberg, jetzt Prausestraße 34, 1000 Berlin 45, am 18. Oktober

Schuls, Minna, aus Jägerkrug, Kreis Tilsit, jetzt Hubertusweg 5, 4060 Viersen 1, am 16. Oktober

Wetzker, August, aus Mantau und Gamsau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Westerfeldstraße 73, 4800 Bielefeld 1, am 8. Oktober

Wierobski, Martha, aus Lötzen, jetzt Birkenallee 7, 2214 Hohenlockstedt, am 14. Oktober

zum 89. Geburtstag

Chlupka, Friedrich, aus Kl. Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Beim Denkmal 11, 2081 Bilsen, am 16. Oktober

Karrasch, Hans, aus Lyck, Danziger Straße 16a, jetzt Gartenweg 19, 3320 Salzgitter 1, am 14. Oktober

Kirsch, Egon, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Reeperbahn 27, 2370 Rendsburg, am 18. Oktober

Neumann, Hedwig, geb. Frohnert, aus Köllm. Damerau, Kreis Wehlau und Muldzen, Kreis Gerdauen, jetzt Niendorf, Fr. Bebenseestraße 16, 2408 Timmendorfer Strand, am 16. Oktober

Türmer, Auguste, geb. Nitzkowski, aus Stradaunen, und Groß Schmieden, Kreis Lyck, jetzt Rumpelstilzchenweg 12, 6200 Wiesbaden, am 18. Oktober

zum 88. Geburtstag

Lemke, Marie, aus Königsberg, Lasker Allee 80c, jetzt bei Zollitsch, Goldammerstraße 12, 1000 Berlin 47, am 19. Oktober

Marold, Ella, jetzt Promenadenweg 126, 5300 Bonn, am 19. Oktober

Odzuck, Emil, aus Gerdauen, jetzt Fuggerstraße 9, 8019 Glonn, am 14. Oktober

Skowronnek, Maria, aus Misken, Kreis Johannisburg, jetzt Kohlstraße 176d, 5600 Wuppertal, am 14. Oktober

zum 87. Geburtstag

Bessel, Anna, geb. Stadie, Bäuerin, aus Zophen, Kreis Wehlau, jetzt Breslauer Straße 9, 2384 Eggebek, am 20. Oktober

Bienholz, Anna, aus Lyck, jetzt Thüringer Straße 4, 4450 Lingen, am 18. Oktober

Groß, Erna, geb. Rattay, aus Lyck, jetzt Friedrich-Wilhelm-Platz 3, 1000 Berlin 41, am 19. Oktober

Jorroch, Paula, geb. Philipkowski, aus Eckertsdorf, Kreis Sensburg, jetzt Rahdener Straße 7b, 4992 Espelkamp, am 17. Oktober

Kuczewski, Albert, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedlandstraße 53, 2440 Oldenburg, am 16. Oktober

Murawski, Gustav, aus Lyck, Danziger Straße 16a, jetzt Wiesenstraße 23, 3052 Bad Nenndorf, am 16. Oktober

Rudnik, Karoline, geb. Kilimann, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurfürstenstraße 20, 6508 Alzey, am 19. Oktober

Schröder, Wilhelm, aus Aßlacken, Kreis Wehlau, jetzt Im Bruch 13, 4900 Herford-Lahr, am 17. Oktober

Schwarz, Fritz, aus Königsberg, Dreisestraße 47, jetzt Lindenstraße 50, 2400 Lübeck 1, am 14. Oktober

Seebold, Helene, geb. Leimann, aus Walden, Kreis Lyck, Kurhaus, jetzt Ludwig-Lepper-Straße 28a, 4800 Bielefeld, am 14. Oktober

zum 86. Geburtstag

Braczko, Frieda, aus Lyck, Am Rathaus 2, jetzt Bodelschwinghstraße 2, 8540 Schwabach, am 16. Oktober

Czybulka, Wilhelmine, geb. Nikolayzik, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Uhlenhorst 10, 4350 Recklinghausen, am 16. Oktober

Goldapp, Elfriede, geb. Paulat, aus Tilsit, Angerpromenade 7, jetzt Birkenweiher 77, 5650 Solingen, am 16. Oktober

Grigutsch, Emil, aus Haasenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bülowstraße 33, 5640 Solingen 1, am 16. Oktober

Kuczewski, Albert, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Friedlandstraße 53, 2440 Oldenburg, am 16. Oktober

Lettau, Anna, geb. Ostrovski, aus Lissuhnen und Stollendorf, Kreis Johannisburg, jetzt Veilchenweg 6, 7915 Elchingen 3, am 28. September

Meller, Minna, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt zu erreichen über Herrn Heinz Meller, Von-Galen-Straße 21, 4504 Gmhg/Holzhausen, am 1. Oktober

Mertin, Ina, geb. Schnatlo, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaiserstraße 208, 4352 Herten-Disteln, am 20. Oktober

Neumann, Adolf, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Rödingsweg 3, 2150 Buxtehude, am 16. Oktober

Porsch, Maria, geb. Imber, aus Karmohnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Frankenweg 43, 2160 Stade, am 3. Oktober

Salecker, Mathes, aus Wehrkirchen, Kreis Goldap, jetzt zu erreichen über Frau Marta Salecker, Ramdohrstraße 3, 2800 Bremen, am 17. Oktober

Wolters, Anna-Maria, aus Sodehnen, Kreis Angerapp, jetzt Buntekuhweg 26, 2400 Lübeck 1, am 20. Oktober

Zintarra, Paul, aus Ortelsburg, jetzt Richenzastraße 7, 3410 Northeim, am 17. Oktober

zum 85. Geburtstag

Bahl, Mariechen, geb. Bischoff, aus Königsberg und Marienburg, jetzt Schumannstraße 28, 2000 Hamburg 76, am 2. Oktober

Dzikonski, Helene, aus Willkühnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im grünen Winkel 1, 4930 Detmold, am 16. Oktober

Glagau, Helma, aus Wöterkeim, Kreis Bartenstein, jetzt Schlebuschweg 18b, 2050 Hamburg 80, am 18. Oktober

Knuth, Hilde, geb. Denkmann, aus Gembalken, und Goldap, Memeler Straße 12, jetzt Schulstraße 12, 6581 Sonnenberg, am 14. Oktober

Larsen, Bruno, aus Königsberg, Herzog-Albrecht-Allee 32, jetzt Jürgenweg 38, 3380 Goslar, am 17. Oktober

Lehmann, Emilie, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Thenbuschstraße 39a, 4355 Waltrop, am 14. Oktober

Reinhold, Auguste, geb. Blohse, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Mahlhaus 21a, 2000 Hamburg 73, am 11. Oktober

Rinio, Marta, geb. Cytrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Bertramstraße 49, 2150 Buxtehude, am 20. Oktober

Rohmann, Heinrich, aus Preußenburg, Kreis Lötzen, jetzt Reiner-Lange-Straße 1, 2160 Stade, am 17. Oktober

Siegmund, Hilda, aus Allenstein, jetzt Birkbuschstraße 35, 1000 Berlin 41, am 15. Oktober

zum 84. Geburtstag

Bruhn, Fritz, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hüttenkrattweg 20, 2301 Rumohr-Rothenhahn, am 20. Oktober

Christofzik, Hedwig, geb. Bresi, aus Misken, Kreis Johannisburg, jetzt Uferstraße 6, 4619 Bergkamen-Oberaden, am 5. Oktober

Czwalinna, Lina, geb. Stinski, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Fahrenkrönstieg 20, 2000 Hamburg 71, am 16. Oktober

Fahl, Margarete, aus Worlack-Buchholz, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Ostlandstraße 12, 3304 Wendeburg, am 10. Oktober

Fret, Walter, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Lindenstraße 21, 7901 Schnürpflingen, am 16. Oktober

Geldies, Maria, geb. Hoffmann, aus Wehlau, Kl. Vorstadt 1, jetzt Schnitzengasse 6a, 7709 Hilzingen-Hegau, am 18. Oktober

Jelenowski, Antonie, geb. Cziborra, aus Allenstein, Sensburger Straße 24, jetzt Äuelsbergstraße 20, 4048 Grevenbroich 3, am 14. Oktober

Kirschnick, Marie, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 161, jetzt Altenwohnheim 301, Aschaffenburger Straße 37, 6096 Raunheim, am 15. Oktober

Lindemann, aus Lötzen, jetzt Am Hof 20, 5300 Bonn 1, am 16. Oktober

Neumann, Erna, geb. Nickel, aus Ortelsburg, jetzt An der Bleiche 15, 2901 Rastede, am 20. Oktober

Neumann, Willi, aus Osterode, Waldemar-Querweg 6, jetzt Auf der Aue 11, 6140 Bensheim, am 7. Oktober

Packeiser, Walter, aus Weißensee, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 16, 2400 Lübeck, am 17. Oktober

Ruck, Elisabeth, geb. Neumann, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt F.W.-Jahn-Straße 11, 3203 Sarstedt, am 30. September

Schemmerling, Oskar, Schmiedemeister, aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tannenholz 10, 2300 Kiel, am 6. Oktober

Schmidt, Anna, geb. Wingsch, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, Anger 10, jetzt Königsberger Straße 26, 2120 Lüneburg, am 8. Oktober

Schmidtke, Otto, aus Grenzberg, Kreis Elchniederung, jetzt Breslauer Straße 11, 5620 Velbert 1, am 9. Oktober

Schulz, Johannes, aus Tilsit, Bahnhofstraße 9, jetzt Grünlinghauser Straße 25, 4000 Düsseldorf, am 15. Oktober

Stark, Editha, geb. Gnass, aus Schalau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Herteler Straße 21a, 3041 Neuenkirchen, am 29. September

Suchowitzki, Gustav, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Schlesische Straße 73, 8440 Straubing, am 14. Oktober

zum 83. Geburtstag

Bark, Ella, geb. Ohle, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 90, jetzt Dammstraße 4, 6450 Hanau, am 14. Oktober

Günther, Hugo, aus Ballen, Kreis Schloßberg, jetzt Ostpreußenweg 1, 3119 Bienenbüttel, am 16. Oktober

Hoeber, Margarete, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 9, jetzt Parzivalstraße 63, 8000 München 40, am 19. Oktober

Moll, Paula, geb. Kinzel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 63, jetzt Saarlandstraße 46, 2080 Pinneberg, am 17. Oktober

Ruttkowski, Martha, geb. Kattanek, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kopernikusweg 2, am 15. Oktober

Sukowski, Marie, geb. Lask, aus Berndhöfen, Kreis Lyck, jetzt Hermannstraße, 2322 Vogelsdorf, am 14. Oktober

Vogel, Arthur, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Lukas-Seidler-Weg 1, 7950 Biberach-Riss, am 14. Oktober

zum 82. Geburtstag

Chucher, Wilhelm, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Friedenstraße 8, 4750 Unna-Massen, am 14. Oktober

Gramberg, Else, geb. Ischdonat, aus Lyck, Am Rathaus 2, jetzt Chlodwigplatz 21, 5160 Düren, am 17. Oktober

Grigo, Rudolf, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Brunnenweg, 5042 Erftstadt, am 18. Oktober

Hawaker, Otto, aus Königsberg, I. R. 1, jetzt Rhabanusstraße 12, 6500 Mainz, am 15. Oktober

Lotze, Elfriede, verw. Annuschat, geb. Moritz, aus Königsberg, jetzt Schwalbenweg 65, 6900 Heidelberg 1, am 10. Oktober

Neumeier, Fritz, aus Bartenhof, OT Rauscheninken, Kreis Wehlau, jetzt Königsberger Straße 3, 3306 Lehre-Wendhausen, am 20. Oktober

Olschewski, Berta, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Reetweg 9, 2400 Lübeck 1, am 16. Oktober

Pukas, Helene, geb. Spiwak, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Honseler Straße 123, 5880 Lüdenscheid, am 19. Oktober

Raudies, Gertrud, geb. Bruschkat, aus Stobingen, Kreis Elchniederung, jetzt Kutscherweg 1, 2804 Lilienthal, am 15. Oktober

Rogalt, Meta, geb. Kröhnert, aus Rehwalde (Oßnugarn), Kreis Elchniederung, jetzt Maschener Kirchweg 30, 2105 Seevetal 1, am 15. Oktober

Strauß, Friedrich, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 15/17, jetzt Erlenweg 5, 8939 Bad Wörishofen, am 18. Oktober

Wissowa, Ida, aus Lyck, Yorckstraße 16, jetzt Kolberger Straße 27, 2058 Lauenburg, am 16. Oktober

zum 81. Geburtstag

Hamann, Arthur, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ahornweg 37, 2730 Zeven, am 17. Oktober

Isereit, Leo, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Sandweg 17, 2000 Norderstedt 3, am 14. Oktober

Jendreyko, Marie, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Lerchenfeld 1, 2210 Itzehoe, am 16. Oktober

Kaleyta, Martha, geb. Blonsky, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Iserlohner Straße 21, 4630 Bochum 7, am 19. Oktober

Kaminski, Emilie, geb. Mozarski, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Marienburger Platz 13, 5620 Velbert 1, am 1. Oktober

Maseiczick, Hans, aus Lyck, Morgenstraße 17, jetzt Besenbeker Straße 117, 2200 Elmshorn, am 20. Oktober

Naujoks, Hertha, geb. Serapins, aus Grünheide, Kreis Insterburg, jetzt Gutleutstraße 13, 6520 Worms, am 18. Oktober

Preuß, Charlotte, aus Königsberg, jetzt Brucker Weg 8, 8520 Erlangen, am 19. Oktober

Schirmacher, Frieda, aus Brasdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt An der Bundesstraße 13, 2430 Oevelgönne, am 14. Oktober

Schultze, Elsa, aus Lyck, jetzt Schillerstraße 51, 4100 Duisburg 17, am 17. Oktober

Thiede, Kurt, Architekt, aus Lyck, jetzt Hermannstraße 233, 1000 Berlin 44, am 14. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 12. Oktober, 20.45 Uhr, Bremen 1, Hansawelle: Nuwe mere han ik vornamen... Das Rostocker Liederbuch aus dem 15. Jahrhundert, von Rainer Schobeß. Musik: Gruppe Lilienthal.

Dienstag, 15. Oktober: 15.30 Uhr, B II: Osteuropa und wir.

Mittwoch, 16. Oktober: 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Freitag, 18. Oktober: 17.30 Uhr, Südfunk 2: Im Zeichen von Georg Dehio und Andreas Gryphius. Die Preisträger der Künstlergilde 1985, vorgestellt von Dr. Ernst Schremmer.

Sonnabend, 19. Oktober: 20.15 Uhr, Bremen 1, Hansawelle: Bei mir kommt kein Stück Brot um... Die Lebensgeschichte der Frieda Voigt aus Pommern von ihr selbst erzählt, aufgezeichnet von Gisela Bastian.

Sonntag, 20. Oktober: 7.05 Uhr, Südfunk 1: Johannissegen, das ist ein edler Wein. Volksweisen aus Südmähren und dem Egerland.

Sonntag, 20. Oktober: 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Zwischen Sarajewo und Wien. Ein deutscher Künstler aus dem Süden Europas. Hans Peter Endres porträtiert den Grafiker Hans Fronius.

zum 80. Geburtstag

Behrendt, Martha, aus Heybutten, Kreis Lötzen, jetzt Im Frohental 9, 4019 Hitdorf, am 20. Oktober

Bienko, Otto, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Lortzingstraße 1, 4600 Dortmund, am 18. Oktober

Böhm, Erich, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Pfalz-Grona-Breite 71, 3400 Göttingen, am 19. Oktober

Dziobaka, August, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 4, jetzt Feldstraße 37a, 4350 Recklinghausen, am 14. Oktober

Fink, Franz, aus Goldap, Klein Sackrau und Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Diethmarscher Straße 25, 2000 Hamburg 70, am 18. Oktober

Florian, Frieda, geb. Meyer, aus Serpallen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schiergrund 18, 3257 Springe, am 16. Oktober

Fraß, Hulda, geb. Jorzig, aus Sutzken, Kreis Goldap, jetzt Ahornstraße 19, 3170 Gifhorn, am 14. Oktober

Gadomski, Emma, geb. Masuch, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Langwiesenstraße 20, 7519 Oberderdingen, am 20. Oktober

Klein, Berta, geb. Toppat, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Schöneberger Straße 140, 2000 Hamburg 73, am 14. Oktober

Kröning, Herta, jetzt Garmischer Straße 9e, 8900 Augsburg, am 11. Oktober

Lipinski, Otto, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlesier Chaussee 76, 2370 Rendsburg, am 17. Oktober

Mallasch, Friedrich, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt OT Grebenroth, Dorfstraße, 6209 Heidenrod, am 18. Oktober

Marrek, Auguste, geb. Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Hochstraße 84, 4630 Bochum 6, am 20. Oktober

Michaelis, Hedwig, geb. Schmidt, aus Eydtkau, Friedrich-Wilhelm-Straße 18, Kreis Ebenrode, jetzt 2314 Tökendorf, Trensahler Weg, am 15. Oktober

Ott, Elfriede, geb. Tilsner, aus Königsberg, Ratshof, Gerlachstraße 100d und Hindenburgstraße, jetzt Ostlandweg 2, 5820 Gevelsberg, am 9. Oktober

Pancritius, Emma, aus Königsberg, jetzt Hamer Hütte 26, 4050 Mönchengladbach

Peetz, Erich, aus Goldap, jetzt Brucknerweg 7, 3100 Celle, am 19. Oktober

Plotzki, Paul, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Allerstraße 2, 3400 Göttingen, am 20. Oktober

Przygodda, Hedwig, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Fürstenbergring 17, 7730 Villingen, am 14. Oktober

Rettkowski, Reinhold, aus Kleinruten, Kreis Ortelsburg, jetzt Breite Straße 67, 4904 Enger, am 15. Oktober

Riedel, Helene, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Wiegandstraße 4, 8711 Rödelsee, am 9. Oktober

Rohde, Charlotte, geb. Kendelbacher, aus Labiau, Marktstraße 7 und Königsberg, jetzt Höperfeld 25a, 2050 Hamburg 80, am 14. Oktober

Rutz, Erna, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Randorstraße 39, 2800 Bremen, am 18. Oktober

Schmidtke, Helene, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Teichstraße 19, 2408 Timmendorfer Strand, am 19. Oktober

Schumann, Emma, geb. Seesko, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Remscheider Straße 221, 5630 Remscheid 1, am 9. Oktober

Sefz, Ottilie, geb. Pesdziech, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Schenefelder Chaussee 32, 2210 Itzehoe-Edendorf, am 13. Oktober

Skulimma, Karl, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt 3101 Behren/Sprakensehl, am 2. Oktober

Spiwoks, Elisabeth, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt Hoheluft 14b, 2148 Zeven, am 14. Oktober

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

HEIMATKREISTREFFEN

11./13. Oktober, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau. Gasthof Zur Post, Lohfelden

12. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart

12./13. Oktober, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Meerbachhalle, Meerbachweg, Nienburg

12./13. Oktober, **Mohrungen:** Regionaltreffen. Schulauer Fährhaus, Wedel bei Hamburg

13. Oktober, **Johannisburg:** Kreistreffen. Haus des Sports, Hamburg

13. Oktober, **Memellandkreise:** Bezirkstreffen West. Bad Godesberg

13. Oktober, **Rößel:** Treffen der Stadt Bischofstein. Stadthalle, Neuss

23. November, **Rastenburg:** Treffen der ehemaligen Oberschüler. Dorpmüllersaal, Hauptbahnhof, Hannover

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Telefon (0 40) 44 65 41, Postfach Nr. 32 32 55, 2000 Hamburg 13

31. Angerburger Tage (Fortsetzung) — Staatssekretär Dr. Börner sprach zu den Angerburgern. „Es ist immer wieder beeindruckend, mit welcher Geschlossenheit die Vertriebenen ihre Verbundenheit, die aus der gleichen Schicksalsgemeinschaft entstanden ist, 40 Jahre nach Kriegsende dokumentieren." Mit diesen Worten begann der Staatssekretär im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst Dr. Börner seinen Festvortrag während der Angerburger Tage in Rotenburg/Wümme. Trotz des Unrechts, das ihnen zugefügt wurde, hätten sich die Heimatvertriebenen schon fünf Jahre nach der Vertreibung mit der Verkündigung ihrer Charta für den Weg der Verständigung entschieden und damit bekundet, daß sie keine Revanchisten sind. „Ihr Verhalten sollte für Flüchtlinge in anderen Teilen der Welt ein Vorbild sein. Sie haben ihre Heimat nicht vergessen und sind unbeirrt für die friedliche Wiedervereinigung unseres deutschen Volkes eingetreten. Das ehrt sie." Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen umriß Dr. Börner die Leistungen des Landes Niedersachsen für die Heimatvertriebenen, von denen zwei Millionen eine neue Heimat in diesem Land gefunden haben, und erinnerte unter anderem an das Grenzdurchgangslager Friedland, die Übernahme der Patenschaft für die Schlesier im Jahre 1950, die finanzielle Unterstützung bei der Errichtung eines schlesischen Landesmuseums und bei Neubau des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg, an dessen Kosten sich das Land beteiligte. „Das Erbe eines Teiles der deutschen Geschichte, nämlich der Geschichte Ostdeutschlands, die Erhaltung und Weiterentwicklung des ostdeutschen Kulturguts geht uns alle an", betonte der Redner und nannte als vorbildliches Beispiel die Patenschaftsarbeit des Landkreises Rotenburg und die intensive ostdeutsche volkskundliche Arbeit des Instituts für Heimatforschung, die auch im Angerburger Archiv ihren Ausdruck findet.

In seinen Ausführungen zur Außenpolitik gab Dr. Börner zu bedenken, daß trotz des Abschlusses der Ostverträge und der Einleitung einer neuen Phase der Entspannungspolitik eine wirkliche Entspannung nicht erreicht werden konnte. „Wir müssen immer wieder neue Wege gehen, um der Entspannung näherzukommen, die Verpflichtung aus dem Grundgesetz vor Augen, auf die Einheit Deutschlands hinzuarbeiten." In diesem Zusammenhang zitierte der Referent mehrfach Otto von Bismarck, unter anderem mit den Worten aus dem Jahre 1879: „Man verstümmelt eine Nation nicht ungestraft; die Geschichte zeigt uns, daß man später bedauert". Es sei daher unbedingt erforderlich, daß alle dazu beitragen, den Frieden in der Bundesrepublik Deutschland, in Europa und in der Welt zu erhalten (Fortsetzung folgt).

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 49 20 79, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91. Kreiskulturbeauftragter: Hans-Hermann Steppuhn, Telefon (04 51) 50 32 28, Grönauer Baum 1, 2400 Lübeck 1

Hauptkreistreffen — An diesem Wochenende, 12./13. Oktober, findet unser Hauptkreistreffen gemeinsam mit den ehemaligen Angehörigen des G. R. 44 in Nienburg, Meerbachhalle, statt. Ihre Kreisvertretung hofft zuversichtlich, daß Sie sich längst zur Teilnahme entschlossen haben. Wir freuen uns auf ein großes Wiedersehen. Sollte Ihre Teilnahme noch nicht sicher feststehen, dann seien Sie nochmals sehr herzlich eingeladen. Gleichzeitig möchte ich Sie, liebe Landsleute, darauf hinweisen, daß wir 40 Jahre nach der Vertreibung von Haus und Hof diesmal auch die Möglichkeit und die Gelegenheit nutzen sollten, uns in unserer Patenheimat Nienburg — unweit des ehrwürdigen Klosters Loccum — zu Deutschland in allen seinen Teilen zu bekennen. Den von hohen Persönlichkeiten aus Kirche und Regierung unseres Landes vertretenen Auffassungen, bei einem kürzlich stattgefundenen deutsch-polnischen Treffen in Loccum mit dem stellvertretenden polnischen Ministerpräsidenten Rakowski, gilt es Antwort zu geben und unsere Auffassung entgegenzusetzen. Aus Liebe zur Heimat, aus Liebe zu unserem ganzen deutschen Vaterland sollten wir unseren politischen Wunsch und unseren freiheitlichen Willen in unserer Patenheimat deutlich werden lassen. Nutzen wir alle, liebe Landsleute, diese gute Gelegenheit des Wiedersehens in größerem Kreis am Sonntag, um 11.30 Uhr in der Meerbachhalle in Nienburg.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Das bereits angekündigte regionale Gumbinner Kreistreffen findet am Sonnabend, 12. Oktober, ab 10 Uhr im Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart-Zentrum, Lange Straße 49, statt. Kreisvertreter Goldbeck wird nach der Begrüßung über Gumbinner Angelegenheiten kurz berichten und auf Fragen der Anwesenden eingehen. Jüngere Teilnehmer sind besonders eingeladen, weil im Verlauf des Treffens für sie eine Informationsbesprechung geplant ist. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wird gegen 14 Uhr ein Lichtbildervortrag mit dem Thema „Der Wert heimatlichen Bildmaterials" gehalten. In diesem Zusammenhang wird auch die neue zweibändige Bilddokumentation über Gumbinnen Stadt und Land vorgestellt. Zur Weiterführung der Bildersammlung des Kreisarchivs Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld ist es sehr erwünscht, daß zum Treffen Erinnerungsfotos aller Art mitgebracht und dem Kreisvertreter gezeigt werden. Auch alle sonstigen Erinnerungsstücke, Schriften, Briefsachen usw. aus der Heimat sollten zur Kenntnis gebracht werden. Wie üblich, endet das Treffen bei lebhafter Unterhaltung nach der Kaffeetafel mit zwanglosem Beisammensein. Gäste und vor allem junge Familienmitglieder sind herzlich willkommen.

Gumbinner Bilddokumentation — Das lange erwartete zweibändige Werk geht der Fertigstellung etwa Mitte Oktober entgegen und wird dann laufend von der Druckerei an die Vorbesteller verschickt. Letztmalig rufen wir dazu auf, unbedingt den Schlußtermin für die verbilligte Vorbestellung zum günstigen Preis von 78,50 DM wahrzunehmen. Wer das zweibändige Buch bis zum 15. Oktober nicht rechtzeitig bestellt und möglichst auch bezahlt hat, muß später den regulären Verkaufspreis von 96 DM bezahlen. Das Werk ist mit seinem Umfang von insgesamt 1160 Seiten und über 2000 Bildern, vielen Karten und den einführenden Textbeiträgen, Verzeichnissen und Literaturhinweisen ein so bedeutsames Handbuch für Stadt und Kreis Gumbinnen, daß auch der höhere Endverkaufspreis von 96 DM von Fachleuten als überaus günstig bezeichnet wird. Mit seiner äußeren Gestaltung und dem Format ist es auf das 1971 von Dr. phil. Rudolf Grenz zusammengestellte Heimatbuch „Stadt und Kreis Gumbinnen" abgestimmt, so daß die beiden neuen Bildbände mit dem Textband 1971 gewissermaßen eine Einheit bilden. Ein Bestellschein befindet sich im Heimatbrief Nr. 58 vom April 1985 auf Seite 55. Zahlscheine können des weiteren jederzeit angefordert werden bei: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Telefon (05 21) 51 27 18 (Herr Niedermeyer), Postfach 1 81, 4800 Bielefeld 1. Das gleiche Bestellverfahren gilt auch weiter nach Ablauf der Vorbestellfrist, dann allerdings nur noch zum höheren Endverkaufspreis.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Kreistreffen (Fortsetzung) — Die Feierstunde auf dem Kreistreffen in Burgdorf in der blumengeschmückten Aula des Gymnasiums — musikalisch eingerahmt von der Bergmannskapelle Ronnenberg, Hannover, besuchten etwa 500 Landsleute am Sonntag. Erster Höhepunkt war die Verlesung der Grußworte unseres Sprechers Dr. Ottfried Hennig und des Herrn Bundespräsidenten, letzteres in einem Brief an Erwin Mallien, Balga, enthalten. Mallien hatte den Bundespräsidenten an seinen mutigen Einsatz bei Balga am 27. März 1945 erinnert, als er in einem von ihm angeführten Gegenstoß die Sowjettruppen bis an den Nordrand Follendorfs zurückwarf und so den Abtransport Tausender von Soldaten und Verwundeten von Balga aus ermöglichte. Der damalige Hauptmann Freiherr von Weizsäcker wurde durch namentliche Nennung im Ehrenblatt des Heeres ausgezeichnet. Den zweiten Höhepunkt bildete die Wiedergabe der Ansprache des ehemaligen Bundeskanzlers Adenauer, die er 1957 auf dem Hauptkreistreffen an die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil richtete: Er forderte hier die versammelten Ostpreußen zur Heimattreue und zur Geduld bei der Verfolgung ihrer berechtigten Anliegen auf, eine Mahnung, die heute so aktuell wie eh und je ist. Als dritten Höhepunkt muß man die Festrede des bekannten Journalisten und Schriftstellers Uwe Greve, Kiel, ansehen, der in einer bestechenden, pointierten historisch-politischen Analyse die geistige Situation der deutschen Nation aufzeigte. Nicht ohne Grund zitierte Greve eine Erkenntnis von Friedrich Engels: „Wenn andere Völker einem Volk die Nation ausreden wollen, verbergen sich dahinter imperialistische Interessen". In weiteren Kernaussagen mahnte der Redner: „Europa ist kein Ersatz für das verlorene Vaterland, Europa kann nur das Dach über verschiedene Vaterländer bilden — und wenn die Bundesrepublik die gesamtdeutsche Verpflichtung aufgibt, werden die Kommunisten der DDR dieses Vakuum füllen." Langanhaltender Beifall dankte dem Festredner für seine überzeugenden Ausführungen. (Die Kreisgemeinschaft beabsichtigt, den Text der mitgeschnittenen Rede zu vervielfältigen und Interessenten anzubieten.)

Der Urlaubsfilm aus Heiligenbeil (1943/44) wurde von den Anwesenden gerührt aufgenommen und sachkundig kommentiert. Auf großes Interesse und ungeteilte Aufmerksamkeit stieß der anschließende Lichtbildervortrag von Dr.-Ing. Riedel über Entstehung, Aufbau und Untergang der Ostdeutschen Maschinenfabrik vorm. R. Wermke AG., worin der Redner detailliert und kompetent nachwies, mit welchen Schwierigkeiten das Werk zu kämpfen hatte und daß es aber auch schon im vorigen Jahrhundert wegen seiner Qualitätserzeugnisse einen weltweiten Ruf erlangte.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Treffen in Hamburg — Am Sonntag, 13. Oktober, findet das diesjährige Treffen der Kreisgemeinschaft Johannisburg in Hamburg statt, und zwar wie in den Vorjahren im Haus des Sports, Schäferkampsallee 1, gegenüber dem U-Bahnhof Schlump. Einlaß ab 10 Uhr, Beginn der Feierstunde 11 Uhr. Im Gedenken an die furchtbare Zeit vor 40 Jahren sind wir alle aufgerufen, durch unsere Teilnahme am Treffen unsere Liebe und Treue zur Heimat Ostpreußen und innere Verbundenheit zu bekunden. Dieser Aufruf gilt vor allem für unsere Hamburger Landsleute und Gäste mit der Bitte, bereits an der Vormittagsveranstaltung teilzunehmen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Körte-Oberlyzeum/Maria-Krause-Lyzeum — Zu unserem traditionellen Treffen mit Kaffeetafel möchte ich alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen und Freunden herzlich einladen. Wegen des Umbaus des Hamburger Hauptbahnhofs stellt uns das Hotel Europäischer Hof am Sonnabend, dem 2. November, den Europa-Saal (Parterre) von 14.30 bis 18 Uhr zur Verfügung. Vor und nach dieser Zeit werden wir in der Jägerstube bewirtet. Das Hotel befindet sich gegenüber dem Hamburger Hauptbahnhof neben dem Deutschen Schauspielhaus. Bei dieser Gelegenheit kann ich Ihnen endlich die angekündigten Schulchroniken anbieten. Diese wurden zusammengestellt aus den Jahresberichten, die die Schulleiter am Pädagogischen Zentrum in Berlin erstellt haben. Sie geben nicht nur einen Überblick über das schulische Leben, sondern stellen auch ein Stück Zeitgeschichte dar. Zur Deckung der Selbstkosten benötige ich folgende Beträge: MKL (40 Seiten), 7 DM, Körte (77 Seiten), 12 DM, Bericht Klingenberg 2 DM. Denjenigen, die nicht kommen können, sende ich diese Hefte gern per Post zu. Falls es die Zeit erlaubt, wollen wir Ihnen Dias von einer Fahrt (1978) nach Südostpreußen und von unserem alten Königsberg zeigen. Erika Skalden, geborene Dexling, Telefon (0 40) 6 73 13 69, Pogwischrund 14e, 2000 Hamburg 73.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Das 6. Schülertreffen der Schule Gamsau, Kirchspiel Arnau, fand in Miltenberg am Main statt. Wir hatten dieses Treffen in den süddeutschen Raum verlegt, damit auch unsere Schüler und Landsleute, die in Süddeutschland wohnen, eine günstigere Anreisemöglichkeit hatten. Trotzdem waren aus dem Westen und Norden des Bundesgebiets bis hinauf nach Flensburg zahlreiche Schulkollegen erschienen. Insgesamt kamen wieder 48 Landsleute, davon 31 ehemalige Schüler der Schule Gamsau, darunter auch eine Kollegin aus der DDR. Kollege Hempel dankte in der Begrüßungsansprache für die rege Beteiligung an den Treffen und hob besonders das zunehmende Interesse der jüngeren Generation an unserer ostpreußischen Heimat, an seinen Sitten und Gebräuchen, hervor. Hempel übermittelte die Grüße der Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land, da der stellvertretende Kreisvertreter Herbert Ziesmann aus familiären Gründen nicht teilnehmen konnte, und gab seine Wünsche, für die Heimatstube Bilder, Urkunden etc., Erlebnisberichte nach dem Krieg zu sammeln, weiter. In einer Gedenkminute wurde der gefallenen und verstorbenen Landsleute gedacht, insbesondere an die zuletzt Verstorbenen Otto Sauvant und Roland Bräuer. Dann schloß sich ein Heimatabend an, der unter dem Motto stand: „40 Jahre Flucht und Vertreibung aus der Heimat." Er begann mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied und mit Gedichten von Agnes Miegel und Walter Scheffler, die Lm. Hempel vortrug. Die Eheleute Reimann-Brauer sorgten für Begleitung und musikalische Unterhaltung. Ein Dia-Vortrag über den Untergang Ostpreußens und die Leiden der Bevölkerung in den letzten Kriegsjahren beendete den Heimatabend. Am folgenden Tag fand eine einstündige Rundfahrt auf dem Main statt, um die schöne Landschaft im Maintal zwischen Spessart und Odenwald näher kennenzulernen. Die übrige Zeit war ausgefüllt mit einem Stadtbummel, Spaziergängen und selbstverständlich dem Austausch von Erinnerungen an unsere ostpreußische Heimat. Ein Tanzabend mit lustigen Einlagen, vorwiegend in ostpreußischer Mundart, beschloß das Treffen und alle versprachen, im nächsten Jahr wiederzukommen. Dieses Treffen wird voraussichtlich vom 30. Mai bis 1. Juni 1986 am Möhnesee stattfinden.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kreistreffen — Bereits am Sonnabend waren erfreulich viele Landsleute erschienen und zeigten die Kennzeichen der Autos auf der Anhöhe zum Berghotel in Wendthagen, daß sie aus allen Teilen der Bundesrepublik und Berlin gekommen waren. Am Nachmittag fand eine Führung zu der in einem reizvollen Waldgebiet am Bückeberg befindlichen Schwefelquelle statt. Zum Auftakt des gemütlichen Abends trug eine Landsmännin aus Lindau ein Gedicht vor, dem unser Ostpreußenlied zugrunde lag. Eine Drei-Mann-Kapelle spielte zum Tanz auf, der bis Mitternacht von viel Frohsinn bestimmt war. Am Sonntag hatten sich trotz strömenden Regens zahlreiche Landsleute am Ehrenmal in Wendthagen eingefunden. Nachdem Pastor Blanke in sehr ansprechender Weise auf das uns auferlegte Schicksal und die Bindungen an die schönen Kirchen im Kreis Labiau erinnert hatte, legten auch der Bürgermeister von Wendthagen und der Kreisvertreter Schleifenkränze nieder. Beide fanden dabei ebenso Worte des Gedenkens für die Opfer des Krieges und der Fluchtwege. Terner gedachte auch aller Toten, die aus den Reihen unserer Kreisgemeinschaft in jüngster Zeit heimgingen (Fortsetzung folgt).

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Telefon (04 61) 3 57 71, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

30. Haupttreffen in Nordrhein-Westfalen — Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM) — Bezirk West — veranstaltet am Sonntag, 13. Oktober, in der Stadthalle Bad Godesberg das 30. Haupttreffen der Memelländer in Verbindung mit der Memellandgruppe Bonn, die zugleich ihre 25-Jahr-Feier festlich begeht. Die Stadthalle ist in der Nähe des Bahnhofs Bad Godesberg und der U-Bahn Bonn gelegen. Parkplätze unmittelbar neben der Stadthalle, Koblenzer Straße 80. Vorgesehenes Programm: 11 Uhr, kleiner Saal, Feierstunde mit einem Grußwort des Bürgermeisters von Bad Godesberg, Norbert Hauser, und der Festansprache des 1. Bundesvorsitzenden der AdM, Herbert Preuß; musikalische Umrahmung. 13 Uhr, Mittagspause (Mittagessen im Foyer). 14 Uhr, Parksaal, Dia-Vortrag „Unser Memelland zwischen Strom, Haff und Meer" mit Aufnahmen aus der Vor- und Nachkriegszeit. 15 Uhr, kleiner Saal und Foyer, geselliges Beisammensein mit musikalischem Programm und Tanz. Alle Landsleute aus nah und fern werden zu diesen Veranstaltungen herzlich eingeladen.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Heimattreffen in Hannover — Kreisvertreter Becker eröffnete am Sonntagmorgen das diesjährige Heimattreffen, bei dem er unter anderem Landsleute aus der DDR, aus Amerika und sogar aus der Heimat begrüßen konnte. In seiner kurzen Ansprache zu Beginn wies der Kreisvertreter darauf hin, welche Bedeutung Heimattreffen auch heute — 40 Jahre nach der Vertreibung — noch haben und verlas ein Grußwort des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen und Staatssekretärs im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Ottfried Hennig. Im Anschluß an das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder" ergriff der Festredner, Professor Emil Schlee, das Wort. In seiner oft vom Beifall unterbrochenen Festrede, die unter dem Motto „In Treue zu Heimat und Vaterland" stand, sagte er unter anderem: „Keine Bundesregierung und kein Deutscher Bundestag sind berechtigt oder befugt, über deutsche Gebiete oder über Grenzen in und um Deutschland als Ganzes zu verfügen oder zu bestimmen — ob im Westen oder Osten, ob im Süden oder Norden. Auch die Ostverträge konnten über Deutschlands Zukunft nichts festschreiben oder festlegen. Durch diese werden im übrigen die Vorbehaltsrechte der Alliierten nicht berührt". Kreisvertreter Becker dankte Professor Schlee für seine eindrucksvollen Ausführungen und beendete nach der gemeinsam gesungenen dritten Strophe des Deutschlandliedes sowie nach einem Ausblick auf die Perspektiven der zukünftigen Heimatarbeit und nach einigen organisatorischen Hinweisen die Feierstunde. Im Anschluß daran blieben die Landsleute — es waren erfreulicherweise über 600 gekommen, so daß die Stadthalle überbesetzt war — noch bis zum späten Nachmittag beim Austausch von Erinnerungen und bei Musik und Tanz zusammen. Über das Ergebnis der Kreisausschußsitzung, die anläßlich des Heimattreffens stattfand, wird noch gesondert berichtet werden.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Fahrt nach Lobmachtersen — Liebe Landsleute aus unserem Ortelsburger Heimatgebiet, wir werden an diesem Wochenende, am 12. und 13. Oktober, unter dem Klang der Kl. Jerutter Heimatglocke in Lobmachtersen — Salzgitter Bad erwartet. Unser Treffpunkt ist der Kammerkrug in Lobmachtersen. Richten Sie sich für einen Kurzurlaub ein. Man kann dort sehr preiswert logieren. Lobmachtersen ist ein richtiges Bauerndorf. Sie haben Gelegenheit, sich für ein paar Tage aus der Enge und Hektik der Stadt zu befreien.

Das dritte Wochenende im September ist unseren Ortelsburger Landsleuten zu einer Pflichtübung geworden. Trotz des schlechten Wetters kamen wieder über 3000 Landsleute, die sich mit ihren lieben Vertrauten wiedersehen oder wiedersehen wollten in den Saalbau nach Essen. So blieben auch dieses Mal Überraschungen nicht aus. Man konnte bei den Begrüßungsszenen heraushören, daß man sich nach der Schulentlassung verloren und nun nach über 60 Jahren wiedergefunden hatte. Kreisvertreter Heybowitz begrüßte die vielen Landsleute und Ehrengäste, an der Spitze Bürger-

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Seminar zum Thema Ostpreußen — „Vom 8. bis 10. November findet ein Seminar für junge Leute im Alter von 14—25 Jahren statt. Wir wollen uns wieder in dem inzwischen stark renovierten DJO-Landesheim in Bosau treffen, das landschaftlich sehr schön am Plöner See gelegen ist. Das Seminar soll eine Einführung in das Thema ‚Ostpreußen im Wandel der Zeiten' geben. Dazu werden Referate über ‚Die deutsche Frage als Auftrag', ‚Wege und Chancen der deutschen Einheit in den nächsten 30 Jahren' und ‚Bernstein — das Gold Ostpreußens' gehalten sowie ein Film gezeigt. Am Sonnabend findet ein gemütlicher Abend mit Volkstanz, Spiel und Spaß statt. Der Teilnahmebeitrag beträgt 30 DM, die Fahrtkosten DB, II. Klasse, werden erstattet. Bitte nutzt Fahrgemeinschaften aus. Anmeldungen und Rückfragen sind zu richten an Michael Kowallik, Gnutzer Weg, 2354 Heinkenborstel."

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 19. Oktober, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Bus 106, 108, Haltestelle Winterhuder Weg, Hofweg), kultureller Nachmittag mit Kaffeetafel. Die Schauspielerin Heidi Joschko, aus Schlesien, jetzt Berlin, wird einen Vortrag über Interessantes aus Dichtung und Leben des ostpreußischen Dichters und Komponisten E.T.A. Hoffmann halten. Eintritt frei.

Bergedorf — Mittwoch, 23. Oktober, 9.10 Uhr, Treffen am Bahnhof, Ausgang Lohbrügge. Wanderung von Meiendorf an der Wandse entlang bis Wandsbek. Senioren- oder Tageskarte.

Farmsen/Walddörfer — Donnerstag, 10. Oktober, 18 Uhr, Vereinslokal des Farmsener TV, Berner Heerweg 187 b, Erntedankfeier. — Mittwoch, 30. Oktober, 18 Uhr, Vereinslokal des Farmsener TV, Berner Heerweg 187 b, Zusammenkunft mit Weihnachtsbasar. Die Damen werden gebeten, sich mit einer Handarbeit zu beteiligen.

Gruppe Nord — Dienstag, 15. Oktober, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Hamburg 62, U-Bahnhaltestelle Langenhorn-Markt, Monatszusammenkunft mit Erntedankfeier.

Harburg/Wilhelmsburg — Sonnabend, 12. Oktober, 20 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg, Erntefest mit Tanz und Unterhaltung. — Montag, 28. Oktober, 19.30 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307, Heimatabend.

Hamm/Horn — Sonntag, 13. Oktober, 14.30 Uhr, Gaststätte Rosenhof, Riesserstraße, Zusammenkunft mit Kaffee und Kuchen, Gedanken zum Erntedankfest und einem Preis-Quiz. Für das Quiz sollten die Teilnehmer Schreibmaterial mitbringen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil — Sonnabend, 12. Oktober, 17 Uhr, ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Hamburg 13, U-Bahn-Station Schlump, Erntedankfeier gemeinsam mit der Gruppe Osterode. Die Feier beginnt mit einer Andacht, die Heimatpfarrer Dr. Jordan hält, anschließend ist Tanz unter der Erntekrone. Ernteerzeugnisse können mitgebracht werden.

Osterode — Sonnabend, 12. Oktober, 17 Uhr, Vereinslokal ETV-Stuben, Hamburg 13, Bundesstraße 96 (U-Bahnhof Schlump, Buslinie 182 und 181, Bundesstraße/Hohe Weide), Erntedankfeier gemeinsam mit der Heimatkreisgruppe der Heiligenbeiler. Die Andacht hält Heimatpfarrer Dr. Jordahn. Ernteerzeugnisse sowie Früchte des Feldes können mitgebracht werden. Anschließend ist Tanz unter der Erntekrone. Eintritt 5 DM.

Stadtgemeinschaft Königsberg — Sonnabend, 19. Oktober, 15.30 Uhr (Einlaß 15 Uhr), Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2 (Stadtpark, U 3 Station Borgweg), Zusammenkunft mit Kaffeetafel und Diavortrag „Königsberger Goldschmiedekunst in drei Jahrhunderten" von Horst Dühring, aus Königsberg.

Tilsit-Stadt und Umgebung — Sonnabend, 26. Oktober, 15 Uhr, Provinzialloge von Niedersachsen, Moorweidenstraße 36, Hamburg 36, Nähe Dammtorbahnhof, Zusammenkunft mit Kaffeetafel und Erinnerungen an Charlotte Keyser anläßlich ihres 100. Geburtstages, umrahmt mit Liedern des Singkreises. Anmeldungen werden erbeten an Christel Schmidt, Telefon (0 40) 49 42 24 oder Ursula Meyer-Semlies, Telefon (0 40) 22 11 28.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 11. Oktober, 15 Uhr, Zusammenkunft.

Farmsen/Walddörfer — Dienstag, 15. Oktober, 15.30 Uhr, Vereinslokal des Farmsener TV, Berner Heerweg 187 b, Monatszusammenkunft.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Glückstadt — Donnerstag, 10. Oktober, 15 Uhr, bei „Raumann", Erntedankfeier.

Uetersen — Freitag, 18. Oktober, 19 Uhr, Haus Ueterst End, Kirchenstraße 7, gemütlicher Abend mit Wellwurstessen nach alten schlesischen Rezepten mit Tanz und Tombola. — Donnerstag, 24. Oktober, 10.30 Uhr, Abfahrt von den üblichen Haltestellen, Ausflug nach Hamburg ins Planetarium. — Auf einer der vergangenen Monatsversammlung hielt Joachim Rudat, Moorrege, stellvertretender Kreisvertreter von Wehlau, einen informativen Vortrag über die gesetzlichen Grundlagen und die Notwendigkeit eines Testaments der Heimatvertriebenen, das ihren verlorenen Grundbesitz im deutschen Osten zum Inhalt hat. Im Anschluß daran stellte Rudat den Teilnehmern recht bildhaft und eindrucksvoll seinen Heimatkreis Wehlau vor.

Niedersachsen

Vorsitzender: Ernst Rohde. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21/2 39 50), Hubertusweg 45, 3380 Goslar. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Fürstenau — Am 27. November kann die Gruppe auf das 30jährige Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wird eine für den Herbst geplante Veranstaltung in größerem Rahmen begangen, zu der Vertreter weiterer ostpreußischer Gruppen aus dem Bezirk Osnabrück erscheinen. Ein rechtzeitig herausgegebenes Rundschreiben wird die Mitglieder über Einzelheiten des Jubiläums informieren.

Goslar — Sonnabend, 19. Oktober, 15 Uhr, Paul-Gerhardt-Haus, Martin-Luther-Straße 1 (neben dem Abendfrieden), Heimatnachmittag unter Mitwirkung des Ostdeutsches Singkreises. Für das beliebte „Geflügel-Würfeln" wird gesorgt. Eintritt frei.

Hannover — Sonntag, 20. Oktober, 15 Uhr, Dorpmüllersaal, Zusammenkunft der Frauengruppe. Christa Nietzki hält nach der gemeinsamen Kaffeetafel einen Diavortrag über ihre Äthiopienreise. Rückständige Beiträge können entrichtet werden.

Leer — Sonnabend, 19. Oktober, 15.30 Uhr, Gasthaus Eints, Backemoor, Erntedanktag. Der Autobus der Firma Mohr wird an den üblichen Abholstellen halten; Näheres in der Tagespresse. Neben anderen Darbietungen wird Landsmännin Nanninga einen Diavortrag über ihre diesjährige Reise nach Ostpreußen halten.

Quakenbrück — Freitag, 25. Oktober, 19 Uhr, evangelischer Gemeindesaal St. Petrus, Artlandstraße, Neustadt, Wiedersehenstreffen in Verbindung mit einem Wurstessen für die Teilnehmer an der diesjährigen Fahrt nach Ostpreußen, Warschau, Danzig, Stettin. Der Reingewinn einer Tombola ist für die Bruderhilfe Ostpreußen bestimmt. Lieselotte Ulmer, Teilnehmerin der Ostpreußenfahrt 1984, wird einen selbstgedrehten Farbfilm zeigen.

Stade — Freitag, 18. Oktober, 16 Uhr, Vortragssaal der Stadtsparkasse, Eingang Inselstraße, Vortrag mit 176 Dias über Ostpreußen. Anmeldungen bei Agnes Platow, Telefon 6 22 62 oder bei Hilde Spinzig, Telefon 6 13 15 (vormittags).

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg — Sonntag, 27. Oktober, 16 bis 18 Uhr, Stadthalle, kulturelle Veranstaltung mit dem Rosenau-Trio unter dem Motto „Hoch auf dem gelben Wagen — Eine Reise in die (k)alte Heimat". Karten sind noch im Vorverkauf erhältlich.

Bochum — Sonnabend, 19. Oktober, 19 Uhr, evangelisches Gemeindezentrum Erich Brühmann-Haus, Bochum-Werne, Kreyenfeldstraße 36, Erntedankfest. Mitwirkende sind der Chor der Ost- und Westpreußen, Leitung Fritz Großmann; Mitglieder der Kreisgruppe sowie die Tanz- und Unterhaltungskapelle Delberg. Anschließend Tanz unter der Erntekrone und gemütliches Beisammensein.

Düsseldorf — Sonnabend, 12. Oktober, 16 Uhr, Radschlägersaal, Erntedankfest vom BdV. — Donnerstag, 17. Oktober, 15 Uhr, Heimatstube Ostpreußen, HdO, Bernd Cibis, aus Schlesien, liest Geschichten aus seinem Buch „Heimatlose Tiere finden ein Zuhause". Eintritt frei. — Freitag, 18. Oktober, 19.30 Uhr, HdO, Eichendorff-Saal, Autorenlesung mit Lew Kopelew „Der heilige Doktor Fjodor Petrowitsch". Bücher liegen zum Verkauf aus und werden auf Wunsch signiert. Kostenlose Eintrittskarten in der Bibliothek des Hauses. — Sonnabend, 19. Oktober, 15 Uhr, HdO, Eichendorff-Saal, Verleihung des Kulturpreises 1985 der Vertretung der Freien Stadt Danzig durch ihren Präsidenten, Helmut Roick, Danzig/Lübeck, an Dr. Franz Keßler, Danzig/Erlangen. Eintritt frei. — Sonntag, 20. Oktober, 16 Uhr, HdO, Weinfest. Kostenbeitrag 3 DM. — Donnerstag, 24. Oktober, 15 Uhr, HdO, Eichendorff-Saal, Dokumentarfilm „Käthe Kollwitz", „Unterwegs — Begegnung mit Ernst Barlach", „Danzig". Eintritt frei. — Donnerstag, 24. Oktober, 19.30 Uhr, HdO, Heimatstube Siebenbürgen, Offenes Singen deutscher Volkslieder; Leitung Barbara Schoch, Hagen. Eintritt frei.

Erkelenz — Sonntag, 20. Oktober, 16 Uhr, evangelischer Gemeindesaal, Theodor-Körner-Straße 1, Magister Stefan Berger referiert zum Thema „Das deutsch-polnische Verhältnis aus der Sicht der heutigen Thorner Studentenschaft". Film 1 „Historisches Land an der Weichsel", Film 2 „Deutschland und Polen".

Gelsenkirchen — Montag, 14. Oktober, 15 Uhr, Heim in der Husemannstraße 39/41, Erntedankfeier. — Auf einer Arbeitstagung des BdV Gelsenkirchen wurde Hans Ivenhof, aus Königsberg, mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. Das Präsidium des BdV verlieh ihm die hohe Auszeichnung für hervorragende Verdienste um die vertriebenen Schicksalsgefährten und die ostdeutsche Heimat. Die gleiche Ehrung erfuhr Heinz Berger.

Hagen — Sonnabend, 19. Oktober, 17 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube, Hochstraße, Erntedankfest mit Beiträgen des ostdeutschen Heimatchors. Eine reichhaltige Tombola ist vorgesehen. — Einen gelungenen Ausflug unternahmen Mitglieder und Freunde zum reizvollen Städtchen Bad Münstereifel. Auf der Rückfahrt wurde ein Wildpark bei Wiehl besucht.

Herzogenrath/Merkstein — Sonnabend, 19. Oktober, Vereinslokal Rudi Fürpeil, Oktoberfest mit Tombola.

Lüdenscheid — Sonntag, 27. Oktober, 15 Uhr, Gemeindezentrum Erlöserkirche, „Altchenkaffee".

Münster — Sonnabend, 12. Oktober, 15 Uhr, Kolpinghaus, Erntedankfest, gestaltet von der Frauengruppe, umrahmt vom Ermlandchor. Für die Tombola werden Früchte des Gartens sowie Eingemachtes oder Selbstgebackenes erbeten.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Sonnabend, 12. Oktober, 18 Uhr, Gaststätte Henning, am Neumarkt, traditionelles Entedankfest mit Tanz unter der Erntekrone. Blumen und Früchte für die Ausschmückung des Saales und den Erntedanktisch können am Vormittag ab 10 Uhr in der Gaststätte Henning abgegeben werden. — Dienstag, 22. Oktober, Abfahrt 8 Uhr Dortmunder Straße 75 a, 8.10 Uhr Busbahnhof, 8.20 Uhr Stadtsparkasse Recklinghausen-Süd, Theodor-Körner-Straße, Tagesausflug durch die heimatliche Herbstlandschaft verbunden mit der Besichtigung einer Lebkuchenfabrik mit gleichzeitiger Einkaufsmöglichkeit. Fahrpreis 14 DM. Anmeldungen umgehend an Landsmännin Tschoepe, Dortmunder Straße 75 a, Telefon 4 51 30.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt — Sonnabend 19. Oktober, 15 Uhr, Heim Zur Möwe, Am Kawalleriesand 25, Zusammenkunft mit gemeinsamer Kaffeetafel. Anschließend eine Gedenkstunde zur 40. Wiederkehr der Vertreibung mit der Lesung „Der Schicksalsweg der deutschen Heimatvertriebenen".

Erbach — Sonnabend, 19. Oktober, Jägerstube, Festhalle, Zusammenkunft. Margarete Schweitzer sen. wird über ihre Urlaubsreise '85 nach Ostpreußen berichten. — Auf dem Septembertreffen brachte Elisabeth Busslapp, Lützelbach, einen ausgezeichneten Vortrag über Weg und Niederlassung der Salzburger in Ostpreußen. Geschickt stellte sie damalige Probleme heraus und verband diese mit der heutigen Zeit.

Fulda — Sonnabend, 26. Oktober, 15 Uhr, DJO-Heim, Monatsversammlung mit Diavortrag.

Wiesbaden — Sonnabend, 26. Oktober, 17 Uhr, Haus der Heimat, Monatstreffen mit einem Vortrag über Bier und Bierproben.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Frankenthal — Freitag, 18. Oktober, 19.30 Uhr, Hotel zum Kurfürsten, 12. Preußische Tafelrunde. Thema „Preußen und Rußland, friedliche und gespannte Beziehungen, ein Rückblick auf 700 Jahre Geschichte". Referent ist Dr. Nielsvon Holst.

Kaiserslautern — Freitag, 18. Oktober, Busfahrt nach Frankenthal zur 12. Preußischen Tafelrunde (siehe unter Frankenthal). Um Anmeldung wird gebeten.

Neustadt an der Weinstraße — Sonnabend, 19. Oktober, 18.30 Uhr, Heimatstube, Fröbelstraße 26, Filmabend.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim

Schwenningen — Sonnabend, 19. Oktober, 20 Uhr, Café Häring, Galaabend. Es spielt die „Party Sound".

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Bamberg — Mittwoch, 16. Oktober, Gaststätte Tambosi, Monatsversammlung mit einem Grützwurstessen und einer Besprechung von aktuellen Fragen.

Garmisch-Partenkirchen — Mittwoch, 16. Oktober, 15 Uhr, Hotel Vierjahreszeiten, Bahnhofsplatz, Zusammenkunft.

Gunzenhausen — Freitag, 11. Oktober, 19 Uhr, Gasthof Eiden, Hensoltstraße, Nebenzimmer, Vortragsveranstaltung zum Thema „Von Izmir bis Tarsos — eine Reise durch die West-Türkei". Vortragender ist Heinz Tolkmitt, Gunzenhausen.

Memmingen — Sonnabend, 12. Oktober, 15 Uhr, Hotel Weißes Roß, Monatsversammlung.

Weißenburg — Sonnabend, 12. Oktober, 18 Uhr, Gasthof Fottnet, im Rahmen der Monatsversammlung hält Hermann Rosenkranz, Vorsitzender der LO-Landesgruppe Bayern, einen Diavortrag über Ost- und Westpreußen, Danzig und Pommern.

Erinnerungsfoto 562

Dorfhochzeit in Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg — Fast das ganze Dorf war versammelt, als 1930 Familie Kunz eine Hochzeit feierte. Fein herausgeputzt hat sich die Groß Schöndamerauer Gemeinde um das Brautpaar geschart und blickt feierlich in die Kamera des Fotografen. Leider kann sich die Einsenderin der Aufnahme, Helene Deptolla, nicht mehr an alle Namen der damals geladenen Gäste erinnern, doch sind ihr Pfarrer Kurt Skowronnek mit seiner Ehefrau, Lehrer Laschinski und Gattin, Familie Schulz und natürlich Familie Kunz selbst im Gedächtnis geblieben. Vielleicht erkennt sich jemand, der damals mit dem Brautpaar gefeiert hat, auf dem Bild wieder, stellt doch ein solches Familienfest immer einen Höhepunkt dar, an den man sich immer gern zurückerinnert. Helene Deptolla würde sich freuen, mit dem einen oder anderen Kontakt aufnehmen zu können. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 562" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. — Betrifft: Erinnerungsfoto 558, Volksschule Allenstein. Wie die Einsenderin Edeltraud Musigmann ergänzend mitteilt, stand die von ihr besuchte Volksschule in der Nähe des Allensteiner Postamts. Sie ist die erste von rechts in der vordersten Reihe, mit schwarzer Schleife. Die vierte von rechts trug damals den Nachnamen Holstein. aw

Nach Südafrika?

Reise für Ende April 1986 geplant

Hersfeld — Für Ende April des Jahres 1986 plant Dipl.-Ing. Carl Treppmacher-Schwanke mit Angehörigen des Vereins für das Deutschtum im Ausland e.V. (VDA), der Deutschen Gesellschaft für Wehrmedizin (DGWM) und interessierten Landsleuten eine vierwöchige Reise nach Südafrika, das der Organisator in den vergangenen 10 Jahren bereits 6 Mal besucht hat. Die Route verläuft von Frankfurt mit einem Linienflug der SAA nach Windhuk, von dort durch den Süden von Südwestafrika-Namibia in den Kalahari-Gemsbock-Park zum Olranje (evtl. zu den Augrabies-Fällen). Der letzte Teil führt über Johannesburg bzw. Pretoria zu den Deutschen im Raum Piet Retief, Lüneburg, Vryheid, bei denen für private Unterkunft gesorgt wird. Dadurch ersparte Hotelkosten kommen den deutschen Schulen zugute, denen sich der Organisator als Ehemaliger der Posener Schiller-Schule besonders verbunden fühlt. Nähere Auskunfte erteilt Dipl.-Ing. Carl Treppmacher-Schwanke, Telefon (0 66 21) 1 51 26, Brandenburger Straße 13, 6430 Bad Hersfeld.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Vogel, Emilie, aus Nickelsberg, Försterei, Kreis Johannisburg, jetzt Im Hagenfeld 5, 3167 Burgdorf, am 17. Oktober

zum 75. Geburtstag

Blaschy, Rudolf, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg und Deutsch Eylau, jetzt Wiechertstraße 18, 4030 Ratingen, am 15. Oktober

Döbler, Otto, aus Knöppelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mackensenstraße 56, 5600 Wuppertal 11, am 17. Oktober

Döpner, Herta, geb. Michel, aus Dt. Thierau und Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Kerberich 40, 5068 Odenthal 3

Dowidat, Walter, aus Talwiesen, Kreis Schloßberg, jetzt Kopernikusstraße 6, 5060 Bergisch Gladbach 1, am 14. Oktober

Jurkschat, Lotte, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Vinzentiusstraße 2, 8228 Freilassing, am 16. Oktober

Klatt, Gerhard, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Friedhofweg 2, 7633 Seelbach, am 20. Oktober

Klein, Berta, geb. Wichmann, aus Sanditten, OT Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Bergstraße 65, 5800 Hagen, am 16. Oktober

Klingsporn, Walter, jetzt Langenstraße 35, 4400 Münster, am 19. Oktober

Kosziol, Erich, aus Lötzen, jetzt Julius-Ludowing-Straße 94, 2100 Hamburg 90, am 16. Oktober

Kröhnert, Bernhard, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Harlingerode, Göttingeröder Straße 14, 3388 Bad Harzburg 4, am 18. Oktober

Kwass, Paul, aus Osterode, Elvenspoekstraße, jetzt Heinrich-Lersch-Straße 12c, 4352 Herten, am 18. Oktober

Leidig, Walter, aus Klein Heidenstein, Kreis Elchniederung, jetzt Hofstraße 49, 5650 Solingen, am 19. Oktober

Maletzki, Otto, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Rebstock 13, 4300 Essen 16, am 19. Oktober

Mittag, Emma, jetzt Düsternortstraße 101, 2370 Delmenhorst, am 20. Oktober

Nowosasdtko, Martha, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Herrn Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 17. Oktober

Royla, Henriette, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Blumenstraße 19, 4600 Dortmund 1, am 16. Oktober

Schröder, Alwin, aus Gebienen, Kreis Elchniederung, jetzt Aftestraße 25, 4793 Büren, am 17. Oktober

Schröder, Willi, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Heidelberger Landstraße 303, 6100 Darmstadt-Eberstadt, am 7. Oktober

Schubert, Erna, geb. Petroschka, aus Memel und Zoppot, jetzt Kelheimer Straße 4, 1000 Berlin 30, am 2. Oktober

Sulimma, Erna, geb. Kessler, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Breisacher Straße 36, 7800 Freiburg, am 18. Oktober

zur goldenen Hochzeit

Bartuschewitz, Fritz und Frau Auguste, geb. Danowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Benschenweg 132, 4133 Neukirchen/Vluyn, am 18. Oktober

Borchert, Heinrich und Frau Gertrud, geb. Hube, aus Grünhagen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Meisenweg 10, 4132 Kamp-Lintfort, am 19. Oktober

Holldack, Fritz und Frau Else, geb. Meier, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Schweriner Straße 15, 2150 Buxtehude, am 4. Oktober

Hoppe, Dr. med. dent. Gerhard und Frau Ilse, geb. Bieran, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 2, jetzt Herder Straße 43, 7470 Albstadt 1, am 19. Oktober

Mohns, Fritz und Frau Helene, geb. Balzer, aus Stampelken und Irglacken, Kreis Wehlau, Guttenwalde und Krummendorf, Kreis Sensburg, und Gumbinnen, Kasernenstraße 39, ab 1927 Soldat im III. Bataillon 1 (pr) Infanterie Regiment, jetzt Marschnerweg 3, 5650 Solingen 1, am 18. Oktober

Quednau, Robert und Frau Anni, geb. Strauß, aus Wehlau und Friedland, Kreis Wehlau, jetzt Oldesloer Straße 64a, 2360 Bad Segeberg, am 11. Oktober

Redszus, Fritz und Frau Gertrud, geb. Preikschat, aus Tilsit, Garnisonstraße 20, jetzt Geisbergstraße 22, 1000 Berlin 30, am 30. September

Zobel, Albert und Frau Gertrud, geb. Fröhlich, aus Insterburg, jetzt Comeniusstraße 11, 3000 Hannover 91, am 14. Oktober

(Fortsetzung der Geburtstage in Folge 42)

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 14

meister Opalka als Vertreter unserer Patenstadt, der sich auch als Landsmann der Passenheimer betrachtet, da seine Vorfahren von dort stammen. Besonders herzliche Begrüßungsworte fand der Kreisvertreter für Landsleute, die aus unserer Heimatstadt Ortelsburg, aus Mitteldeutschland und dem Ausland angereist waren, um mit Angehörigen und Freunden Wiedersehen zu feiern. Auch die Schul- und Gruppentreffen, die am Vortag des großen Treffens im nahen Umkreis von Essen stattfanden, konnten einen guten Besuch verzeichnen. Einhellig muß festgestellt werden, daß durch die Fahrten in die Heimat viel Unterhaltungsstoff mitgebracht wird und dieses sich damit günstig auf unsere Treffen auswirkt, wobei die Fotos eine große Rolle spielen. Das Haupttreffen 1986 findet am 21. September statt.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club MTV Tilsit — Aufgrund zahlreicher Anfragen wird bekanntgegeben, daß das Jahrestreffen 1986 vom 23. bis 25. Mai wie in den Jahren zuvor im Niedersächsischen Fußballverbandsheim Barsinghausen stattfindet. Das Rundschreiben zu Weihnachten und zum Jahreswechsel erhalten die Mitglieder Anfang Dezember. Hauptveranstaltungstag in Barsinghausen sind Festakt und Festball am Sonnabend, 24. Mai.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Nachruf — Am 18. September verstarb in Soest Gustav Knischewski, Landwirt aus Kleschen, Kreis Treuburg, im Alter von 80 Jahren. Seit 1956 gehörte er dem Kreistag als Vertrauensmann des Bezirks 14 (Wiesenfelde, Kleschen, Gelitten, Gutten, Müllersbrück, Nordental, Nordenberg und Eichtal) an. Seine tatkräftige, langjährige Mitarbeit in der landsmannschaftlichen Arbeit fand ihren Dank in der Verleihung des Verdienstabzeichens der Landsmannschaft am 29. Juni dieses Jahres. Er war noch einer der wenigen, die über Kleschen und Umgebung gut Bescheid wußte und somit ist durch sein Hinscheiden eine empfindliche Lücke entstanden. Wir gedenken seiner in Ehren und danken für seine Mitarbeit.

Bayern verteidigten Ostpreußen

Nach 40 Jahren trafen sich Kameraden der 7. Infanterie-Division

München — Unter der Schirmherrschaft des Bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß fand in München erstmals ein großes Kameradentreffen der ehemaligen 7. Infanterie-Division statt, die vor dem Zweiten Weltkrieg im Raum München/Oberbayern stationiert war. Mehr als 2000 ehemalige Angehörige hatten sich in München zusammengefunden, um 40 Jahre nach Kriegsende ein Bekenntnis zur Geschichte dieses in Polen, Frankreich und Rußland eingesetzten Verbands und zu ihren gefallenen Kameraden abzulegen.

Die 7. Infanterie-Division nahm in den letzten Kriegswochen an den erbarmungslosen Kämpfen um Ostpreußen teil, in den Monaten April und Mai vollendete sich dann ihr Schicksal im Raum Danzig: Ihr Abwehrkampf auf verlorenem Posten auf der Frischen Nehrung und in der Weichselniederung ermöglichte es noch, Hunderttausenden deutschen Flüchtlingen und verwundeten Soldaten den rettenden Fluchtweg über die Ostsee offenzuhalten. Am 8. Mai mußte sie kapitulieren. 8500 Soldaten kamen in sowjetische Gefangenschaft, 3000 von ihnen starben in den Gefangenenlagern der Roten Armee. Insgesamt betrugen die Verluste dieser bayerischen Einheiten während der fünfeinhalb Kriegsjahre 11 000 Tote, 18 700 Verwundete und 3000 Vermißte.

An dem Empfang, den die Bayerische Staatsregierung, vertreten durch Staatssekretär Dr. Gebhard Glück, aus Anlaß des Treffens gab, nahm der 1. Vorsitzende der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, Dr. Heinz Radke, teil. Beim Gedenkgottesdienst in der Theatinerkirche und bei der Kranzniederlegung am Grabmal des unbekannten Soldaten war sie durch den 2. Vorsitzenden ihres Kuratoriums, Hans Georg Siefken, vertreten. Am Nachmittag verlas bei der offiziellen Versammlung Dr. Hannes Kaschkat, 3. Vorsitzender der Stiftung, eine Grußadresse, in der es u. a. hieß: „... Wir erinnern dankbar an den Einsatz Ihrer Division in der chaotischen Endphase des Krieges, als die Soldaten zweier bayerischer Divisionen, der 7. oberbayerischen Infanterie-Division und der 4. fränkischen Panzerdivision, in verzweifelten Abwehrkämpfen den Flüchtlingsströmen die letzte Rettung über See ermöglichten. Zur Erinnerung daran ist an dem Mahnmal ‚Flucht und Vertreibung' in Oberschleißheim ein Bronzerelief mit Ihrem Divisionszeichen, den bayerischen Rauten, angebracht.

An dieser Stelle sei aber auch all jenen Soldaten Ihrer Division gedankt, die das schwere Schicksal der russischen Gefangenschaft auf sich nehmen mußten und es in soldatischer Haltung ertrugen, wie unser Landsmann, General der Panzertruppe Dietrich von Saucken, der als letzter Oberbefehlshaber dieses Frontabschnitts mit seinen Soldaten bis zum letzten Tag die Nöte und Entbehrungen des nachfolgenden Jahrzehnts der Gefangenschaft teilte." **rk**

DDR-Übersiedler

Brüsewitz-Zentrum tagt in Bonn

Mit der Problematik der DDR-Übersiedler wird sich der diesjährige Kongreß des Brüsewitz-Zentrums beschäftigen, der am Sonnabend, 19. Oktober, unter dem Motto „Kirche in der Verantwortung" in Bonn stattfinden wird. Träger des 1977 gegründeten Brüsewitz-Zentrums, das sich die moralische, juristische und materielle Unterstützung der Christen in der DDR zur Aufgabe gemacht hat, ist das gemeinnützige Christlich-Paneuropäische Studienwerk e.V. Die Veranstaltung soll sich schwerpunktmäßig mit Hilfestellungen vor und nach der Übersiedlung aus der DDR beschäftigen. Dazu sind Vertreter aus Kirche und kirchlichen Institutionen geladen, die ihre Bemühungen und ihre besondere Verantwortung bei der Eingliederung von ehemaligen DDR-Bewohnern mit kirchlichen Berufen darstellen werden. Als Teilnehmer werden sowohl betroffene Übersiedler aus Mitteldeutschland als auch Mitarbeiter der Kirche und der kirchlichen Institutionen erwartet. Ziel ist die Aufnahme eines intensiven Erfahrungsaustausches. Interessenten mögen sich anmelden bei Regina Lessenthin, Tel. (02 09) 87 34 44, Skagerrakstr. 82, 4650 Gelsenkirchen. **ru**

Suchanzeigen

Wer kannte Personen mit Namen **Schlifni,** die vor dem 2. Weltkrieg südlich von Danzig gelebt haben? — Zuschriften erbeten an Postfach 171, A-9300 St. Veit/Glan

Wer war in der Zeit vom 1. Januar 1940 bis 30. August 1944 bei der Firma **Norddeutsche Bernstein-Industrie Naujoks & Blank** Weidendamm 28/30, Königsberg, Ostpreußen beschäftigt? Zuschriften u. Nr. 52 338, an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Wir liefern auch:
„Das Jahr der Wölfe"
Ein Jugendroman von Willi Fährmann über die Flucht 1945
192 S., inkl. Porto 25,80 DM
BUCH-VERTRIEB NORDHEIDE
Telefon 0 41 85/45 35
Kamp 24, 2091 Marxen

Urlaub/Reisen

„Haus am Kurpark" bietet erholsame Urlaubstage, familiäre Atmosphäre. Abholung mögl. Tel. 0 26 62/37 10, 5238 Hachenburg.

Bekanntschaften

Ostpreuße, alleinst., ev., mö. gern wieder heiraten u. sucht liebe, gläub. Frau bis 70 J. Bewohne Einfamilienhaus, bin gesund u. verträgl. Bildzuschr. u. Nr. 52 318 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ein Buch des Gedenkens und der Erinnerung!

Gustav Fieguth:
Marienburg 1945. Kampf um Stadt und Burg
Zeitzeugen-Berichte.
350 Seiten, davon 94 Kunstdruckseiten mit 2 mehrfarbigen und 172 einfarbigen Abbildungen. 12 Karten, 4 Pläne, 2 Faksim., 1 Zeichnung, 3 Vignetten im Text. 2 Karten im Vor- und Nachsatz. Geleit-, Vor- und Schlußwort, Inhalts-, Namen-, Karten-, Abbildungs- und Bildquellen-Verzeichnis. Kst.-Leinen mit mehrfarbigem Schutzumschlag, **DM 54,80.**
ISBN 3-88014-085-5

GUSTAV FIEGUTH
Marienburg 1945
KAMPF UM STADT UND BURG

In diesem Werk werden die Kriegsereignisse in Marienburg, im Schwerpunkt die Kämpfe um Stadt und Burg sowie im Werder, aus eigenem Erleben wahrheitsgetreu dargestellt.
Darüber hinaus erreicht dieses Buch mit seinen zahlreichen Berichten von Zeitzeugen und durch die während der Endkämpfe entstandenen, hier **erstmals veröffentlichten Fotos** den Rang einer wertvollen Dokumentation.
SCHILD-VERLAG GmbH · Federseestraße 1 · 8000 München 60
Telefon: 0 89/8 14 11 89

HEIMATWAPPEN

Farbenprächtige Ausführung mit dekorativen Holzrahmen, Prosp. kostenlos. Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93 (früher Tannenberg, Ostpr.)

Feine Bernsteinarbeiten
in Gold und Silber.
Bitte Farbkatalog anfordern!
Walter Bistrick
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/Mchn.
Tel. (0 81 06) 87 53

80
Jahre
wird am 16. Oktober 1985
Frieda Florian
geb. Meyer
aus Serpallen, Kreis Pr. Eylau
jetzt Schiergrund 18, 3257 Springe
Es gratulieren herzlich
die Kinder, Enkel und Urenkel

75
Am 18. Oktober 1985 feiert unser lieber Vater
Bernhard Kröhnert
aus Rauterskirch (Alt Lappienen)
jetzt 3385 Bad Harzburg 4
Göttingeröder Straße 14
seinen 75. Geburtstag im Kreise seiner Kinder, Enkel, Lebensgefährtin, Freunde und Bekannten, die ihm von Herzen für die kommenden Jahre alles Gute und Gottes Segen wünschen.

Ihr Bestellschein Firma: „vom Landsmann"

Anzahl Menge in kg	Artikel	Preis pro kg/DM	Anzahl Menge in kg	Artikel	Preis pro kg/DM
.....	Schinkenkrakauer	19,50	.....	Kabanoss	19,00
.....	Rohe Polnische	19,50	.....	Gekochte Polnische	21,00
.....	Rzeszwoska	19,00	.....	Polnische Bierwurst	16,00
.....	Wacholderwurst	15,50	.....	Frankfurter	18,00
.....	Jägerwurst	19,00	.....	Preßwurst rot u. weiß	11,00
.....	Grützwurst	8,50	.....	Semmelwurst	8,50
.....	Kochschinken	22,50	.....	Rollschinken	23,00
.....	Laschsschinken	25,00	.....	Kümmelwurst	17,00
.....	Oppelner Wurst	15,00	.....	Wienerwurst	
.....	Sybuscher o. Knoblauch	19,80	.....	o. Knoblauch	15,50
.....	Gekochter Bauch	13,50	.....	Leberwurst grob u. fein	14,00

Hinweis! Alle unsere Produkte sind ohne Binde- und Konservierungsstoffe produziert!

„Vom Landsmann", Schlesische, ostpreußische Wurstspezialitäten, Kölner Landstraße 364, 4000 Düsseldorf (Holthausen).

Howard Schulberg
Deine Katze und du
157 Seiten m. 12 Fotos und Reg., Efalin, früher 24,80 DM, jetzt 12,80 DM
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 — 2950 Leer — Postfach 19 09

Herbert Dombrowski*
Fleischermeister
Ostdeutsche Spezialitäten · 4044 Kaarst 1 · Am Hoverkamp 37
*früher Adlersdorf, Kreis Lötzen · Telefon (0 21 01) 6 94 75

Verpackungsfreier Nachnahme-Versand!
Grützwurst im Darm .... 500 g DM 4,30
Grützwurst .... 400 g-Dose DM 4,30
.... 800 g-Dose DM 7,90
Landleberwurst i. Darm m. Majoran .... 500 g DM 8,80
Landleberwurst mit Majoran .... 400 g-Dose DM 5,90
Rinderfleck .... 400 g-Dose DM 4,30
.... 800 g-Dose DM 7,90
Schwarzsauer .... 400 g-Dose DM 4,30
.... 800 g-Dose DM 7,90
Krakauer, herzhaft gewürzt .... 500 g DM 8,80
Masurenwürstchen halbgrob .... 500 g DM 8,80
Schlackwurst gut geräuchert .... 500 g DM 12,80
Prompte Lieferung!

50
Am 11. Oktober 1985 feiern
Robert Quednau und Frau Anni, geb. Strauß
aus Wehlau, Freiheit 1A
jetzt Oldesloer Straße 67a, 2360 Bad Segeberg
ihre goldene Hochzeit.
Es gratulieren herzlich
die Kinder und Enkelkinder

Am 13. Oktober 1985 feiert Frau
Hildegard Matzkeit
geb. Roschlau
aus Kussen, Kreis Schloßberg
jetzt Von-Galen-Straße 3
5042 Erftstadt 2
ihren 60. Geburtstag.
Es gratulieren
ihr Ehemann
und die Kinder

85
Jahre
wird am 13. Oktober 1985 Frau
Elisabeth Adelsberger
geb. Koch
aus Wutzig, Pommern
Pfarrfrau in Allenburg, Ostpreußen
später in Kurhessen-Waldeck
Mit herzlicher Danksagung und Fürbitte
die Angehörigen und Bekannten in Bad Nauheim, Wiesbaden, Neckargemünd und München

Ein Filzschuh schützt vor kalten Füßen

Wer ständig kalte Füße hat, sollte sooft wie möglich ECHTE FILZSCHUHE mit Filzuntersohlen tragen. Einen idealen Wärmeschutz bietet der mollig warme Heim- und Straßenschuh TIROL. Das Modell hat übrigens den Vorteil, daß es sehr leicht ist und wird in den Größen 36 bis 47 hergestellt. Die Kosten DM 59,— pro Paar in schwarz und grün. Nachnahmeversand.
Den Gesundheitsschuh erhalten Sie von der Firma
Schuh-Jöst, Abt. F 97
6120 Erbach.
Tel.: 0 60 62/39 12
— Katalog gratis —

Gesundheit-Hit Nr. 1
Pachtmann **„Der sichere Weg zur Gesundheit"** (sonst nirgends erhältl.). Einmalige Naturheiltips gegen Gicht, Rheuma, Arteriosklerose, Cholesterin, Krebs, Bluthochdruck, Vitaminmangel und vieles andere. 8 Tage kostenlos zur Ansicht, sofort bestellen oder anrufen. **T. 0 71 91/6 43 93, Horst Hinz, Postf. 12 63 — 7150 Backnang — OS.**

Wehrmachtsuhr
original Wehrmachtsuhrwerk
DM 85,—.
Armeeausrüstung Herbel
Nachrodter Str. 6a, 5992 Nachrodt

ZWEITE AUFLAGE:
Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel
Die Kulturleistung des Deutschen Ordens in Preußen
Von Hans-Georg Tautorat
Ein preiswertes Handbuch und Nachschlagewerk nicht nur für eigenen Information, sondern vor allem auch als Geschenk für junge Menschen geeignet. 208 S., 8 Fotos, 1 Karte, broschiert 16,— DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e.V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

65.
Geburtstag
feiert am 15. Oktober 1985 unser lieber Vater
Horst Neumann
aus Paplacken, Kreis Insterburg
jetzt Wendenring 14,
3300 Braunschweig
Es gratulieren ganz herzlich
seine Kinder
Anke & Jens
Renate & Heinz

Zum 89. Geburtstag
am 15. Oktober 1985
die herzlichen Glück- und Segenswünsche an
Inge Sandelowsky
geb. Richardt
früher Lobitten, Kreis Königsberg
jetzt bei ihren Kindern
(Peter Sandelowsky, Casilla de Correo 100 1748 Gral. Rodriguez, Prov. Buenos Aires, Argentina)
von ihren Söhnen, Schwiegertöchtern und Enkeln

Endlich lieferbar!

Volkslieder aus Ostpreußen
und das Ostpreußenlied »Land der dunklen Wälder«

Es singen und spielen die Musikantengilde Halver unter der Leitung von Harald Falk und der Müller-Grassmann-Chor mit Begleitorchester.

SEITE 1
Die Erde braucht Regen* 1.11
Es dunkelt schon in der Heide* 4.12
Feinslieb, ich hab's erfahren* 2.35
Ach schenk mir dein Herze* 1.18
O käm das Morgenrot* 2.45
An des Haffes anderm Strand* 1.30
Zogen einst fünf wilde Schwäne* 2.13
Ei du Vogel Stieglitz* 1.25
Ja, da fahren viele Wagen* 1.55
Laßt uns all' nach Hause gehen* 1.45
Dort jenes Brünnlein* 1.17
Hör' im Wald den Kuckuck rufen* 1.42
Schloap min Kindke, lange* 1.45
Ich weiß ein schönes Engelspiel* 1.43
zusammengestellt von Prof. Herbert Wilhelmi

SEITE 2
Überm Wasser, überm See* 3.10
Auf des Sees anderer Seit'* 2.00
Welch ein Wunder* 2.23
O Herz, mein Herze* 2.15
Ging ein Weiblein Nüsse schütteln* 1.08
Spielt, ihr Musikanten* 2.45
Et weer moal e scheener Friejer* 2.53
Hinterm See bei den vier Eichen* 1.45
Steig ein, Liebste mein* 3.18
Reiter schmuck und fein* 3.00
Land der dunklen Wälder** (Ostpr.-Lied) 2.02

* trad. Volksweise
** gesungen und gespielt vom Müller-Grassmann-Chor mit Begleitorchester, Text Erich Hannighofer, Musik Herbert Brust mit freundlicher Genehmigung der Tuncaphon AG, Riedikon, Schweiz

Diese Musi- Cassette „Volkslieder aus Ostpreußen" ist ab sofort erhältlich. Bestellungen richten Sie bitte an die
Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Kulturabteilung
Parkallee 86
2000 Hamburg 13
Tel. 0 40/41 65 41

Lebensbejahende, ansprechende Werke der Heimatschriftstellerin
Hannelore Patzelt-Hennig
Das Haus voller Gäste
Dorfgeschichten aus Ostpreußen DM 16,80
In den Stuben überall
Erzählungen um Weihnachten DM 9,80
Die ersten 10 Besteller erhalten handsignierte Ausgaben!
Gerade erschienen:
... und überall sind Grenzen DM 16,80
Auch Geschenkbuchdienst für Heimatfreunde kostenfrei!
Versandbuchhandlung Klaus Ochs
Griegstraße 29, 2000 Hamburg 50
— bitte Bücherliste anfordern —

Wir liefern auch
GRAUE ERBSEN
5 kg Paket frei Haus DM 27,90
10 kg Paket frei Haus DM 53,70
incl. Verpackung
Destillerie Wiersbitzki
Tel. 0 42 69/54 60
2724 Ahausen-Eversen

Orden-Preisliste gratis!
Orden / Auszeichnungen, Urkunden, Militaria, (verlorenes kann ersetzt werden). Z. B. kostet ein Deutsches Kreuz, Goldstufe, mit Urkunde, originalgetreu nur DM 250,–, dto. EK I oder EK II nur à DM 110,– Ritter-Kreuz mit Band 250,- (einschl. Zeugnis). Ordenminiaturen auf Nadeln, an Kettchen, auf Schnallen usw. lieferbar. Bestellungen und Zuschriften an:
HILBERS, Postschließfach 30, D-5441 Ettringen/Eifel

Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten wo du hinziehst
1. Mos. 28,15
In der Hoffnung auf die Auferstehung wurde Frau
Anna Horn
* 21. 4. 1901
† 1. 10. 1985
viele Jahre in Rauschen
in die ewige Heimat gerufen.
In stiller Trauer
Eva Schmitt
Familie Bosch
An der Radrunde 109,
8500 Nürnberg 60
Die Trauerfeier fand in Nürnberg-Worzeldorf statt.

Zum Gedenken meiner lieben Mutti
Luise Jahnke
geb. Joseph
Schmalleningken, Ostpreußen
geb. 10. Oktober 1885
zum 100. Geburtstag
Marta Zimmermann, geb. Jahnke
Nienstedterstraße 15
3201 Algermissen

Für die Anteilnahme zum Heimgang unserer lieben Entschlafenen, meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Großmutter, Frau
Trude Woop
geb. Kayser
sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und tröstenden Worte sagen wir herzlichen Dank.
Im Namen der Familie
Otto Woop
Buchholz, im Oktober 1985

Frohen Mutes lebte sie
und schenkte uns sie

Dora Ungureit

verw. Rapelius
geb. Liedtke

* 24. 5. 1903 † 24. 9. 1985

Nach langem und erfülltem Leben fand sie ihre letzte Ruhe.

Für alle Verwandten, Freunde und Bekannten
in Liebe und Dankbarkeit
Dieter Loewe

Hohenmoor 4, 2741 Mulsum

Am 20. September 1985 verstarb fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat nach einem erfüllten Leben im gesegneten Alter von 90 Jahren Frau

Elise Geschwandtner

geb. Scheller
Bäuerin und letzte Standesbeamtin in
Tegnerskrug, Kreis Schloßberg/Ostpr.

Gemäß ihrem Wunsche haben wir unsere liebe Tante Lieschen in Nordwohlde, Kreis Diepholz, zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer
die Nichten
Toni Müller, DDR
Edith Meyer-Brandstädter
7187 Bartenstein/Württ., Schloßstr. 4

Für uns unerwartet entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Gertrud Raffel

geb. Brock
* 2. 4. 1908 † 30. 9. 1985
aus Grünhagen, Kreis Pr. Holland

In stiller Trauer
Ulrich Raffel und Frau Marlies
Wilfried Müller und Frau Inge, geb. Raffel
Christof, Monika, Frank, Uwe
Miriam, Jessie und Philipp

Georg-Wilhelm-Straße 65, 2102 Hamburg 93

Nach langer, schwerer Krankheit durfte meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Frida Starosta

verw. Behrendt, geb. Schilke
* 26. 10. 1901 † 26. 9. 1985
Thomareinen, Kreis Osterode, Ostpreußen

in die Ewigkeit heimgehen.

In Liebe und Dankbarkeit
Adolf Starosta
Kurt und Ingrid Behrendt, geb. Löher
Rolf und Christel Steybe, geb. Starosta
mit Claudia und Sybille
Christian und Elfriede Wesemeier, geb. Starosta
mit Martin und Silke

Schillerstraße 48, 7535 Königsbach-Stein 1

Nach langem, in Geduld ertragenem Leiden verstarb an ihrem 85. Geburtstag, am 30. September 1985

Margarete Faby

geb. Pawlowski
aus Heinrichswalde

In stiller Trauer
Familie Werner Faby
Familie Wolfgang Faby

Tränkenbergstraße 22, 3170 Gifhorn
Hagelkreuz 9, 4300 Essen 1

Ihr glücklichen Augen,
Was je ihr gesehn,
Es sei wie es wolle,
Es war doch so schön!

Hilda Ziemens

geb. Lange
* 15. 12. 1899 † 24. 8. 1985
in Elbing in Hildesheim
Blecken, Kreis Gumbinnen

Unsere liebe Mutti, Omi, Uromi und Schwester ist nach einem erfüllten Leben eingeschlafen.

Klaus und Ruth Ziemens
Wolf und Inge Ziemens
Helga und Rudi Müntz
Elke und Kurt Küttner
10 Enkel, 1 Urenkel
und die Geschwister
Erich, Elsa und Christel

Konrad-Adenauer-Straße 1, 3209 Schellerten

Wenn meine Kräfte brechen,
mein Atem geht schwer aus
und kann kein Wort mehr sprechen,
Herr, nimm mein Seufzen auf!

Nach einem erfüllten Leben ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Schuster

* 5. 7. 1888 † 23. 9. 1985
Montwitz, Kreis Ortelsburg

für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Wilhelm Schuster
Martha Fidorra, geb. Schuster
Rudolf Treu und Hildegard, geb. Schuster
Eckhard Wochnowski und Frau Helma
Enkel, Urenkel und alle Angehörigen

Berliner Ring 16, 4550 Bramsche 3

Erna Steuk

geb. Borchert
* 31. 5. 1900 † 17. 9. 1985
Groß Gablik, Kreis Lötzen

Ein Leben voller Bescheidenheit, Güte und Fürsorge hat sich vollendet. Nach schwerer Krankheit war ihr Tod zuletzt Erlösung.
Wir nehmen Abschied von unserer geliebten Mutter, Großmutter und Urgroßmutter.

In Dankbarkeit und Liebe
im Namen der Familie
Eva Maria Gunst, geb. Steuk

Fuhrenkamp 1, 2105 Seevetal 3

Trauerfeier und Beisetzung haben im engsten Familienkreise in aller Stille stattgefunden.

Es ist so schwer, wenn sich
der Mutter Augen schließen,
zwei Hände ruhn, die einst so treu geschafft
und unsere Tränen still und heimlich fließen,
uns bleibt der Trost,
Gott hat es wohlgemacht.

Der Herr über Leben und Tod nahm am 27. September 1985 in sein ewiges Reich meine geliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Oma und Uroma

Emma Süß

geb. Richter
* 7. 3. 1907 † 27. 9. 1985
Katzendorf, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
Karl Süß
Gerhard Süß und Familie
Edith Pinonzek und Familie
Reinhilde Skinner und Familie
und Verwandte

Wohnhaft: Georg Vömelhaus, 5427 Bad Ems

Am 3. Oktober 1985 verstarb im 90. Lebensjahr in Bad Nenndorf das langjährige Mitglied unserer Kreisvertretung

Fritz Schwill

Landwirt aus Kleingnie
Kreis Gerdauen, Ostpreußen

Der Verstorbene hat als Bürgermeister und Ortsbauernführer seines Heimatortes sowie als Kreisbauernführer des Kreises Gerdauen sich bleibende Verdienste erworben. Durch einige Ehrenämter beim Oberpräsidium unserer Provinz, wurde der Name Schwill-Kleingnie weit über die Grenzen unseres Heimatkreises hinaus zu einem festen Begriff. Lange Jahre seines Lebens war Fritz Schwill, insbesondere als Kirchspielvertreter von Kleingnie in der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen tätig. Wir werden unserem verdienten Mitarbeiter stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen
Erwin Goerke, 1. Vorsitzender

Heute wurde unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin

Anna-Elisabeth Tinneberg-Zürcher

geboren am 25. Februar 1916
in Gr. Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung

von ihrem langen Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, erlöst.
Für ihre Liebe und Anhänglichkeit zur Familie danken wir ihr.

In stiller Trauer
Emma Heiss-Zürcher
Johanna Assmann-Zürcher
Helene Schönwald-Zürcher und Familie
Johann Zürcher-Dahlmann und Familie
Maria Frank-Zürcher und Familie
Margareta Zürcher

CH-9100 Herisau, 25. September 1985
Traueradresse: Maria Frank-Zürcher, Saumstraße 6, CH-9100 Herisau

Abdankung: Montag, 30. September 1985, um 10.00 Uhr in der Friedhofskapelle Herisau. Auf Wunsch der Verstorbenen findet die Beerdigung im engsten Familienkreis statt.

Unerwartet verstarb heute nach kurzer Krankheit mein lieber Mann und guter Kamerad, unser Bruder, Schwager und Onkel

Reinhold Vorberg

* 5. 7. 1904 † 2. 10. 1985

In tiefer Trauer
Olga Vorberg, geb. Kramer
Elfriede Stottmeister, geb. Vorberg
Heinz Stottmeister
Hildegard Gerick, geb. Kramer
und alle Angehörigen

Rheinbacher Straße 45, 5300 Bonn 1

Hab' Dank für alles.
Wir werden dich nie vergessen.

Nach schwerer Krankheit, jedoch unerwartet verstarb im Alter von 74 Jahren unser über alles geliebter Bruder

Paul Schimanski

aus Sternsee, Kreis Rößel, Ostpreußen

Es trauern um ihn alle seine Geschwister

Eduard Schimanski und Familie
Hanna Kolodzenski, geb. Schimanski, **und Familie**
Marta Unkelbach, geb. Schimanski
Hedwig Marx, geb. Schimanski, **und Familie**
Agnes Fittkau, geb. Schimanski, **und Familie**

Nelkenstraße 1, 3014 Laatzen 3

Die Nation als unentbehrliches Fundament

LO-Sprecher Dr. Ottfried Hennig MdB hielt die Festrede beim Patenschaftstreffen der Preußisch Eylauer

Verden (Aller) — „Das Bewußtsein aller Deutschen für die Einheit unserer Nation und der Wille des deutschen Volks zur Einheit in gemeinsamer Freiheit sind eine politische Realität, heute ebenso wie morgen und in Zukunft", betonte der parlamentarische Staatssekretär im innerdeutschen Ministerium und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB, in seiner Festrede beim Patenschaftstreffen der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau in der Patenstadt Verden an der Aller.

Der Wille der Deutschen zu Einheit und Freiheit sei, so Hennig weiter, vor der Geschichte stärker als eine Nachkriegsordnung, die zu ihrer Aufrechterhaltung Mauer und Stacheldraht benötige. Aus dieser Gewißheit schöpfe die Deutschlandpolitik die Kraft zu einem langen Atem. Dabei bleibe die Nation ein unentbehrliches Fundament des menschlichen und politischen Gemeinwesens.

Auch das Wort „Heimat" wurde vom Sprecher der LO mit optimistischem Grundton durchleuchtet. „Ich halte es für in gutem Sinne modern, seine Heimat zu lieben. Wir brauchen Wurzeln, aus denen unsere Kraft für den Existenzkampf kommt... Wir brauchen Verwurzelung in der überwiegend großartigen Geschichte unseres Volkes, damit wir die Orientierung für die Gegenwart und unseren Kurs in die Zukunft gewinnen." Nicht fehlen sollte das Engagement, wenn es um die Verletzung von Menschenrechten geht, wie z. B. in der DDR oder das Eintreten für die Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten und in Osteuropa.

Gesetzt würde, nach den Worten von Dr. Hennig, bei allem Handeln auf die Kraft des Rechts. Solange das Recht auf Selbstbestimmung nicht durch alle Deutschen ausgeübt werden könne, sei die Bundesrepublik Deutschland Treuhänder für eine freiheitliche Ordnung aller Deutschen. Für alle Ungeduldigen im Hinblick auf die erwähnten Ziele in der Deutschlandpolitik zitierte der Festredner Otto von Bismarck, der im April 1869 im Reichstag gesagt hatte, man dürfe sich nicht einbilden, „wir können den Lauf der Zeit dadurch beschleunigen, daß wir unsere Uhren vorstellen".

Der Feierstunde am Sonntag, zu der Kreisvertreter Wilhelm von der Trenck fast 1000 Landsleute begrüßen konnte, war am Freitag ein Empfang durch Patenkreis und Patenstadt im neuen Kreishaus vorausgegangen, bei dem Worte des Danks gesprochen wurden. Trenck gab dort seiner Freude „für die stets gleichbleibende, wirkungsvolle, wohltuende Unterstützung" Ausdruck.

Die immer von neuem auftretende Freude am Miteinander unter den Landsleuten läßt feststellen, daß allein die Zusammenkünfte selber ein kleines Fest bedeuten. Grund zum Feiern und Gedenken war beim Patenschaftstreffen für die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau und die Patenstadt Verden darüber hinaus reichlich gegeben. Das 1000jährige Jubiläum der Stadt Verden an der Aller, die seit nunmehr 31 Jahren die Patenschaft für den Kreis Preußisch Eylau trägt, habe dem Treffen

„Hier in Verden stehen die Türen für Sie offen": Das erklärte der stellvertretende Landrat Kurt Meyer-Borstel, als er bei einem Empfang der Stadt und des Kreises Verden (Aller) Vertreter der Patenstadt und des Patenkreises Preußisch Eylau im Kreishaus begrüßte Foto Söhl

eine besondere Bedeutung verliehen. Dies hob Kreisvertreter Wilhelm von der Trenck in seiner Ansprache hervor.

In der vom Fanfarenzug Mannheim unter Leitung des Preußisch Eylauers Jockel Schmidt musikalisch umrahmten Feierstunde wies der Kreisvertreter mit besonderer Freude auf die erweiterte Ausstattung der Heimatstube im Verdener Heimatmuseum hin:

„Sie finden dort neugerahmte Bilddarstellungen historischer Begebenheiten wie z. B. der Schlacht bei Preußisch Eylau 1807, der Geschichte Preußens, der Bedeutung des Deutschen Ritterordens und eine graphische Darstellung der derzeitigen Zerstückelung unseres Vaterlands", informierte von der Trenck. Er dankte insbesondere dem rührigen Ehepaar Jutta und Hans Franssen, Hamburg, und dessen Sohn Gerd für monatelange, aufopferungsvolle Vorarbeiten. Dank bekeit auch für eine Ausstellung mit dem Thema „Vertreibung", die von der Bundesgeschäftsstelle der LO, Hamburg, zur Verfügung gestellt wurde und im Veranstaltungslokal „Grüner Jäger" zu sehen war.

Dort hatten am Sonnabend die Schultreffen und ein Heimatabend mit „Noatang'sche Spoaßkes" von Gustav John, der GJO-Tanzgruppe Wunstorf und dem Fanfarenzug Mannheim stattgefunden.

Außer den bereits erwähnten Jubiläen konnten sich auch die von weither angereisten Landsleute weiterer Jahrestage gedenken. Die Kreisstadt Preußisch Eylau blickt in diesem Jahr auf die Verleihung der Stadtrechte vor 400 Jahren zurück. Darüber hinaus wurden vor 650 Jahren die Stadt Landsberg (siehe „Das Ostpreußenblatt", Folge 38, Seite 12) und die Gemeinde Albrechtsdorf gegründet, die eine alte Ordenskirche besaß. Albrechtsdorf hat sich nie zu einer Stadt entwickelt, war jedoch immer bestimmender Mittelpunkt mit alteingesessenen Familien.

Wilhelm von der Trenck erwähnte in seiner Ansprache eine besondere Aktion seiner Kreisgemeinschaft, die sich durch das Anschreiben jüngerer Menschen bemüht, das Gespräch zwischen den Generationen in Gang zu bringen. „Legen Sie doch bitte für Ihre Kinder daheim eine ostpreußische Heimatmappe an und sammeln Sie so alle verfügbaren Informationen", bat der Kreisvertreter. S.D.

Veranstaltungen

Jahrestag des Wicker Kreises

Göttingen — Vom 1. bis 3. November findet unter dem Thema „Staat und Nation aus der Sicht der christlichen Konfessionen" die Jahrestagung des Wicker Kreises statt. In Zusammenarbeit der Gemeinnützigen Gesellschaft Albertinum werden Vorträge und Diskussionen unter der Leitung von Dr. Poeschel im großen Saal des Studentenwohnheims Collegium Albertinum, Bonhoefferweg 2, abgehalten. Der Wicker Kreis, der Studentenbund Ostpreußen, der Studentische Arbeitskreis Pommern u. a. beteiligen sich an diesem Programm, das folgendermaßen ablaufen soll: Freitag, 1. November, 20 Uhr, Prof. Dr. Wolf-Dieter Hauschild, Münster, spricht über „Das Verhältnis der evangelischen Kirche zu Staat und Nation nach 1945", ab 22 Uhr gesellige Runde. Sonnabend, 9 Uhr, Analysen und kritische Stellungnahmen zu Redebeiträgen zur Lage der Nation in Arbeitsgruppen; ab 12 Uhr Auswertung; 13 Uhr, Mittagessen; 14 Uhr, Mitgliederversammlung, Restaurant Schwarzer Bär, Kurze Straße 12; 16 Uhr spricht Prof. Dr. Manfred Jacobs, Münster, über „Das Verhältnis der evangelischen Theologie und Kirche zu Staat und Nation im Kaiserreich und in der Weimarer Republik"; 19 Uhr, Abendessen; 20 Uhr, Prof. Johannes Neumann, Tübingen, über „Staat und Nation aus katholischer Sicht". Sonntag, 3. November, 10 Uhr, Dr. Friedrich-Wilhelm Rothenspieler, München, über „Staat, Nation, Kollektivschuld zur Schulddiskussion der Kirchen nach 1945"; anschließend Podiumsdiskussion mit den Referenten; 12.30 Uhr, Mittagessen, danach Abreise. Ein Zuschuß für Unterkunft und Verpflegung sowie zu den Fahrtkosten kann nur für Jugendliche und Studenten übernommen werden. Baldige Anmeldungen erbeten an: Wicker Kreis, Hartmut Saenger, Taunusstraße 90, 6365 Rosbach.

Auskunft wird erbeten über...

... Carl Fischer und Ehefrau Adele, geb. ?, aus Kuggen, Kreis Labiau. Die Familie hatte sechs Kinder. Der Vater des Ehemanns hieß Ernst Fischer.

... Leni Juschka, später verheiratet, aus Trammen/Kreis Elchniederung. Heutiges Alter etwa 60 bis 62 Jahre. Zuletzt gearbeitet bei Gehlhaar in Königsberg-Juditten.

Auskunft erbittet die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13.

Heimat-Spezialitäten

Geschenke für F. J. Strauß

München — An der Gratulationscour für den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Franz Josef Strauß nahmen auch die Union der Vertriebenen und für die im Patenland Bayern ansässigen Ost- und Westpreußen Vertreter der LO-Landesgruppe sowie der Stiftung der Ost- und Westpreußen teil. Besondere Beachtung fand unter den vielen Präsenten ein „Ostdeutscher Erntekorb mit Spezialitäten aus der Heimat der Vertriebenen", den der Vorsitzende der Union der Vertriebenen, Dr. Sieghard Rost MdL, überreichte. Als Mitglied des Kuratoriums der Ost- und Westpreußenstiftung hatte er die Mithilfe der Landsleute erbeten. Alle Spezialitäten waren jeweils mit erläuternden Text- und Bildvignetten-Schildchen zu Herkunft, Eigentümlichkeit und Legenden dieser ostdeutschen Spezialitäten versehen, u. a.: Königsberger Marzipan, ostpreußischen Elchschinken, Tilsiter Käse, Danziger Goldwasser, Bärenfang, pommersche Spickgans und Feldapotheker aus Schlesien.

Einen in ähnlicher Form gestalteten Getränkekorb überreichte im Auftrag von Landesgruppe und Stiftung der LO-Landesgruppe von Bayern, zugleich in seiner Eigenschaft als Kuratoriumsmitglied der Stiftung, Hermann Rosenkranz. D.R.

Die Erfüllung der Erinnerungswünsche

Auch ostpreußische Motive hat der gebürtige Leipziger Fotojournalist Erich Andres archiviert

Hamburg — Der Mensch, sein Leben in Freud und Leid — ein Thema, dem seit Jahrzehnten das vorrangige Wirken des Fotografen Erich Andres gilt. Leidvolle Motive hatte er insbesondere 1943 im kriegszerstörten Hamburg, das ihm nach seiner Geburtsstadt Leipzig neues Zuhause wurde, mit seiner Kamera und wohin er auf „Bombenurlaub" zurückkehrte, festgehalten. Sie war das einzige, was ihm nach der Bomben-Katastrophe geblieben war. Das Buch „Der Untergang" gibt in einer erschütternden Reihe von Bildern mit entsprechenden Begleittexten von Hans Erich Nossak die damalige Situation hautnah wieder. Gerade in diesem Jahr zur 40. Wiederkehr des Kriegsendes war das umfangreiche Bildarchiv in der Altonaer Wohnung von Erich Andres eine wahre Fundgrube für Zeitungen und Zeitschriften.

Seine sauber geordnete Sammlung „mit seinen zeitfressenden Sortieraufgaben" umfaßt neben Aufnahmen aus fernen Ländern und seiner mitteldeutschen Heimat auch originelle Fotos aus Ostpreußen. In der Umgebung des Mauersees in Masuren erlebte der jetzt 80jährige Andres dieses Land zum ersten Mal. „Dann folgte 1939 die Stipvisite als Soldat nach Pillau zur kurzfristigen militärischen Übung, zum Kennenlernen der Samlandküste", erinnert sich der agile Sachse.

Als schöpferischer Reporter sei es für ihn mit das Schönste, sich selbst Aufgaben stellen, Themen entdecken und Zufälligkeiten mit dokumentarischem Wert erhalten zu können. Auf die Frage, was vor allem die Faszination an seiner Arbeit ausmachte, antwortet Erich Andres: „Wenn es mit viel Geduld endlich gelungen war, schwierige Motive oder Themen so gelöst zu haben, daß man eine innere Freude darüber empfinden konnte, ausdrucksmäßig mehr aus einem Motiv herausgeholt zu haben, als es normalerweise einem Kollegen und anderen Beauftragten jemals gelungen wäre." Im Lauf der freiberuflichen Tätigkeit wurde der ursprünglich in Dresden als Schriftsetzer ausgebildete „Meister mit der Kamera" mehrmals ausgezeichnet.

Nervenkitzel hat's natürlich auch mehr als genug gegeben. Ein kleiner nicht vorhandener Teil im Reisegepäck könne über Erfolg und Mißerfolg entscheiden. „Etwa, wenn bei Stativaufnahmen mit der Hand ausgelöst werden muß, was die Aufnahme verwackeln läßt, weil der simple kleine Drahtauslöser nach dem letzten Einsatz nicht in die Vorratstasche zurückgesteckt wurde", eines der unvergeßlichen Momente aus einem farbigen Fotografenleben.

Was für ihn Anfang der 30er Jahre begann und sich bis in die heutige Zeit erstreckt, sind die „unzähligen Aufgaben aus Alltag, Lokalem, Kultur und Sozialpolitik im Lande selbst, deren Aufarbeitung zu Serien- und Einzelangeboten". Der immer größer gewordenen Schwierigkeit als freischaffender Bildberichterstatter mit den Redaktionen Kontakt aufzunehmen, tritt Erich Andres mit seinem zu einer Art Markenzeichen gewordenen Namen unermüdlich entgegen.

„Am liebsten alles bisher Erlebte wieder erleben. Ja, das ist es!", so Erich Andres mit Blick in die Zukunft. Mancher Suchstreifzug durch die gehorteten Bilderschätze grenze oft fast schon an die Erfüllung dieser Erinnerungswünsche vergangener Jahrzehnte, sei es beim Kuskusessen im Kreis von Arabern in der Sahara, am Lagerfeuer römischer Hirtenfamilien bei der Reportagestunde mit Salvadore Dali oder bei Probenarbeiten mit Regisseur Jürgen Fehling zu Hebbels Dramenwelt.

Susanne Deuter

Spitzenleistung: Soldaten im August 1939 am Strand von Pillau Fotos Deuter (1), Andres (1)

Impressionen:

Jenseits der Blockgrenze

Eine Nachkriegsgeborene erlebt Mitteldeutschland und Prag (I)

VON URSULA PETERS

Am Horizont erscheint Magdeburg. Nicht das alte ehrwürdige Magdeburg, einst blühende Handelsstadt und merkantiler Mittelpunkt Sachsen-Anhalts, sondern eine unpersönliche Trabantenstadt, die jede Individualität verloren zu haben scheint. Mit dem alten Magdeburg hat sie offensichtlich nicht viel mehr als den Namen gemein. Riesige Wohnsilos aus Fertigteilen eilig zusammengesetzt, verleihen der Stadt eine kalte ungemütliche Atmosphäre, die nicht zum Verweilen einlädt. Die Schönheit mußte hier praktischen Lösungen weichen und ob vielleicht der Stadtkern von dem neuen Geschichtsbewußtsein, das von Ost-Berlin propagiert wird, profitiert, sehe ich nicht.

Noch ehe sich die Gedanken näher mit Magdeburg und seiner Geschichte befassen können, strebt der Transitweg weiter, weg von diesen zementenen menschenverachtenden Riesen, ins freie Land, der nächsten Stadt entgegen. Wir sind auf der Durchreise. Unser Ziel ist Prag. Zum ersten Mal bin ich in Mitteldeutschland. Nicht einfach nur auf dem Transitweg nach West-Berlin, sondern erstmals habe ich Gelegenheit, dieses Land zu erleben, ein wenig zumindest.

Sicher — wieder fahre ich nur durch Mitteldeutschland hindurch und der Weg ist wieder nur eine Transitstrecke, aber diesmal fahre ich nicht einfach nur vorbei. Zum ersten Mal habe ich wirklich das Gefühl, in Mitteldeutschland zu sein. Nicht einfach DDR, unfreundliche Grenzsoldaten, bei denen man richtig überrascht ist, daß die auch lächeln können. Auf dieser Strecke begegne ich Menschen. Nur unzulänglich, gewiß, uns trennt, bis auf die paar Male am Rastplatz, immer ein Busfenster, aber immerhin sehe ich etwas von Land und Leuten. Am eigenen Leib erfahre ich nun die ganze Tragweite und Tragik des geteilten Deutschland. Ein in zwei ideologische Systeme gespaltenes Volk, deren Differenzen eine scheinbar unüberwindbare Kluft zwischen diesen beiden Teilen der einen deutschen Nation geschaffen haben. Vereint nur noch durch die Sprache, die gemeinsame Geschichte und den mehrheitlichen Willen der Bürger zu einer Wiedervereinigung. Wir sind uns durch die unversöhnliche und uns bestimmende Einflußnahme der beiden Supermächte so fremd und entfremdet worden, daß es an der Zeit ist, uns endlich den Weg für eine gemeinsame Zukunft zu ebnen, bevor diese zur Utopie wird.

Denn auch ich spüre jetzt, da ich den Menschen begegne, gegenseitige Vorbehalte, ja sogar Aggressionen, die sich eigentlich gegen die deutsche Machtlosigkeit gegenüber dem herrschenden Zustand richten, sich aber an den einzelnen entladen. Sobald jemand nicht verbiestert dreinschaut, dichte ich ihm Freude an seiner Arbeit, Begeisterung für das Unrechtsregime, in dem er lebt, und damit Huldigung für den großen Bruder Sowjetunion an. Ich verachte ihn deswegen und weil ich wohl nicht glauben will, daß in diesem Regime jemand glücklich sein kann — und ich schäme mich dafür im nächsten Moment.

Vorbei an Bernburg streifen wir Halle. Anderswo verleihen Flüsse Städten immer einen romantischen Flair — hier ist das anders. Die Saale führt dicke schmutzig-graue Schaumkronen, und die Schornsteine der sich im Bezirk Halle konzentrierenden chemischen Industrie blasen dicke gelbe und schwarze Wolken in die Luft. Ob der Marktplatz mit der alten Marienkirche ein wenig von der Romantik zu bannen versteht, erfahre ich leider nicht — vielleicht das nächste Mal.

Und es muß ein nächstes Mal geben. Diese Menschen dürfen nicht Fremde für mich bleiben. Franzosen, Engländer, Holländer, ja selbst die Menschen aus dem Nahen Osten scheinen mir vertrauter als diese Deutschen. Ich meine, in einigen Gesichtern Neid zu erkennen, immerhin sitze ich in einem klimatisierten Autobus und durchquere Mitteldeutschland wie ein Freigehege. Wahrscheinlich will ich aber auch nur Neid sehen, denn ich glaube, ich bin stolz auf meine Freiheit, auf „meine" Bundesrepublik. Wie sollte es auch anders sein. Geboren nach dem Mauerbau, habe ich doch nie ein anderes Deutschland kennengelernt. Auch wenn ich weiß, daß die DDR so zwingend zu Deutschland gehört, wie die Bundesrepublik, so stellt sich das doch plötzlich für einen Moment in Frage. Wiedervereinigung mit diesem Deutschland? Es ist alles so grau und trostlos hier, mir fehlen — so banal das klingen mag — Reklamen, Menschen mit bunten Kleidern, vielleicht auch ein paar Punker, Popper oder Penner. Zu modern? Nun, ich bin so aufgewachsen. Dörfer mit großen Bauernhöfen und keine LPG's, die unüberschaubare Felder bearbeiten. Privatbesitz statt Planwirtschaft. Können diese Deutschen sich an uns und wir uns an sie noch gewöhnen? Werden wir uns nicht noch fremder, je länger dieser Zustand anhält? Wie soll man kommenden Generationen ein Gefühl der unbedingten Zusammengehörigkeit vermitteln, wenn nicht einmal unsere Politiker klar Stellung beziehen, sondern die deutsche Frage zwar noch parteipolitisch ausschlachten, sie aber nicht mehr wirklich zu lösen versuchen? Wenn mir schon solche Gedanken durch den Kopf gehen, müssen dann nicht andere, die nicht laufend damit konfrontiert werden, erst recht zweifeln? Die Führungen der beiden Supermächte müssen endlich einsehen, daß das Faktum von zwei deutschen Staaten auf deutschem Boden auf die Dauer kein haltbarer Zustand ist. Vorher aber müssen wohl wir Deutschen hüben und drüben uns darüber klar werden. Es ist erschreckend festzustellen, daß man beginnt, eines unserer wichtigsten Gebote, nicht nur vorgegeben durch die Präambel des Grundgesetzes, in Frage zu stellen. Ein wiedervereinigtes Deutschland muß das Ziel bleiben und dieses Bewußtsein zu fördern, ist angesichts der offensichtlich voranschreitenden Entfremdung dringend geboten.

Ein kleines Dorf, das wir gerade durchqueren, holt mich aus meinen Gedanken zurück. Die Straße ist schlecht, die Häuser alt und ungepflegt. Hier ist die Zeit stehengeblieben. Vierzig Jahre. Fast — denn die sozialistischen Parolen wie „Dank dem sowjetischen Bruder" haben selbst vor diesem Dorf nicht haltgemacht.

Nach einem Stück Autobahn wieder Landstraße. Wir nähern uns Leipzig. Wer würde da nicht gern auf Faustens Spuren wandeln? Doch Auerbachs Keller wird uns vorenthalten bleiben, da man uns die beantragte Aufenthaltsgenehmigung versagte. Also wieder nur die Stadt durch inzwischen leicht verstaubte Fenster erleben, und halten nur an roten Ampeln.

Leipzig, dazu fällt mir die Messe ein. Jedes Jahr wieder ein Anlaß, der diese Stadt aus dem Schatten Dresdens heraus in das Rampenlicht auch des westlichen Interesses holt. Jedes Jahr aber auch wieder Ursache unschöner Grenzzwischenfälle, bei denen Grenzbeamte ihre Willkür demonstrieren. Und jedes Jahr wieder Barometer für die deutsch-deutschen Beziehungen.

Doch auch Leipzig fliegt schnell vorbei und wir geraten wieder auf die Landstraße — immer noch Transitweg. Plötzlich stoppt uns ein Polizist, ob wir uns denn hier überhaupt aufhalten dürften? Aber: „Hier ist immer noch Transitstrecke, und außerdem haben wir dafür bezahlt, und das nicht zu knapp." Der Busfahrer hat das Thema damit erledigt.

Da muß man, um sich in einem Teil Deutschlands überhaupt bewegen zu dürfen, auch noch bezahlen, und wehe, man weicht von vorgeschriebenen Pfaden ab!

Dann Dresden — Sachsens strahlende Kunstmetropole, die ihren Zauber auch durch den Sozialismus nicht verloren hat. Die neuen architektonischen Ungeheuer, die jegliches gestalterisches Einfühlungsvermögen vermissen lassen, können den Charme eines „Zwingers" oder einer „Semper Oper" nicht verringern. Offensichtlich haben die neuen Herrn begriffen, daß es hier nicht nur um die Restauration ehrwürdiger Kulturdenkmäler geht, sondern auch um das Erhalten eines deutschen traditionsreichen Profils.

Doch auch Dresden lassen wir schnell hinter uns und nähern uns der Grenze zur Tschechoslowakei. Wieder warten. Wieder hoffen, daß der Beamte an der Grenze einen guten Tag hat und uns nicht aus lauter Lust und Laune durchsucht. Wir wollen eigentlich nur in einen anderen sowjetischen Satellitenstaat, doch die Kontrollen sind erst recht hart. Eine Stunde in einem kleinen Grenzdorf.

Zinnwald ist für uns die Tür zum Erzgebirge. Schon das Vorland zeigt sich karg und wüst. Durch Raubbau und Umweltverschmutzung erhebt sich nach der Grenze kaltes totes Land. Waldsterben par excellence. Kilometerweit schlingert die Straße durch tristes abgestorbenes Land, und das Erzgebirge scheint von seinen einstigen Waldungen nur noch einen Bruchteil gerettet zu haben. Der Ausblick trübt die Stimmung. Tote Stämme strecken einem ihre verdorrten Arme entgegen als wollten sie um Hilfe rufen. Der kleine Bach, der einst die Idylle dieser Stätte vollendete, birgt in dieser Trostlosigkeit das letzte Fünkchen Leben. An Aufforstung hat hier offenbar noch niemand gedacht.

Nach einer schier endlosen Strecke nimmt diese Trostlosigkeit endlich ein Ende. Etwa auf halber Strecke zwischen der tschechoslowakischen Grenze und Prag fährt man durch Theresienstadt. Von der alten Festungsstadt, die im Zweiten Weltkrieg zu traurigem Ruhm gelangte, ist nicht allzuviel zu sehen. Hier leben nur noch etwa 2500 Menschen, und läge sie nicht am Weg nach Prag — kaum einer hätte wohl nach ihr gefragt.

Schluß folgt

Deutsche Städte jenseits der Elbe: Kurze Begegnungen mit Dresden ...

Fotos (3) Archiv

... Magdeburg mit seinem Dom ...

... sowie Leipzig mit der Thomaskirche: **Zum Vergessen verurteilt?**